Polem.
2707.

3. C. 18.

<36606786340013
<36606786340013
Bayer.

Polem. 2707.

Der Thurm zu Babel;

oder

Reflexionen eines Unpartheiischen,

über die

neutestamentische

Schriftfehde

eines

Herrn Landpfarrers,

und

Herrn Brentano,

Hofkaplans von Kempten.

Nebst einem Anhange an Herrn Krapf, Verfasser eines erklärten neuen Testamentes.

Konstanz, 1792.

* * *
* *

Dieser Mensch fieng zu bauen an, und konnte das Gebäude nicht vollenden. Luk. Kap. 14. V. 30.

Οὗτος ὁ ἄνθρωπος ἤρξατο οἰκοδομεῖν, καὶ οὐκ ἴσχυσεν ἐκτελέσαι.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Im achtzehnten Jahrhunderte a) der erschaffenen Welt war es, daß Noahs Nachkömmlinge sich entschlossen, einen Thurm zu bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reichen sollte b). Ehe sich diese Völkerschaften von einander trennten, projektirten sie ein Wundergebäude, das ihren Ruhm, auf der ganzen Erde, und für alle Zeiten verewigen sollte. Der heilige Augustin, und Flav-Joseph geben den Nemrod, als den Urheber, und Anstifter dieses Baues an. Dieser Thurm, war der Antrag, sollte wegen seiner erstaunenswürdigen Höhe, theils in der weitesten Entfernung, können gesehen werden, theils der sichere Schutzort seyn, wenn allenfalls durch neue Strafgerichte Gottes, eine ähnliche Weltüberschwemmung die Menschen ersäufen sollte. Stolz, und Mistrauen, zum Theile auch gebieterische Herrschsucht über Unterthanen, hatten dieses Thurmgebäude zu einer c) außerordentlichen Höhe aufgeführet. Noah, der vor dem Herrn gerecht wandelnde Erzvater

a) Karriere Royaumont.

b) Eine morgenländische Hyperbole.

c) Hieronym. Lib. 5. in Isai. ad cap. 14.

ter, sah diesen Bau d) mit an, aber freilich mit andern Augen, und Gesinnungen, als die hochmüthigen, Gott misgläubigen, und ruhmgeschwollnen Thurmbauer. . . . .

Damals, sagt die Schrift, **war auf der ganzen Erde einerley Sprache, und einerley Redensart** — d. i., da, als Noah, und die Seinigen noch beisammen waren, und noch nicht in alle Welt zerstreuet worden waren. Noah war der Hauptstammvater, und er mit seinen Angehörigen, Familien für Familien, redeten alle nur e) einerlei Sprache, hatten alle nur einerlei bekannte Mundart, und drückten sich in ihrem Sprachgebrauche, nur so, wie Noah, das Haupt aller Familien, aus. . . . Allein . . . welch ein verwunderlicher Auftritt, und ganz unerwarteter Vorfall! — Gott vereitelt auf einmal, diesen Entwurf des eitelsten, und ihm misfälligsten Unternehmens! — Gott sprach — **Sehet einerlei**

Volk

d) Tostat, Delrio, Pererius, Kornel, Bonfrer u. a.

e) Philiastrius, Bischof von Brixen, lehrte ehedem, daß schon vor der Aufführung des Thurms zu בבל, mehrere Sprachen im Gange gewesen — Diesem widerspricht sowohl der heil. Augustin, als der offenbare heil. Text. B. d. Ersch. K. 11. V. 1—7—9.

Volk, und einerlei Sprache: sie fiengen dieses Gebäude an, und werden ihre Gedanken nicht aufgeben, bis sie damit fertig sind. . . . Lasset uns ihre Sprache verwirren, daß einer die Sprache des andern nicht mehr verstehe — — Was geschieht? — Der Herr zerstreuete sie von dannen in alle Länder, sie hörten zu bauen auf, deßwegen der Name Babel, d. i. Verwirrung; weil da die Verwirrung der Einförmigkeit der Sprache entstanden. — — (B. d. Ersch. K. 11.

Wohin ziele ich mit diesem Vorspiele der Sprachverwirrung beim Thurmbaue zu Babel? — Ich finde so ganz abstechende Verwirrungsanalogie, in Hinsicht der heiligen, und göttlichen Sprachen des neuen Testamentes, **die kemtisch-brentanoische Bibel betreffend.**

Unlängst kamen mir die Sendschreiben eines Herrn Landpfarrers an den Herausgeber dieser neutest. Uebersetzung, zu Gesichte —. Auffallend ersah ich, las ich, wie dieses, nach Verheißung der Vorrede, **nur für Nutzen und Gebrauch des gemeinen Bibellesers** abzweckende Werk, so manche Verwirrungs- und Verdrehungsstellen der Grundsprache, in der lateinischen Vulgata enthalte — — Betroffen sowohl, als sorgsam nachschlagend, fand

ich hin, und wieder, daß dieser Herr Sendschreiber grundmäßig so manche rügenswürdige, anstößige, und des Landmannes geraden Biedersinn, und bisher inne gehabte Schriftkenntnisse, äußerst abführende Passagen entdecket, und herausgehoben habe — Ich konnte den Gedanken in mir nicht ertragen, daß trübe, geflissentlich die heiligen Stellen mishandelnde Aussichten möchten unterloffen seyn. Ein weiser, und für des untergebenen Volkes geistliches Wohl wachsamster Oberhirte, dessen schöner Hirtenbrief die edelsten, gemeinnützlichsten Absichten dieses Werkes an Tag giebt, dachte ich, sollte Höchstselber wohl, wider Wille, und gerechteste Erwartung getäuschet worden seyn? — Ich stellte die Möglichkeit, und Unmöglichkeit, beide auf die Wagschaale der Unentschlüßigkeit. Nur, vom Augenscheine überführet, erwehrte ich mich nimmer des Folgeschlußes, daß solche Täuschung dem Herrn Verfasser eben so wenig Ehre macht, das Volk nicht erbauet, als wahrhaftig, Textstellen, Anmerkungen, und Katholiken Religionsgrundlehren schief hin antastende Auftritte mehrere in diesem Bibelwerke vorkommen, die sichtbar dessen Unbrauchbarkeit, und den unglücklichen Verwirrungsbau des Herrn Verfassers verrathen, und erweisen. . . .

Sehr natürlich fiel mir, nach Stelle des heiligen Luk. K. 14. V. 28. bei — Dieser Herr Her-

ausge-

ausgeber, der einen Thurm, ein sehr wichtiges Werk aufführen wollte, muß wohl nicht berechnet haben, ob er so ein Werk zu Stande bringen könne, oder nicht — ich will noch lieber sagen, zu Stande bringen wolle, oder nicht! Wahr ist's, der Herr Verfasser versichert, 1 Thl. Vorrede Bl. 6. „Ist es nicht allemal ein Fehler, wenn man eine Schriftstelle so in eine andere Sprache überträgt, daß **das Eigenthümliche, und Unterscheidende des Originals** dabei verlohren geht?" Gut! aber warum übertrug der Hr. Verf. so manche Schriftstellen, ins **Uneigentliche, und nimmer Unterscheidende**, daß das Original eben so oft dabei verlohren geht? — Bl. 7. spricht der Hr. Verf. weiter: „In diesen aufgeklärten Zeiten sollte die Frage wohl nicht mehr seyn, ob Jeder die Bibel lesen dürfe?" erinnert sich aber nicht, daß er selbst so oft die Quellen des göttlichen Wortes getrübet, in einen unächten, ja so gar unkatholischen Sinn umsetzet hat. — Wem könnte mit gutem Gewissen solche Schriftauflage, zur heilsamen Lesung empfohlen werden? — Dieser Herr Verf. füget sogar hinzu, „wenn die Bibel für jeden Menschen, die ihm besonders obliegenden Pflichten enthält, und gerade in der Lehre von unsern Pflichten so deutlich ist, daß man nur einen gemeinen Verstand braucht, sie zu verstehen, so wird man gewiß, **ohne allen weitern Beweis** zu-

geben, daß sie Jeder lesen muß, und mit Nutzen lesen kann:" scheint aber schon wieder nicht bedacht zu haben, daß er so manchmal die ihm, wie immer deutlichen Lehren dieses heiligen Buches, handgreiflich schulmeistert, und nach dem willkührlichsten Eigengeiste dollmetschet, und erklärt hat. . . . Wer könnte, und müßte sowohl, so ein Werk mit wahrem Seelennutzen lesen, und gebrauchen? — —

Der Hr. Verf. hat sich freilich, nach Bl. 5. Vorr. z. 1 Thl. entschlossen, nur aus dem Grundtexte, oder aus der Quelle selbst zu schöpfen, er will dem Befehle seines mit Wahrheitssinne beseelten Fürsten, V. z. 2 Thl. Bl. 1., gehorchet haben, will sein Augenmerk auf die allgemeine Erbauung gerichtet haben, giebt vor, daß keine von den Wahrheiten in Gefahr kömmt, die ein jeder Christ schlechterdings glauben, und wissen muß, u. s. w.

Diese Aussagen bewogen mich, den drei Sendschreiben nähers nachzuspüren, und im Ernste zu sehen, ob, und in wie weit der neuest. Verfasser Wortstreue gehalten? Unpartheilich nahm ich mir vor, durchzusehen, mit was Fuge, und Gründen der Hr. Landpfarrer seine Rügung gemacht habe, und wie bieder = ächt, die für ihn günstig ausgefallenen Urtheile seyn mögen — Dieß leicht, und in gelieb-

liebter Kürze zu thun, hielt ich mich an den Urtext, an die Anmerkungen, und an die dogmatischen Grundlehren, die in diesem Werke vom Hrn. Landpfr., als verfälschte, unrichtige, und unächt katholische ausfindlich angegeben worden. — Was fand ich? — Nebst noch mehrern ähnlichen Stellen fand ich, daß Hr. Brentano, vom Grundtexte, wie von der Vulgata, sehr oft abgewichen, von denselben ausgelassen, dieselben verdrehet, eigene Worte denselben unterschoben, Ausdrücke braucht, die das nicht sagen, was der heil. Schriftsteller will, die Kirchensprache hasset, frevelhafte Anmerkungen, und Schriftglossen macht, von der Auslegung der heil. Väter, und der heil. Kirche abweicht, das alles buchstäblich gesündigt hat, was die genau orthodoxen Herren Kritiker, über gewiße Kritiker 1791. Nro. 44. 50 — 1792. Nro. 4., gemäß den drei Sendschreiben, in diesem f) neuen Testamente sich vorzufinden, bekräftiget haben. Kurz — ich finde: daß **Hr. Brentano ein unrichtiger Uebersezer des Grundtextes, und der Vulgatá, ein hinterlistiger** Anmerkungen-

f) Wenn gewiße Moderezensenten, Zeitungsschreiber, und Religions periodische Antagonisten, mit den Herren Kritikern nicht in guter Laune stehen, und stehen können, ist es der hell schöne Beweis, daß Finsterniß immer das Licht hasset.

genmacher, und Untergräber katholischer Dogmen, und Unterscheidungslehren ist. . . .

I.

Ein unrichtiger Uebersetzer des Grundtextes, und der Vulgata —

Kürzlich nur will ich einigen Stellen des Hrn. Landpfarrers nachgehen, und bei eigenen Verwirrungsentdeckungen dieser Uebersetzung die Zurechtweisung ebenfalls kürzlich anführen.

In den ersten 15 Kapiteln des heil. Matth. will Hr. Brentano der Fuldaischen Auflage gefolget haben; (Vorr. 1 Thl. Bl. 5.) Nun Matth. K. 1. V. 16. setzet diese Auflage, gebohren — so liest die Vulgata *natus*, so der Grieche ebenfalls ἐγεννήθη. Herr Brentano folgt keiner Stelle, und läßt dieß wichtige Zeitwort aus. Abermal, u. s. w. liest die Fuldaer Ausgabe V. 19. gerecht, Herr Brentano verwechselt es mit rechtschaffen, so wie dieses griechischen Beiwortes δίκαιος Bedeutung künftig nach Belieben angesetzet wird. Vortreffliche Vorschriftsbefolgung! Nöthige und sich ähnliche Wortstreue, ist keine Sklavenfesselung. . . . V. 25. steht im Grundtexte, wie

wie bei Luk. K. 2. V. 7. πρωτότοκον — Erstgebohrnen, Hr. Brentano verkehret bei Luk. ersten Sohn, bei Matth., wie der Grundtext wörtlich lautet. K. 3. V. 8. und V. 11. steht, so wie öfters zu ersehen, untereinander, oder Buße, oder Sinnesänderung, *Resipiscentia*, das Lieblingsmotto Dok. Luthers. . . . — Metanöea, μετανοίας muß sich an so manchen Stellen nach Willkühr setzen, und übersetzen lassen. Daß die Griechen sich auch noch anders ausdrücken können, und nicht blos Metanöea ihrer Kirche einziges klassisches Wort ist, zeigen Exomologesis, und Epitimion an, wovon das erste eine Bekenntniß, eine Beichte, das zweyte eine Bestrafung, Genugthuung andeutet. Vossius, Dalläus, Buddäus, u. a. erkennen, sogar Ovid g), daß **Buße thun**, Poenitentia, nicht in bloßer Sinnes = oder Gemüthsänderung, sondern auch in einem wahren Schmerzen, wegen begangener Uebelthat, bestehe. Ja, selbst Metanöea heißt nicht selten bei den Griechen so viel h), als für eine Missethat Genugthuung leisten — Wozu also das nagelneue, unrichtig dollmetschte, bloße Sinn ändern? K. 5. V. 4. ist vom Grundterte (was häufig bei andern Stellen, wenn es der Mühe lohnte, zu zeigen, und

g) Ovid. Poenitet, et facto torqueor ipse meo.

h) Concil. trident. Sess. 14. c. 3. Bertieri de Poenitent.

und zu ersehen, wovon nur einige aufgewiesen werden) ausgelassen, **Erbtheil.** V. 47. **heidnische Zöllner.** K. 11. V. 4. **was ihr gehöret, und gesehen.** K. 12. V. 44. **ruhig.** K. 15. V. 5. und 6. ist platterdings Paraphrase — Arias Montan übersetzet nach dem Griechischen: v. 5. Vos autem dicitis, quicumque dixerit *patri vel matri munus*, quod si ex me juveris, et non honorificaverit *patrem suum*, aut *matrem suam*, v. 6. et irritum fecistis mandatum Dei propter traditionem vestram. Sieh auch Krach l. c. — Hr. Brentano erlaubte sich ganz von den Original Worten abzugehen, und doch sollte, laut eigenem Urtheile, niemals der Fehler vorkommen, daß das **Eigenthümliche, und Unterscheidende** des **Originals**, durch eine selbst meisternde Uebersetzung zu Grunde gehe. (S. Br. Uebers.) K. 17. V. 2. fehlet, **hell, wie Licht.** — K. 18. V. 8. heißt, **ins Feuer geworfen werden**, ewig unglücklich werden, ist Harmonie zur Auslegung der Höllestrafe. Mark. K. 9. Note z. 43. V. — K. 18. V. 18. ist abermal eine ganz von der Vulgata, und des Urtextes Worten abweichend paraphrastische Stelle. (S. Br. Uebers.) „Luther, sagt der . . . Protestante i) Anschütz, machte seine Uebersetzung aus dem Grundtexte; allein man sieht es

i) Anschütz Einleit. Bl. 154.

es doch überall, daß er sich der k) Vulgata dabei vor andern Uebersetzungen bedienet hat. — " Möchte Hr. Brentano wenigst in diesem sein getreuer Nachahmer geworden seyn — —

K. 22. V. 37. lautet das große Gebot der Liebe, ganz nach der Vulgata, und des Grundtextes Urworten. Mark. K. 12. V. 30. setzet der Hr. Herausgeber: „Diesen Herrn, deinen Gott, sollst du von ganzem Herzen, mit ungetheilter Seele, und Gemüthe, und aus allen Kräften lieben — Bei Luk. K. 10. V. 27. travestiret der Hr. Uebersetzer gar „Du sollst deinen Herrn, deinen Gott, auf das reineste, beständigste, und auf die höchste Weise, lieben;" und gleichswohl lautet der wörtliche Grundtext folgendergestalt: αγαπήσεις Κύριον τον Θεόν σου ἐξ ὅλης της καρδίας σου, καὶ ἐξ &c. Welche Ehrfurcht für die Vulgata, und des Urtextes Originalworte! Wirklich muß Hr. Brentano von Hrn. Eichhorn, und Michae-

k) Im I. St. d. I. B. der fortgesetzten Litteratur des kath. Deutschlands 1791. Bl. 183. stehet gleichfalls bemerket, daß Hr. Brentano sich nicht genau an den Text der Vulgata gehalten, einige der berühmtesten Varianten (freilich sehr nachläßig, und unsorgsam) vorgezogen, auch seyen nicht alle Anmerkungen ganz gut, und zweckmäßig.

chaelis Grundsätzen einer ächten Uebersetzung wenig gewußt, oder wenige Achtung für dieselben gehabt haben, ungeachtet dieselben zu Lieblingsschriftstellern seines Faches gehören. „Die sehr buchstäblichen Uebersetzungen, sagen sie, die alles Wort für Wort, ausdrücken, auch wohl die in einer andern Sprache unangenehmen, und bedeutungslosen Redensarten des Originals beibehalten, sind in der Kritik die wichtigsten: die fließenden hingegen, die blos den Sinn, mit den in ihrer eigenen Sprache gewöhnlichen Redensarten, ausdrücken, immer um so viel weniger entscheidend, je mehr sie dieß thun, und sich der Reinigkeit, oder Zierlichkeit der Sprache, befleißigen. Aus jenen ganz buchstäblichen sieht man am genauesten, was der Uebersetzer im Grundtexte las, zuweilen bis auf die Ordnung der Worte; bei den fließenden hingegen, sieht man dieß nicht immer, und man würde Unrecht thun, sie zum Beweise für eine Leseart anzuführen, die dem Sinne nach, mit der andern einerlei ist.“ Hätte doch Hr. Brentano mehr auf des Textes Originalität, als auf Sprachezierlichkeit gehalten, sicher hätte er wenigern Stellen Gewalt angethan, so wie nützlicher, und unverwirrlicher gearbeitet. (Sieh Anschütz) —

Ferners vom Grundtexte ist weggelassen, K. 23. V. 25. Geschirres, und — unreiner Un-

mä-

mäßigkeit. K. 25. V. 1. fehlet Braut: so lesen, Augustin, Hilar, Origenes, die syrischen Exemplare, und die Vulgata (S. Nat. Alex.) K. 28. V. 9. geht ab: seinen Jüngern Bericht zu ertheilen. —

Mark. K. 1. V. 4. lautet der griechische Urtext gegen die brentanoische Paraphrase: εγένετο Ἰωάννες βαπτίζων ἐν τὴ ἐρήμω, καὶ κηρύσσων βάπτισμα μετανοίας εἰς ἄφεσιν &c. ! S. Br. Uebers.) Dieser Hr. Uebersetzer sollte nicht vergessen haben, daß Umschreibungen durchaus nie in Originaltext so sollen eingemischet werden, um dieselben dem unkündigen Leser, wie Urworte selbst, geltend, oder verkäuflich zu machen. Seine Umschreibung ist ja ohne in, an der Seite des deutschen Textes. K. 6. V 40. fehlet nach den Theilen des Grasbodens. K. 9. V. 17. und reißt ihn. K. 10. V. 6. und gesprochen. V. 13. schalten. V. 21. nimm dein Kreuz. V. 48. schalten. K. 11. V. 10. im Namen des Herrn. K. 14. V. 15. bereiteten. K. 15. V. 12. von euch so genannten. — Luk. K. 1. V. 22. fehlet aus dem Griechischen der Verstand, gehörlos. V. 27. sein Name war Joseph, was die Vulgata ebenfalls liest. K 4. , V. 44. Galiläens. K. 11. V. 8. wenn dieser aber mit dem Klopfen anhält, also die Vulgata, und selbst einige griechische Abschriften. K. 12. V. 22. Trinkens. — V. 31. mangelt dessen

Gerech-

Gerechtigkeit, zu Folge der Parallelstelle. V. 35. in euern Händen. Diese Worte stehen weder im Griechischen, noch in den andern morgenländischen Sprachen. Selbst mehrere Lateiner lesen sie nicht — Hr. Brentano wollte nur aus den Quellen schöpfen, und doch, was die Quellen selbst nicht haben, wird gleichwohl als Quelle angesetzet. K. 16. V. 21. **Niemand gab sie ihm.** Diese Worte fehlen in brentanoischer Uebersetzung, dennoch lesen dieselben einige griechische, und lateinische Abschriften sammt der Vulgata. K. 18. V. 32. ist gleichfalls ausgelassen, **man wird ihn beleidigen.** K. 20. V. 1. **ihm nachzusetzen.** K. 22. V. 20. ist, **bestättiget**, gegen den Urtext eingeflicket. . . . Matth. K. 20., und Luk. 23. V. 44. verglichen, ist die jüdische Stundenerklärung für's erste Kapitel recht gegeben, für Luk. V. 44., **die sechste Stunde** belangend, im Texte unerkläret, so wie **die dritte** erkläret worden. K. 24. V. 36. fehlen die Worte der Vulgata, und aller morgenländischer 1) Sprachen, die griechische allein ausgenommen, ich

1) Da diese Worte in koptischen, arabischen, aethiopischen, persischen, armenischen, und syrischen Handschriften sich befinden, der h. Augustin, Ambrosius, und die ältesten Lateiner sammt der Vulgata sie lesen, ist diese allgemeine Uebereinkunft ein sehr bewährter Zeuge, auch der Grieche habe ehedem so gelesen.

ich bin's, fürchtet euch nicht. Joh. K. 6. V. 56. verwechselt Hr. Brentano das griechische Nebenwort, ἀληθῶς wahrhaftig, zweimal, in wahre. Dieser sehr wichtige Text lautet in der Ursprache: Ἡ γὰρ σάρξ μου ἀληθῶς ἐστι βρῶσις, καὶ τὸ αἷμά μου ἀληθῶς ἐστι πόσις. — Hr. Brentano, der Herrn Weitenauer m) so oft benutzte, hätte gleichwohl diese

m) Ein gewißer goliatischer Schimpfheld, und Verfasser des nur so eingebildeten Klubbs des Obskurazionssystems, ist gar bitter auf Hrn. Weitenauer, und seine Verehrer zu sprechen.... Inzwischen hat Hr. Brentano folgende überall ächt katholische Noten aus Hrn. Weitenauer wörtlich abgeschrieben, und wollte Gott, seine eigenen alle wären gleichfalls so orthodox ausgefallen. — (Wörtlich geborgte Noten des Hrn. Brentano aus Herrn Weitenauers neuen Testamente.)

Note 13. zu Matth. K. 6. Luk. K. 2. Note 21. K. 15. Note z. 16. V. K. 18. N. z. 35. V. K. 19. N. z. 8. V. Wiederum N. z. 13. V. Wiederum N. z. 43 und 44. V. K. 20. V. 41. K. 24. N. z. 36. V. Wiederum N. z. 53. V. Joh. K. 7. N. z. 52. V. Apostelgesch. K. 1. V. 18. K. 6. N. z. 5. V. K. 12. N. z 1. V. — 1. Kor. K. 7. N. z. 18. V. — 1. Kor. K. 16. N. z. 24. V. Wiederum Hebr. K. 11. V. 33, 34, 35, 36, 37. — u. s. w.

diese seine Note nicht übersehen sollen. „Diese zwei **wahrhaftig** sind ein unumstößlicher Beweis für die wahre, und wesentliche Gegenwart des Leibs, und Blutes unsers theuersten Erlösers." n) — K. 8. V. 29. mangelt abermal, **Vater**. K. 14. V. 9, 10. **dir** — **du** —

Apostelgesch. K. 1. V. 4. fehlet zufolge des griechischen Grundwortes, **er aß mit ihnen**. K. 5. V. 15. **und sie von ihren Uebeln befreiet wurden**, was die Vulgata liest. K. 13. V. 33. mit

n) Hilar, Irenäus, Sartori in Hermeneutica Harmonia spricht von Herrn Weitenauer: „Quemadmodum *Editio vulgata*, inter latinas Versiones optima, *omnibusque præhabenda est*, ita inter germanicas nulli secunda est Versio, a Doctissimo Ignatio Weitenauer, Viro linguarum orientalium peritissimo, novissime summo labore adornata. Opus sane eximium, *& vel ideo aliis Versionibus præferendum*, quod reliquas omnes, tum sermonis puritate, *tum proprietate verborum ab ipsis fontibus*, antiquissimisque Versionibus, cum Delectu petita, longo post se intervallo relinquat. Ita vir ille ipsemet linguarum Oo. prof. Ord. Publ. — Glücklicher Hr. Brentano, hätte er Weitenauers Fußstapfen so katholisch treu betreten!

mit ihren Söhnen. K. 14. V. 9. Ich sage dir im Namen des Herrn Jesu Christi. — Also einige griechische Handschriften, welche nicht wenige Male dem Hrn. Verf. Bürge genug sind, obschon die Vulgata nicht so liest, wider ihre Leseart, aufzutreten, so wenige, und unansehnliche dieselben sind. K. 18. V. 5. steht nach dem Griechischen, vom heil. Geiste angetrieben, dieß heißt beim Hrn. Verf., mit noch mehr Begeisterung. K. 21. V. 15. manquiret, eingepacket hatten. K. 23. V. 25. ließ der Hr. Verf. gar jenen ganzen Vers aus. — Denselben hat die Vulgata, er befindet sich auch, im Griechischen, Syrischen, und in andern Sprachen, selbst in den velezischen Handschriften, die genau mit der Vulgata einstimmen. Die Entschuldigung, dieser Vers finde sich nicht in den beßten, und alten Auflagen ein, ist somit sehr seicht, und ungegründet.

Röm. K. 7. V. 15. ist, Gutes, und Böses, weggelassen, ungeachtet der Leseart der Vulgata, und der Harmonie der Grundsprache im folgenden 19 Verse. K. 8. V. 37. gehet ab, mit Hülfe. K. 11. V. 6. ist der Zusatz, „ist's aber um der Werke willen geschehen, so ist es nicht Gnade, weil ein Werk sonst nicht mehr Werk ist," weder in der Vulgata, noch in den beßten, und ältesten griechischen Exemplaren, noch im

diese seine Note nicht übersehen sollen. „Diese zwei wahrhaftig sind ein unumstößlicher Beweis für die wahre, und wesentliche Gegenwart des Leibs, und Blutes unsers theuersten Erlösers." n) — K. 8. V. 29. mangelt abermal, **Vater**. K. 14. V. 9, 10. dir — du —

Apostelgesch. K. 1. V. 4. fehlet zufolge des griechischen Grundwortes, **er aß mit ihnen**. K. 5. V. 15. **und sie von ihren Uebeln befreiet wurden**, was die Vulgata liest. K. 13. V. 33. mit

n) Hilar, Irenäus, Sartori in Hermeneutica Harmonia spricht von Herrn Weitenauer: „Quemadmodum *Editio vulgata*, inter latinas Versiones optima, *omnibusque præhabenda est*, ita inter germanicas nulli secunda est Versio, a Doctissimo Ignatio Weitenauer, Viro linguarum orientalium peritissimo, novissime summo labore adornata. Opus sane eximium, *& vel ideo aliis Versionibus præferendum*, quod reliquas omnes, tum sermonis puritate, *tum proprietate verborum ab ipsis fontibus*, antiquissimisque Versionibus, cum Delectu petita, longo post se intervallo relinquat. Ita vir ille ipsemet linguarum Oo. prof. Ord. Publ. — Glücklicher Hr. Brentano, hätte er Weitenauers Fußstapfen so katholisch treu betreten!

mit ihren Söhnen. K. 14. V. 9. Ich sage dir im Namen des Herrn Jesu Christi. — Also einige griechische Handschriften, welche nicht wenige Male dem Hrn. Verf. Bürge genug sind, obschon die Vulgata nicht so liest, wider ihre Leseart, aufzutreten, so wenige, und unansehnliche dieselben sind. K. 18. V. 5. steht nach dem Griechischen, vom heil. Geiste angetrieben, dieß heißt beim Hrn. Verf., mit noch mehr Begeisterung. K. 21. V. 15. manquiret, eingepacket hatten. K. 23. V. 25. ließ der Hr. Verf. gar jenen ganzen Vers aus. — Denselben hat die Vulgata, er befindet sich auch, im Griechischen, Syrischen, und in andern Sprachen, selbst in den velezischen Handschriften, die genau mit der Vulgata einstimmen. Die Entschuldigung, dieser Vers finde sich nicht in den beßten, und alten Auflagen ein, ist somit sehr seicht, und ungegründet.

Röm. K. 7. V. 15. ist, Gutes, und Böses, weggelassen, ungeachtet der Leseart der Vulgata, und der Harmonie der Grundsprache im folgenden 19 Verse. K. 8. V. 37. gehet ab, mit Hülfe. K. 11. V. 6. ist der Zusatz, „ist's aber um der Werke willen geschehen, so ist es nicht Gnade, weil ein Werk sonst nicht mehr Werk ist,“ weder in der Vulgata, noch in den beßten, und ältesten griechischen Exemplaren, noch im

Aethiopischen, noch Koptischen, befindlich. — Diesen brentanoischen Zusatz erkennen nicht, Erasmus, Ziger, Estius, Grozius, Millius; durchaus keine Lateiner, die vortreflichen Handschriften von Alexandria, Clairmont, S. Germain, und a. m. nicht — Nur der Hr. Verf. nahm sich die Eigenmacht heraus, diesen unauthentischen Beisatz einzuschieben. K. 12. V. 1. muß wegen der vielfachen Zahl des Griechischen, häufige Barmherzigkeit, gelesen werden. K. 16. V. 20. fehlet abermal, wie er es auch thun wird. 1 Kor. K. 4. V. 16. wie ich auch Jesu nachfolge. K. 5. V. 5. ist eine willkührlich verdrehende Stelle, da Paulus den korintischen Blutschänder mit einer harten Leibeskrankheit gezüchtiget haben soll. Hr. Verf. muthet dem heil. Apostel zu, daß er sich nach den Vorurtheilen der Juden gerichtet habe, die alle Krankheiten einer dämonischen Besitzung zuschrieben, so, wie Hr. Verf. bei Matth. K. 8. Note z. 32. V. — und öfters, an den Besessenen nur eine dämonische, oder von den Dämonen in ihre Leiber einwirkende Krankheit, wie Hr. Vorgeher, und Vorparaphraste, Pastor Heß, erkennet. Daß Satan die von der Kirche Verbannten, äußerlich sichtbar am Leibe, und innerlich unsichtbar an der Seele, o) zu ihrer Besserung, zu

o) Sieh weiter hier, Origenes, Hilar, Hieronym, Ambros, Chrysostom, Augustin, und die

zu peinigen pflog, war in der ersten Kirche nichts Ungewöhnliches. — Daher Exorzisten, und Exorzismen der ersten Kirche. . . . K. 7. V. 33. geht ferners ab, und ist **zertheilet**. — Also viele griechische Handschriften, sammt den ältesten lat. Vätern, und der Vulgata. —

Wiederum 1. Kor., nämlichen 7. K. V. 34. schaltet Hr. Brentano ein, „**dieser Unterschied findet auch bei einer Frau, und Jungfrau Statt**, das, was die Vulgata nicht liest, einige griechische Exemplare haben, und wegen Weitenauers eigener Einrückung nur darum auffällt, daß Hr. Herausgeber gerade andere so viele Stellen ebenfalls nicht hätte auslassen sollen, die gleichfalls in griechischen Abschriften sich einfinden. K. 11. V. 10. **Um der Engel willen**, wird diese Stelle gegen die hh. Chrysostom, Anselm, Thomas, Theophilakt, u. n. a. in **Kundschafter** der Heiden, metamorphosiret. K. 11. V. 24. fehlet, **der für euch wird dargegeben werden**, ungeachtet der Leseart der Vulgata, und der ältesten Kirchenschriftsteller. K. 14. V. 33. ist ausgelassen, eines **verwirrten Getümmels**. K. 15. V. 31. ich schwöre. Im näml. Kap. V. 51. setzet der

die kathol. Schriftforscher, ältere, und neuere. . . . Sonderlich Hr. Profess. Vogt, und Hr. Prof. Ries.

Hr. Verf. ganz wider die Vulgata eine Leseart, die sich zwar auf das Griechische beziehet — Allein mit der Vulgata halten fast alle Lateiner, im Grunde auch die Aethiopier, die allerbeßten griechischen Exemplare, das von Clairmont, S. Germain, das Velezische, und hauptsächlich jenes kostbare, und uralte des heil. Cyrill. (Sieh Mill.) Mit unsrer Vulgata lesen gleichfalls Tertullian, die hh. Hieronym, Hilar, Ambros, Augustin, Fulgenz, Rufin, der ehrw. Beda, Gennadius, u. v. a. m. Welch bessere Gründe konnte ein Hr. Brentano haben, gegen alle diese Authoritäten, und Manuskripte, doch anders lesen, und übersetzen zu wollen, um nur nicht mit der von der Kirche rechts = und lehrkräftig erklärten **Vulgata** ... halten zu müssen?

2. Br. Kor. K. 1. V. 20. ist zugleich manque, und verdrehet; (Sieh Grundsprache) K. 12. V. 7., **daß ich mich nicht erhebe**, dieß liest die Vulgata nicht, hat auch Hr. Weitenauer, wenn schon diese Worte am Ende des Verses im Griechischen wiederholt ... vorkommen, mit Grunde nicht eingerücket. Gal. K. 4. V. 7. fehlet abermal, **den Gesalbten.** V. 21. **höret.** K. 5. V. 12. **aufrührischer Weise.** Ephes. K. 4. V. 19. **verzweifeln.** V. 27. muß, laut Bren. Note, das griechische διαβόλω sich auf die vorhergehende Stel-

le,

le, vom Zorne, beziehen, und statt **Teufel**, **Lästerer**, welche Zorn veranlassen, verstanden werden. So umreimen, und zwar gegen die Auslegungen eines Estius, Menochs, Grozius, u. a. m., auch eines heil. Chrysostoms, Theophilakts, u. s. w. konnte nur ein Hr. Brentano. Sey es, daß die Zürcher, Shin, und Erasmus so dollmetschen, so gestehen doch selbst weisere Protestanten p), daß Erasmus nicht überall mit sattsam tiefforschendem Auge seine Bibelauflagen, die nur gar zu übereilig in Druck, und zwar mit wimmelnden Fehlern, übergeben worden, bearbeitet, und herausgegeben habe. Wegen dieser, und andern ähnlichen Stellen, wie in den Sendschreiben angezeiget worden, hatte somit der Hr. Landpfarrer nicht ganz Unrecht, den Hrn. Verf. zum starken Satans Verfechter zu stempeln. . . . Denn auch Paraphrase selbst, diese Teufels Advokazie zu erhärten, dollmetschet, **Verhetzungen böser Menschen.** Philipp. K. 4. V. 19. fehlet, **wie er auch erfüllen wird.** Koloss. K. 2. V. 13. **wie uns.** K. 3. V. 12. **sanfte.** V. 24. **denn ihr dienet dem Herrn Christus** — Dieß liest die Vulgata abermal nicht. — Andere griechische Handschriften q) lesen ebenfalls, **der Erbschaft**

 Je=

p) S. Anschütz Einleit.

q) Also die Handschriften von Clairmont, S. Germain, der lat. Ambros, der griechische borneriſche Kodex ꝛc.

Jesu des Gesalbten, unsers Herrn, dem ihr dienet. Warum hievon keine Meldung, oder Stelleansatz? . . . τῷ γὰρ κυρίῳ χριστῷ δουλεύετε. — 1. Tim. 2. K. V. 5. gehet ab, zwischen Gott, und den Menschen, was sowohl in der Vulgata, als im Grundtexte befindlich. Θεοῦ, καὶ ἀνθρώπων. V. 15. ist Verdrehung des Urtextes — Was sich im Griechischen auf die Kinder beziehet, wird für die Frau angewendet, obwohl der Grieche in der vielfachen Zahl liest: — So auch der Syrer, der Aethiopier: ἐὰν μείνωσιν ἐν πίστει, καὶ ἀγάπῃ &c. Wenn einige, z. B. Theodoret, Vatablus, Grozius, u. s. w. die Stelle auf die Frauen auslegen, hätte wenigst bemerket werden sollen, daß die Ausleger hier von einander abgehen, und also nicht gerade der eigene Ansatz, richtig allein, dem Grundtexte gemäß übersetzet werden. —

2. Tim. K. 4. V. 5. mangelt, nüchtern. V. 18. wird mich davon bewahren. Tit. K. 2. V. 14. besonderes. Philem. V. 6. werkthätig; dabei die Stelle selbst mehr paraphrastisch, als buchstäblich. Hebr. K. 11. V. 35. ist weggelassen, ausspannen, und schlagen wie eine Trommel. K. 12. V. 26. wie Meerwellen. Jak. K. 2. V. 4. unrechten Zweifel. K. 3. V. 12. kein Brunn zugleich süßes, und saures. 1. Petr. K. 3. V. 22. hat den Tod verschlun-

gen,

gen, damit wir Erben des ewigen Lebens würden. So liest die Vulgata, die alten lateinischen Exemplare der lateinischen Kirche, und ihrer Väter. Hrn. Verf. behagte es nicht, miteinzustimmen, wenn schon andere Male, gerade umgekehret, der Grieche die Stelle hat, und dennoch von ihm, oder gar nicht, oder doch nicht treulich übersetzet wird. K. 5. V. 10. manquiret nach dem Griechischen, das wolle er thun. V. 14. der Liebe. 2. Petr. K. 1. V. 10. fehlet, durch gute Werke. K. 3. V. 7. im Schatze. 2. Joh. K. 1. V. 8. euers, und unsers Werkes — weiter, wie beide. V. 12. eure, und unsere. Jud. V. 24. sie in der Frohlockung unsers Herrn Jesu des Gesalbten. — V. 25. durch unsern Herrn J. Ch. So einige Griechen nach Röm. K. 16. V. 27. r) Apokal. K. 1. V. 20. gehet ab

 vom

r) So lesen, nebst der Vulgata, syrische, einige griechische, und die alexandrinische Uebersetzung — nur Hr. Verf. nicht. — — Wie wäre es, wenn ich dem Hrn. Verf. sagte, sein V. 25. allein weisen Gott, weisen nämlich gehe ab in den meisten Handschriften, in der alexandrinischen, koptischen, arabischen, äthiopischen, die das griechische σοφῷ durchaus nicht lesen? Welch liebschönste Sache, um eine richtige, und getreue Uebersetzung!

vom griechischen Texte, die du gesehen hast. K. 3. V. 2. ohne dein Zuthun. K. 4. V. 11. heiliger Gott. K. 5. V. 4. zu lesen. K. 6. V. 5. ich schaute. K. 8. V. 13. einen Engel in Gestalt eines Adlers. K. 10. V. 4. schreib es nicht, so liest die Vulgata, die Syrer, Araber, Aethiopier, und nur einige griechische Exemplare — Andere griechische lesen hingegen, und nach diesem sollst du es schreiben. Sehr viel ist, daß der Hr. Verfas. hier mit der Vulgata hält, und nicht die eben konträre Stelle angesetzet hat. Viele Stellen finden sich nur in etwelchen minder achtbaren griechischen Abschriften — Schon genug, wider die Vulgata aufzuziehen, obgleich die bewährtesten, und ältesten Handschriften, wie bisher oft ersichtlich geworden, anders lesen. . . . K. 12. V. 18. gehet ab, ich selbst. K. 14. V. 13. ist ganz willkührlich umparaphrasiret. (S. Grundt., und Br. Uebers.) K. 15. V. 3. fehlet, Völker, König der Heiligen. K. 17. V. 12. mit dem Thiere. K. 19. V. 1. laute. K. 22. V. 21. Heilige u. s. f. . . . Wie deutlich sichtbar ist aus diesen, und mehrern andern Stellen, daß der Herr Verfasser bald mit der Vulgata, bald nicht, — bald mit den Griechen, bald nicht, — gerade so, wie es ihm beliebte, hält, und nicht hält, gehalten, und nicht gehalten! Dieser Herr sollte doch wissen, daß

es

es nicht blos bei seiner Wahl stand, von der Vulgata, so wie von dem Grundtexte, abzuweichen, auszulassen, hinzu zu setzen, zu unterschieben, und anders, nach der natürlichsten Folge, allemal unrichtig, zu erklären, und umzudollmetschen. Wissen sollte er, welches Verhältniß, welche Buchstabenübereinkunft die Vulgata mit dem Grundtexte hat, so wie haben muß, wissen, wie Possevin spricht s), daß die Vulgata, als eine Säule der Wahrheit anzusehen, und als ein Hafen, zu dem wir aus den Fluthen so vieler uneiniger Uebersetzungen anländen müssen. Mit Ehrfurcht bemerken sollte er, daß sie, die Vulgata, vom Kirchenrathe zu Trient t), als eine schon durch so viele Jahrhunderte in der Kirche gutgeheißene, und bewährte Ausgabe, bei öffentlichen Vorlesungen, Auslegungen, und der Verkündigung des göttlichen

s) *Posſevin. in Bibl. L. 2. c. 22.*

t) *Kopf Tyroc. S. Scripturæ.* Vacillare hodie hinc inde, hebræorum, græcorumque Codicum fidem, nemo ibit inficias, qui illorum Circumſtantias, temporum viciſſitudines, deſcribentium incuriam, & ignorantiam, atque ipſos etiam Characteres, *ſine partium Studio*, inſpexerit. — Non igitur ita certus eſt, hebraicus, græcusque Textus, qui nunc circumfertur, *ſicut Vulgatæ* &c. Concil. trid. Seſs. 4.

lichen Wortes, einzig authentische zu gebrauchen, und dergestalten hochzuachten sey, daß Niemand, unter was immer für einem Vorwande, dieselbe außer Achtung zu setzen sich unterfange, und erfreche . . . ; ja, daß diese nämliche Vulgata, in Hinsicht von einander abgehender griechischer, und hebräischer Abschriften, nicht durch eben benennte Abschriften, sondern die griechischen, und hebräischen Abschriften durch die Vulgata müssen verbesseret, und berichtiget werden. Ich behaupte nicht, daß man die morgenländischen Urquellen nicht berathen, und nachschlagen solle, so, wie der Kirchenrath von Trient selbst nicht die Vulgata ausdrücklich den Ursprachen vorziehet, ich gestehe . . . unschwierig ein, daß manche Texte unsrer Vulgata deutlicher, und klärer könnten gegeben werden, ich weis, daß der erste Vulgataherausgeber weit mehr dem vorhandenen Buchstaben, als der Sprachezierlichkeit bei seiner Uebersetzung gefolget hat. — Allein ein Anderes ist, der Vorzug, und das Ansehen der Vulgata vor allen Uebersetzungen, und den . . . großentheils u) ungleichen, und von einander abgehen-

u) Die Vulgata ist in dem, als authentisch von der Kirche erkläret, was zur Glaubens- und Sittenlehre gehöret. Was manche ihrer Druckfehler, oder einige sehr unbedeutende Abwei-

gehenden morgenländischen Uebersetzungen, — und wieder ein Anders, der absichtliche Vortheil des helleren Wortverstandes aus dem Einsehen der Grundsprachen zum Verstande der Vulgata. . . . Sicher ist, daß der hebräische, und griechische Grundtext, der heutiges Tages . . im Umlaufe ist, nie solche Glaubwürdigkeit, Unverfälschtheit, und Reinigkeit hat, als die durch so viele Jahrhunderte mit allgemeinem Beifalle, und nach dem Urtheile der Kirche den andern Uebersetzungen vorgezogene Vulgata. Daher spricht sehr schön, und hieher passend Muratori x): „Die Vulgata, die der Kirchenrath von Trient für authentisch erkläret hat, nicht hochschätzen, oder nicht für eine getreue Dollmetscherinn der göttlichen Worte halten, wäre sehr strafbar: zwar ist der Kirche, diese Uebersetzung gutzuheißen, nicht jeder Worte, und Sätze Unverfälschtheit, oder Richtigkeit göttlich geoffenbaret worden. . . . Indeß hat die Kirche diese Uebersetzung, wegen Einstimmung so vieler Jahr-

Abweichungen vom Grundtexte betrifft, behauptet Niemand Vernünftiger, daß sich auch hieher die kirchliche Authorität der tridentinischen Väter bezogen habe. Ueberhaupts ist aber nirgends eine einzige Stelle aufzuweisen, die in einer Hauptsache von der Ursprache abweichet.

x) Murat. de Ing. Mod. Lib. 1. c. 19.

Jahrhunderte, Kirchen, und Gelehrten, als eine solche augenscheinlich befunden, die in Ansicht ihrer Vorzüge sie vermochte, als eine solche zu erklären, die allen andern lateinischen Uebersetzungen vorgebe, und das zum Unterrichte der Rechtgläubigen nöthige göttliche Wort treulich enthalte, und dollmetsche u. s. w." ...

Ich setze diesem bei — selbst einsichtsvollere Protestanten haben ungemeine Schätzung für die Uebersetzung der alten Vulgata, welchen Hr. Brentano sehr unrichtig, und verkehrt nachahmte. Hr. Anschütz spricht: „Die römische Kirche kann nicht anders, als die größte Ehrerbietung gegen diese Uebersetzung hegen, nachdem das tridentinische Konzilium sie für authentisch, d. i., für öffentlich rechtsgebräuchlich erkläret hat. Authentisch heißt, es soll in der Kirche keine andere Uebersetzung vorgelesen werden — sie allein soll kirchliches Ansehen behaupten." An einer andern Stelle heißt es: „Bei einem nun 1700 Jahre alten, unzählige Male abgeschriebenen Buche des neuen Testamentes war es unmöglich, daß nicht Schreibfehler eingeschliechen y), und aus Wiederholung derselben verschiedenere Lesearten (d. i. Varianten) entstanden seyn sollten. — Inzwischen ist es eine unbegründete Besorgniß, daß durch ... die Menge

y) Schæfer Inst. Script. Part. 1. pag. 145.

ge der Varianten der christlichen Religion ein Nachtheil entstehen, oder sie ungewiß werden möchte. Vielmehr gewinnt sie dadurch. u. s. w." Ferners der berühmte würtembergische Prälat Bengel giebt sehr oft in seinen Randglossen der Vulgata den Vorzug. — J. a. Bengel sammelte auch nicht blos die Lesearten, er wog sie in seinem n. T. sehr reiflich, und mit auserlesener Kritik ab. — Grozius in der Vorrede zu den Anmerkungen des alten Testamentes spricht von der Vulgata: „Ich habe immerhin die gemeine, alt bewährte Uebersetzung sehr hoch geschätzet, nicht blos darum, weil sie in Betracht der Glaubensgrundsätze ächt, und untrüglich, sondern auch in derselben viele Erudizion enthalten ist. . . . Calov Superintendent generalis zu Wittenberg macht von der Vulgata folgende Erwähnung: „Ich halte dafür, daß man die Uebersetzung der Vulgata allen übrigen lateinischen Uebersetzungen vorziehen müsse." Der französische Reformirte Ludwig de Dieu in der Vorrede zu den 4 Evang. thut diesen Ausspruch: „Ich irre nicht, wenn ich den Uebersetzer der altbewährten Vulgata für einen gelehrten, ja für einen sehr gelehrten Mann achte, und halte."

Hätte Hr. Uebersetzer Brentano gleiche Achtung für die Vulgata getragen, den Grundtext treulich übertragen, gewiß hätten nicht so viele, unbillige,

und unrichtige Mißhandlungen der heiligen Sprachen, wie bisher aufgewiesen worden, aus dem brentanoischen Bibelwerke können aufgestellet werden! Welche Untreue und babelische Verwirrung des Urtextes, und der Vulgata! . . . Allein Hr. Brentano ist auch zugleich ein hinterlistiger Notenmacher, und Untergräber katholischer Dogmen, und Unterscheidungslehren. . . .

II.

Hier werde ich abermal den schon vorgebahnten Spuren des Hrn. Landpfarrers nachgehen, neue Entdeckungen aber unpartheilich kurz anführen, und rügen. . . .

Zuerst etwas von den . . . brentanoischen Anmerkungen. —

Matth. K. 4. Note zu 2. V. merket Hr. Verf. an: „Ignaz der Martyrer sagt, daß die 40 tägige Fasten des Heilandes zu jener der Kirche vor Ostern Anlaß gegeben. . . . Von einem wirklichen Gebote aber findet man weder bei den Evangelisten, noch bei den Aposteln etwas Bestimmtes rc.“ Dieser sehr feinen, für Schwache sehr nachdenklichen Einkleidung setze ich

ich die Worte des heil. Augustins im 119ten Briefe zur Seite.“ Die 40tägige Fasten, spricht der heil. Vater, hat ihr Ansehen, sowohl in den ältesten Schriften, an den Beispielen des Moses, und des Elias, als in dem Evangelium selbst. Das ausdrückliche dritte Kirchengebot, so wie die Erneuerung der Dekrete vom Fasten in der 25sten Sitzung des Kirchenraths von Trient reden so ganz bestimmt, wie folgende nur zitirte Väterstellen, was eigentlich von oben subtilisirter Note zu halten. Sieh — Hieronym. 54 Br. an Marz. Kassian in der 21. Unterred. Tertullian im B. v. Fasten. Athanas im Umlaufschreiben. Der Kirchenrath von Laodizäa 50. Kan. Gregor der Nyssener in der Fastenrede. Chrysostom in der 22 Homil über d. B. d. Ersch. Ambros im 3. B. v. d. Jungfrausch. Irenäus im Briefe an Pikt. Epiphan in der Auslegung des Glaubens, u. a. m. . . .) S. auch Fleury Kat. Die Blutfließende Frau von Cäsarea, wie Euseb 7. B. 14. K. berichtet, ließ zur Dankerstattung der von Jesu erhaltenen Gesundheit eine Andenkensäule errichten, bei welcher eine Pflanze hervorwuchs, die jeden Krankheiten abhalf. „Das wollen wir, bemerket der Hr. Verf. Matth. K. 9., für einen Aberglauben jenes Volkes halten.“ — Mich däucht, dieser Herr hat auf das Zeugniß des Eusebs, den er doch bei andern Anlässen gerne zu einem Wahrheitsbürgen annimmt,

gerade so viel Zutrauen, als Julian der abtrünnige Kaiser gegen diese Statue hatte. Wehe muß es dem Nazarenerfeinde im Innersten gethan haben, daß eben Jesus von Nazareth, der von ihm so genannte Galiläer, bei dieser Danksäule so viele Verehrung erhielt! — Was thut Julian? — Er wirft z) das Bildniß des verhaßten Nazareners herunter, und setzet sein eigenes hinauf. — Was thut aber der Rache nehmende Himmel? — Ein Blitzstral fährt auf diese Statue, und zerschmettert des unglaubigen Julians Bild in Stücke. . . . Wurde hier **brentanoisch vorgegebener Volksaberglaube** gerächet? —

Matth. K. 14. V. 26. sagen die erschrockenen Apostel: **Es ist ein Gespenst.** Hr. Brentano wähnet, diese Stelle erprobe nichts für jene, die gerne hieraus Gespenster- oder Geistererscheinungen schließen wollen. Dieser Hr. Erklärer muß wohl nicht die geschichtlichen Aufklärungen über diesen Gegenstand (die Vorzeiten Christi verstanden) reifers überdacht haben. Es war eine allgemeine Meinung der Hebräer, daß zuweilen Gespenster a), und Nachtbilder, böse, und gute Engel der

z) Sozomenes.

a) *Calmet*, Has Judæorum, Apostolorumque Persuasiones minime evertit Christus. Imo Luc.

der Menschen sich sehen lassen. Erscheinungen guter Engel wußten sie welche ohnehin aus der Schrift. Daß aber auch die verworfenen Engel sich zu Zeiten zeigen könnten, und, wie der Apostel an die Korinther 1. Br. 11. K. V. 14. redet, in Engel des Lichts verstellen könnten, daran zweifelten sie nur gar nicht. In der Apostelgesch. K. 23. V. 8. ersehen wir, daß die Pharisäer gegen die Sadduzäer einen sehr dringenden Beweis ihrer

Luc. 24. confirmare videtur. - - - Patribus repugnare Piaculum est. *Ant. Vogt* nuper Prof. S. Script. Mogunt. Dari spectra Hebraei credebant, Spirituum Apparitiones *universim* spectatæ nulli Dubio subsunt. - - - *Nat. Alex.* Vulgaris erat Opinio, Scripturæ sacræ consona, atque a Pharisæis asserta, qui Spiritus ut existere credebant, ita et - - - indutos humana forma Hominibus apparere. Metuebant autem Apostoli, tum quia mali Spiritus, noctu potius, quam interdiu ostentare se creduntur; tum quia *multis nocuisse, aut nocere posse compertum erat. Cornel.* Spectra noctu, et in tenebris obambulare, apparere, & homines territare, vexareque solent, vide multa exempla *Delrio* in D. magicis. *Tirini.* Persuasum plerisque, spectra nocere iis, quibus apparent. Sind diese Zeugen ꝛc. nur Leichtgläubige?

rer Lehrsätze **aus dem Glauben an die Engel**, **und aller Geister** hernehmen. Die Erscheinung des verstorbenen Propheten Samuels vor Sauln ist ein unverkennbarer Grund, daß die Juden die Möglichkeit der Erscheinungen schon verstorbener Menschen glaubten. Christus selbst, Luk. K. 24. leitet . . . nicht von dieser Denkart ab, da er zu den Aposteln sagt: „**Fühlet, und sehet, ein Geist hat kein Fleisch, noch Gebeine.**" Hiezu kommen die Einverständnisse der Kirchenväter, und diesen widersprechen, so wie den angeführten Gründen bei Delrio, Kalmet, Prof. Ant. Vogt, von Mainz, Kornel, Nat. Alex. u. a. m., kann nur ein frei = und eigengläubiger Hr. Brentano; schwerlich sonst würde er diese unverdaute Note hingeworfen haben: „**Eben so haben sich auch die Apostel betrogen, da sie glaubten, daß es Gespenster gebe.**" Nämlich es kömmt hier nicht darauf an, was ein Hr. Notenschreiber Neudenkendes Andere gleichfalls glauben machen will, wenn er auf die Einsichten seiner Mitgläublinge hierinnfalls sehr hoch rechnet. — Sondern eigener Ehre wegen, und dem Schriftverstande getreu hätte er diese Stelle so aufklären sollen, wie ihn die Schrift, die Geschichtkunde, und die Zeugnisse unverwerflicher, heiliger, und gelehrtester Schriftforscher handleitend anweisen. . . . **Meine Tochter liegt an einer dämonischen Besitzung krank**, überse-

tzet

tzet Hr. Verf. Matth. K. 15. V. 22. Arias Montan giebt diese Stelle mit „Filia mea male dæmonizatur.“ Der Grundtext heißt: ἡ θυγάτηρ μου κακῶς δαιμονίζεται. — Der Araber hat Malum habebat Dæmonium. Kornel dollmetschet das griechische Zeitwort διαμονίζεται mit Dæmoniaca, a Dæmone agitatur. Der Teufel, spricht er, quälet, zerplaget, und martert die Leiber der Besessenen mit ihren empfindlichsten Schmerzen, und Schrecken der Zuschauer. — Die Seele selbst peinigt er, und erfüllet sie mit den schauderndsten Vorstellungen, Schreckenbildern, und Aengstigkeiten. Theophilakt bemerket zu dem 28. V. aus der harmonirenden Geschichte bei Mark. K. 7. V. 30., daß die Tochter der Kananäerinn frei von der Teufelsbesitzung, doch ermüdet von seinen Zerplagungen auf dem Bettlein liegend von ihrer Mutter angetroffen worden sey, d. i., heiter, ruhig, und herzensfrohe wegen Befreiung von diesem höllischen Gaste, da gelegen habe. Kalmet in seiner Abhandlung von den von den Teufeln Besessenen, Gazzaniga in Rücksicht der standhaften, und allgemeinen Väter = und der Rechtgläubigen Meinung, erkennen nicht, wie Hr. Brentano, an den von Teufeln Besessenen eine Krankheit, oder nach Bl. 214. d. 1. Thl. eine Unerklärbarkeit der dämonischen Besitzung. Und gleichwohl zu Mark. K. 5. Note 3. V. kommentiret der Hr. Anmerkungenmacher:

„So unerklärbar diese dämonische Besitzung scheinet, und auch seyn mag, so ist doch ... genug, daß der Jude Joseph diese Geschichte für bekannt annimmt, ... er giebt an einem Orte eine gewiße Pflanze (die Wurzel Baaras) als ein natürliches Mittel wider diese Krankheit an." Zu dieser Note bemerke ich kürzlich: — Wenn Herr Pastor Heß, woher Hr. Verf. diese Note ausgeborget, und immer in seine neuen Ideen miteintritt, sich weiters in seinen Lebensjahren Jesu wenig darum sorget, daß er solchergestalt die Wunder Jesu geflissentlich herabsetze, und Jesum, den Sohn Gottes, nur zu einem wunderthätigen Krankenoperateur mache, so kann man solch ein System der Wunderdollmetschungen Jesu ihm um so weniger verargen, weil er in seiner Geschichte nicht selten, als ein stiller, und verdeckter Freund der Sozinianer auftritt, welchen Sauerteig der orthodoxiren wollende Hr. Krapf freilich, weder überall bemerkte, noch öfters übersehen zu müssen, Jemand Sache, und Person Kundiger sich viel wundern wird. — Allein, daß noch Herr Volksschriftslieferer Brentano in seine neutestamentische Volksbibel selbst die Teufelsbesitzungen, als Krankheiten annimmt, und mit Hrn. Past. Hessen einstimmt, ist um so b) auffallend bedenklicher

b) *Calmet. in fine Differt.* spricht: Quæ *multis* sedet sententia, Obsessionem Dæmonis, aliud

licher, weil er sich ähnlichem Schlußfolgerungs-verdachte freiwillig selbst, wie sein Vorparaphraste aussetzet. Warum hat sich doch die Kirche zu Josephs Zeiten nicht vielmehr der Wurzel Baaras, des so natürlichen Mittels, wider diese Art Krankheiten, als der schon (S. Kirchenrath von Trient) anfangs ihrer Entstehung eingeführten Exor-

aliud non esse, *quam morbum*, seu morbi Appendicem, mentis errorem, animi tetra bili turbati phantasma, *Commentum est apertissimum*, duo simul confundens. — Agi a Dæmone possunt homines, *integra etiam Valetudine*, et mentis maxime compotes &c. Gazzaniga §. 95. sagt gleichfalls: *Plane ridiculi sunt*, qui hæc Christi miracula mistice interpretari conantur *de Curatione morborum*, *non autem de Expulsione Dæmonum*. Scriptura nimis aperte loquitur &c. (Vid. Matth. c. 12. v. 24.. Marc. c. 9. v. 24. Sieh hierüber Bl. 247. **Brent. Paraphrase dieser Krankheit.** Aber auch Tertullian in Apol. c. 23. -- S. R. I. Revmum. P. Mart. Gerbert de Energumenis. Duguet. de Exorcis. Rit. Rom. C. trid. S. 23. — Daß auch Jesus sich nicht nach den Vorurtheilen der Meinungen der Juden gerichtet habe, kann das Mehrere bei Hrn. Schäfer und Vogt gesehen werden.

Exorzismen (die Juden hatten auch Nazionalexorzisten) zu Heilung der von Teufeln Gequälten bedienet ? — Eine Frage, zeiget sie nicht ordentliche Hirnkrankheit jedes Fragenden, wie des solche Krankheit behauptenden Notenschreibers an ? . . .

Zu Matth. K. 26. V. 38. nimmt Hr. Verf. zu dem Protestanten Vossius seine Zuflucht, die Traurigkeit Jesu im Olivengarten zu erhellen. Allein, wer bemerket, daß Hr. Verf. nur sehr selten der gründlichern Väterstellen zu Schriftsinnaufschließungen sich bedienet, wird sich gar nicht wundern, warum jene edlern, und treffendern Stellen der hh. Hieronymus, Ambrosius, Augustins, Origenes, Hilarius, Bonaventura, u. v. a. übergangen, wenigst nicht Fingerzeige hiervon gegeben worden. Freilich unstrittig dollmetschen unsere einsichtigen Religionsstiefbrüder Gotteswort, nach sehr gelehrten, und sehr eruditen Aufhellungen. . . . Allein jene Geistessalbung, Glaubens Orthodoxie, und Unverfälschtheit katholischer Lehrgrundsätze, wird der ächte Katholike bei ihnen nicht suchen, der Volksschriftfreund nicht anpreisen, die er bei den Urquellen der Väter, und der bewährtesten Kirchenschriftsteller immerhin auffindet! Was vermag aber nicht heutiges Tags alles das neu warme System der Nichtachtung der achtungswürdigsten Authoritäten, und ihrer den Jungen veralteten

ten Beweisgründe! (Sieh die Antwort Hrn. Daniels Ries, Professors der heil. Schrift zu Mainz, in Dissertatione, quod justum est, in Systemate catholico circa usum auctoritatis in Exegesi biblica. Part. 2da. Commentarii Ant. Vogt. 1791....)

So bemerket der Hr. Verf. ferners, Joh. K. 14. z. 30. V.: Unter dem Fürsten der Welt (**das wäre sonst der Teufel**) wird verstanden der Geist der Bosheit, und die Macht des Unglaubens. An die Ephes. K. 2. V. 2. — 2. Br. an die Kor. K. 4. V. 4. Luk. K. 10. V. 18. Joh. K. 12. V. 31. wie itzt Joh. K. 14. V. 30. In allen diesen Verseanmerkungen wird der Geist des Unglaubens, des Aberglaubens, und der Laster, laut Paraphrasen, statt Satan, umdollmetschet. Da diese Textumstümmelungen dem Hrn. Landpfarrer, **als unbegreifliche Satanskomplimente** vorkamen, muß ich, — daß es mir eben so ergehet, frei gestehen. ... Allein hätte Hr. Notensammler auch bei katholischen beßten Schriftforschern, bei den heil. Kirchenvätern um die ächtkatholische, und buchstäblich hermeneutische Auslegung ... dieser Stellen sich umgesehen, so hätte er weder seinen Protestantenschriftgeschmack, noch seinen unzulänglichen Privatkommentaristengeist, so **deutlich**, und **zugleich hinterlistig** verrathen. Kürze halber verweise ich zu den Originalauslegungsstellen obiger Authoren, die

Hr. Brentano so neu schriftforschend zu verdollmetschen wußte. —

Apostelgesch. K. 26. V. 18. bemerket Herr Brentano: „Jesus hatte dem Paulus keine andere Lehre aufgetragen, als jene, die er selbst predigte, und seinen Jüngern zu predigen empfahl. — Es war jene Johannis am Jordan:" Aendert euern Sinn, (d. i. **thut Buße**) und glaubet." — Könnten in Gott (was schnurgerade seinen göttlichen Vollkommenheiten zuwiderläuft) Umänderungen seiner Anstalten zur Seligmachung der sündigenden Menschen vorgehen, könnte diese Note für weniger überflüßig, und unwichtig angesehen werden. — Nun ist in Gott keine Veränderung, (Jak. K. 1. V. 17.) noch ein Schatten eines Wechsels! Zufolge dieses 18. V. merket somit Kalmet an: „Die damals zubekehrenden Heiden mußten zuerst den Götterdienst verlassen. — Die Einheit, und das Daseyn Gottes, die Nothwendigkeit eines Gott-Messias mußte ihnen allfoderst erwiesen werden. — Sie mußten klar überzeuget werden, dieser sey kein anderer, als der am Kreuze für aller Menschen Heil hingeschlachtete Jesus von Nazareth, dieser allein könne ihnen wahre Glückseligkeit, und das ewige Heil verschaffen 2c. Erst nach allen diesen Vorbereitungen mögen sie durch wahre Buße Verzeihung ihrer Sünden

und das Erbtheil unter den Außerwählten durch den Glaube an Jesus Messias empfangen.“ Welch gründlichere, passendere, wichtigere Versnote! — Das brent. Sinnändern kann doch bei dieser Stelle nicht als allererstnöthiges Requisitum anwendbar gedacht werden. —

An die Hebräer K. 6. Note z. 6. V., und K. 9. N. z. 4. V. spricht Hr. Verf.: „Daß sonderheitlich diese zween Verse Ursache gewesen, daß dieser Brief von der abendländischen Kirche so lange nicht unter die kanonischen Schriften ist aufgenommen worden, wie bei Tertullian im B. von der Keuschheit nachzulesen. Vorzüglich der 4. V. des 9. K. soll den Gelehrten viele Zweifel über die Aechtheit dieses Briefes erwecket haben.“ ... Unterdeß finden wir Schriftsteller der Lateiner schon der ersten Jahrhunderte, die diesen Brief als wahrhaft kanonisch anerkannt haben. Der Pabst Klemens I. vom Jahre 91. führet in seinen Schriften mehrmal Stellen aus diesem Sendschreiben an, wenn er schon den eigentlichen Verfasser nicht nennet. Der heil. Irenäus erkennet ihn ebenfalls für kanonisch. Tertullian, selbst Novazian melden von ihm. Der heil. Hieronymus c) bezeuget, daß denselben die alten

c) Irenæus in lib. adv. Hær. 2. c. 55. Tertull. c. Jud. c. 2. --- Cont. Marc. lib. 2. c. 8. Novat.

alten Lateiner angenommen, und er gegen alle Einwürfe der Neuerer, **wegen dem Ansehen der Alten**, diesen Brief als ächt, und kanonisch erkenne. Marzion sogar hielt ihn für ein Werk des h. Paulus, doch gab er vor, dieß Sendschreiben sey verfälschet, und verstümmelt worden. Die lateinische Kirche, spricht Kalmet, obwohl sie eine Zeit lang diesen Brief für einen des heil. Paulus zu halten sich zurücke hielt, ist noch frühzeitig genug zur Meinung der griechischen Väter, und ihrer Kirche übergegangen. Vom 4 und 5 Jahrhunderte an wird dieser Brief als ein kanonischer, und einer des heil. Paulus häufig von den lateinischen Vätern, dem heil. Hilar, Ambros, Rufin, Salvian, Augustin, Gelasius I., Innozenz I., Hilar dem Diakon, dem Ambrosiaster, Viktorin, dem 3ten Kirchenrathe von Karthago Kan. 47., dem von Laodizäa Kan. 59. angeführet. Ueberhaupt ersah die gesammte griechische Kirche schon anfangs die kanonische Aechtheit dieses Briefes. — Niemals zweifelte dieselbe an dessen Authentizität, — den Apostel Paulus als Verfasser betreffend. Zeugen haben wir an Origenes, Dionys von Alexandria,

Eu-

Novat. lib. de Trinit. c. 15. Hieronym. ad Dardan. Epist. 119. Nequaquam hujus temporis consuetudinem, *sed veterum Scriptorum authoritatem sequentes.* Steph. Gobar apud Phot. Cod. 232.

Euseb von Cäsarea, Alexander von Alexandria, Sendschreiben des Kirchenraths von Antiochia an Paulus von Samosata, Athanas, Cyrill von Jerusalem, Basilius, Gregor dem Nazianzener, Gregor dem Nyssener, Amphiloch, Epiphanius, Chrysostom, Theodoret, Cassiodor, u. s. v. a. ꝛc. Eine ähnliche, diesen Brief bewährende Note wäre zweifels ohne dem gemeinern Bibelleser zuträglicher, und willkommner gewesen, als obige andere, die gerade nur unnützen, und vorborgenen Verdacht beim Layen gegen die Aechtheit dieses Schrifttheils erwecken. Selbst Kalvin, Beza, und einige sogenannte Sakramentirer stehen für die Kanonizität dieses paulinischen Sendschreibens. Herrn Brentano gefiel indeß, eher eine **auf Schrauben gesetzte Note** anzubringen. ... Mit was Grunde Hr. Brentano sage: „**dem sey, wie ihm wolle, den Verfasser des Briefes angehend,**“ kann Jeder leicht abnehmen, der bei Bellarmin, und bei Matthäus Galen die Zeugnissen lateinischer, und griechischer Kirchenschriftsteller, sammt den Worten des heil. Apostels Petrus, 2. Petr. K. 3.: „**Es hat euch unser liebster Bruder Paulus geschrieben,**“ nähers d) erwäget. S. Kalmet

d) Die Gründe, warum Paulus nicht, wie in seinen andern Briefen, den Name dem Briefe an die Hebräer beigefüget hat, können beim heil.

met, Tirin, Katharin, Baronius, Salmeron). 1. Petr. K. 5. V. 8. bemerket abermal der Herr Anmerkungenmacher, „daß durch **Teufel** hier **Verleumder, Ankläger** verstanden wird, darunter sind die damaligen Verfolger der Christen zu verstehen." Nun diese Privataufklärung ohne mindestes Ansehen einiges bewährten Schriftdollmetschers, ganz gegen den Zusammenhang der Textstellen, und gesunde Hermeneutik, selbst dem Grundtexte zuwidrig „ὅτι ὁ ἀντίδικος ὑμῶν διάβολος — lasse ich billig bei ihrem ledigen, aber auch stelledrehenden Privatunwerthe. (S. Origenes, Gregor von Nyssa, Lehrmeister der Sentenzen, Nat. Alex., Kalmet). Vernünftige . . . Schrift lesende, und schätzende Protestanten ahnden mit gerechtem Unwille Schrift verkehrende Glossen, und Bemerkungen. — Und ein orthodoxer Hr. Schriftforscher Brentano wollte bei aller Schriftummodelung ungeahndet noch Verdienste zum Voraus haben? —

Am Schluße des 3. Briefs des heil. Johannes kommt diese Remarque vor: „Wie es sich immer mit der Aechtheit dieser beider Briefchen verhalten mag, so ist doch die Denkensart, die darinnen herrschet, des Johannes," will sagen, **des heiligen.** Welches größere Ansehen, als jenes unfehlbare der

auf

heil. Hieronym, in cat. Scrip. Eccles., und beim Theodoret nachgesehen werden.

auf die Felsenfeste des Schutzes Gottes gegründeten Kirche, muß man doch diesem Herrn Notenmacher herführen, um ihm die unverneinliche kanonische Aechtheit dieser Briefchen, wie er spricht, zu verbürgen? Hr. Remarquent merke sich indeß. — „Diese zween Briefe werden sowohl von Kirchenräthen, als von Kirchenvätern, als vom heil. Geiste eingegebene anerkannt, und angerühmet. — Die hh. Cyrill von Jerusalem e), Gregor der Nazianzener, der Kirchenrath von Laodizäa, der dritte von Karthago, im Jahre 397., Klemens der Alexandriner, Irenäus, Hieronym, Athanas, Rufin, Augustin, Innozenz I., die neuen beßten kath. Schriftdollmetscher . . . Beza mit mehrern Kalvinisten, nichts zu sagen, vom Kirchenr. von Trient, erkennen beide Sendschreiben als authentisch, und kanonisch —! Was könnte Hrn. Brentanos Zweifelsucht noch Gründlichers, und Zuverläßigers entscheiden? Durch sein Privaturtheil, und Privatgeschmack noch Erheblichers aufklären? Gründe des Ansehens, und des innern Gehaltes berechtigten die Kirche, dem heil. Johannes diese Schreiben, als dem wahren Hagiographen, zuzuschreiben. — Wozu Hrn. Verfassers hinterlistiges Nachzweifeln, und Layen Irreführung, „wie es sich immer verhalten mag“? Dem biedern Schriftsteller steht

e) Vid. Calmet, Tirini, P. Schæfer Instit. Script. P. Ima. Anschütz Einl. Bl. 366.

steht wohl, und allererst an, **nicht blos nur die Einwürfe der Widersacher anzuführen**, sondern als Freund der Wahrheit, und der Erbauung eben diese Einwürfe mit katholischächten Gegengründen zu widerlegen. Doch Hr. Verf. wollte sich für itzt in dieß Fach, dem Augenscheine nach, gar nicht einlassen. . . .

Aehnlich subtil hingeworfene Zweifeleien heget der Hr. Anmerkungenmacher über den Brief des heil. Judas Note z. 9. V., wo es heißt: „**Hier scheint es wirklich schwerer zu** seyn, **als V. 7., diesen Brief vom Vorwurfe eines dogmatischen Zweifels zu retten.** — Nach der angebrachten richtig vermeinten Auflösung folgt alsogleich wieder —: „**Obwohl auch diese Antwort mehrern Gelehrten kein Genüge leisten will.**" Note z. 1. V. heißt es abermal: „**Immer überwiegen die Beweise für die Aechtheit dieses Briefs jene gegen dieselbe.**" Nebst dem, daß Herr Anmerkungenmacher solche Zweifelsknotten (wie auch bei Anschütz zu ersehen) aus Michaelis, . . . Eichhorns, und andrer Protestanten ihren Kommentären herausborgte, sollte derselbe doch auch bedacht haben, daß die Berichtigung seiner Zweifel ja nicht gerade von seiner einzelnen, und partheiischen Auflösung abhängt. — Würde der Hr. Remarquer auch in kath. bewährte Schrift-

Dollmetscher hineingesehen f) haben, gewiß genug befriedigend würde er über diese Protestantenschriftzweifel aufgekläret worden seyn. Hiezu empfehle ich, da meine Muße, und die Geduld der Leser mir das weitere Ausführen nicht erlauben, vorzüglich des berühmten Kalmets drei Abhandlungen über den Brief des heil. Judas. Ich wette, der Herr Notenmacher, wenn er zuvor Kalmet durchgesehen hätte, würde entweders mit seinen Protestanteneinwürfen gar zu Hause geblieben seyn, oder er hätte katholisch-ächtere, und weniger das Schriftansehen hinterlistig untergrabende Anmerkungen seinem neu test. Werke einverleibet. So klagte sich schon ehedem der heil. Augustin im Buche von der Beharrlichkeitsgnade — Hæretici (ich setze, *Bibliorum corruptores*) Scripturas accipiunt, *ut suo quodam Privilegio*, — imo Sacrilegio — quod volunt, sumant, quod nolunt, rejiciant. . . .

Daß Herr Bemerker Apokal. K. 11. Note z. 3. V. kraft des Zeugnisses der frühesten Kirchenväter erkennet, daß Henoch, und Elias am Ende der Welt kommen werden, da es Einige nachdrücklich so behauptet haben, stimmet mit

f) Vid. Kalmet in Epist. S. Judæ. Michaelis Einleit. Anschütz. P. Schæfer. P. Ima Tirini. Lallemant ꝛc. Eichhorn.

mit den Auslegungen der beßten Schriftausleger, so wie mit den heil. Väterstellen richtig überein.... Allein Hr. Bemerker bleibt hiebey nicht stehen, sondern nimmt gleich wieder diese Stelle symbolisch, und verstehet zufolge seiner sonderlichen Apokalypseerläuterung unter diesen zweenen Zeugen das evangelische Lehr- und Zeugenamt. ... Indeß selbst die göttliche Schrift, Malach. K. 4. V. 5. nach Matth. K. 17. V. 10. Mark. K. 9. V. 10. Luk. K. 1. V. 17. — Sirachs Sohn K. 48. V. 9, 10. ja der göttliche Heiland selbst bei Matth. K. 17. V. 10 für die Ankunft des Elias, — und bei Suarez, Viega, Ribera, alle orthodoxen Schriftdollmetscher, nach B. d. Ersch. K. 5. V. 24. Sirachs Sohn K. 44. V. 17. für jene des Henochs stehen. . . . Sieh weiter hierüber Ambros über den 45 Psalm, Hugo, Dionys, Vatablus, Kornel, Tertullian von der Seele, Hieronym an die Marzella, Augustin vom Buchst. d. B. d. Ersch., Gregor im 9 B. der Sittenlehren, und wer wollte nicht göttlichen, heiligen, und gelehrtesten solchen Zeugen den Vorbeifall vor jener Auslegung eines privatanmassenden Dollmetschers ertheilen? Obiger Ribera merket hieher sehr passend an: „Wie frech legen doch Einige nicht g) die Schrift aus — Wie frei sprechen sie ihre Urtheile über dieselbe! Es wird der Schrift offenbare Gewalt angethan, . . .

ihre

g) Ribera Comment. in 12 proph. in Ose. ---

ihre Gestalt wird ihr geraubet, die heiligen Worte werden gemishandelt, und auf einen falschen Sinn hinüber gedrehet — und das begleiten dann noch Einige mit Beifalle, was die Grammatiker, an einem Terenz zu thun, nicht zugeben würden. Von solchen Schriftdollmetschern muß man sagen, eigene Gesichter, und Einbildungen tragen sie vor, nicht aus dem Munde Gottes reden, und dollmetschen sie. . . . " Ein anderes wäre freilich, seine eigene Meinung nur als Hypothese verkaufen, jenen einstimmigen aber der Schrift, Väter, und aufgeklärtesten, beßten Schriftforschern jedoch allemal **den Vorrang** geben, nicht aber, mit Umgehung der wahren Auslegung, sich selbst auf den so schwankenden Thron der fehlerhaften Unfehlbarkeit setzen. (S. Pr. Ries in der Abhandlung vom Ansehen beim kath. Lehrgebäude). —

Nicht bis zum Eckel mit Anzuge solcher Noten weitläuftig zu werden, ziehe ich kommende Einige ganz itzt ins Kurze. — Ueber Matth. K. 3. N. z. 9. V. wird vom Hrn. Notenmacher ein abgeschmacktes Katholikenvorurtheil gerüget, jener, die einem geistlichen Orden, oder einer Bruderschaft einverleibet, glauben, sie können nicht h) zu Grunde

h) Daß heutiges Tages auch die einfältigsten alten Mütterchen besser unterrichtet sind, und gründ=

de gehen. — Das sollen, nach Hrn. Verf. Begriffen, sogar bei itzigen so hellaufklärerischen Zeiten verfinsterte viele Christen glauben. — Daß aber bei allem warmen Eifer gegen dieses schädliche Vorurtheil nicht so weit gefehlet sey, ist ein merkwürdiges Anzeigen, wie sehr dieser Hr. Verf. auf Dummheit gemeiner, ja auch religiöser Leute, und auf Versäumung besserer Seelsorgerunterrichte gerechnet habe. . . . K. 6. Note z. 7. V. misfällt dem Hrn. Bemerker das das Alte wiederholende Christenbethen — ohne zu bemerken, wie diese Note geheim auf jene von der Kirche gebilligten, und vorgeschriebenen, wiederholten Gebethsformeln anspielt. Nach dem Griechischen, Battologin, spricht Pr. Vogt, ist der Sinn dieser Stelle folgender: „Gebrauchet euch bey euerm Gebethe keiner andachtlosen, und unnützen Schwatzhaftigkeit. — Unterdeß werden von Christus viele, lange, und öfters wiederholte Gebethe, wenn sie anders keine sonstige Fehler haben, nicht verbo-

gründlichern Religionsunterricht hievon haben, kann nur jener zweifeln, der gerne, zwar wie immer ungegründet, an unläugbarsten Thatsachen zweifelt. Die so manchen Stralen ächter, und unächter Aufklärungen mußten endlich gleichwohl helfen, diese so dicken vorgegebenen Fisternisse aufzuheitern! Schade, daß Afteraufklärung ins Spiel kam!

bothen, er selbst bethete ganze Nächte, u. s. w." S. auch Weitenauer Bl. 31. das Mehrere, und Gründlichere, ... auch Kornel, und das betracht. Evang. hierüber 2 B. Bl. 97.

K. 7. V. 13, 14. müssen zelotische Menschenverdammer mit offenbarer dieses Textes Verdrehung herhalten. Wie unrichtig aber Hr. Verf. hier dollmetsche, überweisen ihn die hh. Basilius i), Euthymius, Theophilakt, Cassian, Chrysostom, Augustin, Tolet, u. a. m. — Daher selbst der Grieche Luk. 13. ἀγωνίζεσθε lieset, d. i. Bemühet euch mit äußerst angestrengten Kräften durch die enge Himmelsthüre durchzukommen. K. 15. N. 3. 22. V. wird dem Himmelskinde Toleranz, das in französischen, und auch einigen deutschen Staaten, leidigen Andenkens, so zärtliche, allerliebst giftige Früchte bisher zeuget, ein freundlicher Willkomm, und Lobsartikel hingeworfen! Thätige Liebe des Nächsten, ohne Ansehen der Person, und der Religion, im Falle der Hilflosigkeit ist freilich reine und verbindlichste Christuslehre. — Aber etwa nur für Katholiken, und mit dem Niedersturze, wenigst sehr bittern Einschränkungen dieser gleichwohl herrschenden Religion? Warum so we-

i) Basilius in quæst. brev. 241. Chrysostom. Hom. 40. ad pop. Augustin. l. 4. c. Cresc. — Cæt. l. c.

wenige Rücksicht auf ... politische, — und so viele auf zu erschleichende theologische Toleranz? — Mark. K. 9. N. z. V. 43. wird jenes Höllenfeuer, mit welchem Gott die Verworfenen strafen wird, beschrieben, daß es so empfindlich als **Feuer seyn wird** ... stillhin so der gemeinen Väter, und Gottesgelehrten k) Meinung, daß das Höllenfeuer ein **wahres, und eigentliches** sey, entgegen gearbeitet. Christus, spricht Hr. Schwarzhuber, drohet fast allenthalben, wo von der Hölle die Rede ist, mit dem Feuer, und zwar mit einem **unauslöschlichen Feuer**, und das nämliche findet man in den Schriften der Apostel. S. 2 Thess. 1, 8. Hebr. 10, 27. Apok. 19, 28. — 20, 9. 14, 15. ꝛc.) Wozu uneigentliche, bildliche, unbestimmte Auslegung, und hiemit stille Unter-

k) Prof. Vogt in h. l. inquit: „Ignem hunc infernalem *verum esse, ac proprium* ignem, *communis* est, et ferme *consentiens Patrum sententia.*“ Hrn. Schwarzhuber 2 V. des Ausz. Bl. 73. spricht ebenfalls: Es sind nicht nur die meisten, sondern die berühmtesten aus den Kirchenvätern, welche obige Stellen, von einem **wahren Feuer**, verstehen, und auslegen.“ Maldonat eignet das Feuer, als Strafe für die Seele. S. weiter .. Fr. Lukas. Minuzius Felix. Kalmet. Grozius.

Untergrabung bewährtester Schrift = und Kirchenlehrsätze? Kalvin lehrte das Nämliche.

Luk. K. 7. N. z. 28. V. „wird **dem mindest Aufgeklärten** unter den Christen mehr Kenntniß von Gott, und seinen Geheimnissen, eingeräumet, als alle **Propheten** des a. Test., unter denen Johannes der größte war, gehabt haben." Diese Stelle mit der harmonirenden Matth. K. 11. V. 11. verglichen, zeigt deutlichst an, daß Hr. Brentano **zur Anpreisung** seiner **Aufklärereien** den unmittelbaren buchstäblichen Verstand gänzlich gemiskannt, und verdrehet hat. Hr. Pfarrer Krach von Steinkirch, der gleichfalls aus dem Grundtexte übersetzet, hat mit Maldonat den weit annehmlichern Wortverstand angesetzet, obwohl Hieronym, Beda, dann wieder Augustin, auch Chrysostom, Hilar, Euthym, noch ferners Fr. Lukas, Jansen, Martianay — Cäsarius, Grozius, Hammond, Le Klerk, u. a. m. mit allen ihren verschiedenen Erläuterungen niemals auf so eine **mächtige Erhellung** der **mindest Aufgeklärten** unter den Christen verfallen. . . . Wie meisterlich weiß doch dieser Hr. sich, und andern Mitaufklärern, auf Kosten dieser Schriftstelle, das Wort zu reden! . . . K. 13. V. 24. dollmetschet der Herr Notenmacher **durch die enge Pforte**, die Sinnesänderung heraus. Nach Tirini, Nat. Alex., wird der Entschluß des Wandelns auf dem Tu-

gendpfade, nach den Grundsätzen des Evangeliums von Lallemant, Kalmet, **durch dieß enge Thor**, das neue evangelische Gesetz, und seine Vollkommenheitsräthe verstanden. Der heil. Hieronym merket an: Christus spricht hier nicht: „Wenige sind, die durch dieß Thor eingehen, denn dieß ist überaus schwer, — (Matth. 7. V. 14.) sondern Wenige sind, die diese enge Thüre auch nur finden; Wenige finden sie, und noch Wenigere gehen hinein, durch diese enge Pforte." (S. 2 B. wider die Pelag.) — Vorrede zum 2 Thl. Bl. 5. versteht Hr. Anmerker unter **Sinn ändern** so viel, „daß er den Irrthum verhindere, als wenn der Sünder durch die unangenehmen Empfindungen bei dieser Gemüthsänderung **bei Gott abbüßen müßte**." Welche heel schleichende, und hinterlistende unrichtige Dollmetschung obiger Stelle! **Sinn ändern**, und doch **bei Gott nicht abbüssen**, wie harmonirt dieß Alles mit dem Grundworte στενῆς πύλης, mit dem Kontexte, und einer noch katholisch, und schriftmäßigorthodoxen Dogmatik? Freilich hat Hr. Notenmacher der Schrift, wie jeder gesunden Dogmatik, **ihren Sinn** hierinfalls **umgeändert**! — (S. auch Kornel, und Prof. Vogt 1 B. Bl. 134.) — K. 22. V. 57. N. wähnet Hr. Brentano, „daß der übereilte Fehltritt des Jesum dreimal verläugnenden Petrus **in etwas entschuldiget werden könne**."

Der

Der h. Hieronym im 149 Br. an die Marzella will gar nichts von Entschuldigungen hören, so auch der heil. Augustin in der 66 Abhandlung über den Joh. Kraft des Grundwortes καταναθεματιζειν stimmen kath. Schriftforscher, und Gottesgelehrten zahlreich überein, Petrus habe sich schwer versündiget, wiewohl er bei seiner Verläugnung den Glauben nicht verlohren hat. Der heil. Ambrosius, ein großer Verfechter dieses Apostels, bekennet gleichwohl, **vergebens entschuldige man den Petrus**, denn er selbst entschuldigte sich ja nicht, vielmehr erkannte er sich als schuldig, daß er Jesum wahrhaft, und gerade hin verläugnete, weil er so bitterlich seine begangene Sünde beweinte. Diese hessisch brent. Gutherzigkeit hätte demnach noch so wohl in der Feder bleiben können. . . . Superfeinartig ist übrigens die Stelle nämlicher Note: „Petrus sah Jesum itzt in der Gewalt seiner Feinde, ohne daß **von der göttlichen Macht**, die so oft zur Rettung Anderer sich **ins Mittel legte**, itzt nur die geringste Spur sich zeigen wollte.“ Wie zweideutig, und mit Jesu Gottheit zurückhaltend!

Joh. K. 8. N. z. 3. V. bemerket der Hr. Verf., „daß die Geschichte der von Jesu entlassenen Ehebrecherinn, **wegen angeführten Gründen**, vermuthen lasse, sie möchte erst eingeschoben worden seyn.“ Wer . . . diese schöne Einwürfe Bl. 577. liest

liest, mit unpartheilichem Auge durchgehet, bemerket alsogleich, wie einseitig, und für den Layen hinterlistend der Hr. Verf. abermal verfährt. Mein! Welche Biedernheit, nur diese Einwürfe anführen, und nicht auch zugleich die katholisch = gründlichen Antworten hinzufügen! Sieht man nicht klar, auf welche still schleichende Berückungen, und Irreleitungen gemeiner Schriftleser Hr. Brentano ausgegangen ist? Recht handelte somit der Hr Landpfarrer, daß er in der Beilage des 3 Sendschreibens Bl. 118., auch 1 Sendschreiben Bl. 41. dem Hrn. Verf. diese unedle Versäumniß, und geheime Absichten ins Klare zu setzen, kürzlich die Gegengründe kanonischer Aechtheit dieses Schrifttheils anführte! Den gütigen Leser nicht längers zu ermüden, verweise ich denselben zur Ueberschlagung dieser Beantwortung, in genannten Sendschreiben. — Nur setze ich noch hinzu: Des Hrn. Notenmachers Einwendungen beziehen sich auf Mangel, und Abweichungen der einzelnen Handschriften, in welche diese Geschichte eingerücket worden. Füglich hatte der Hr. Landpfr. . . . Handschriften den Handschriften, Griechen den Griechen, Lateiner und Morgenländer, den Lateinern und Morgenländern entgegen gesetzet. — Alle Bücher, und deren waren 16, derer sich Robert Stephan bediente, alle gedruckte Exemplare, und unzählige alte Abschriften, die meisten jener, die

der

der berühmte Handschriftensammler Millius sah, enthielten sie, diese Geschichte. Lateinische Handschrift, wo dieselbe abgieng, wissen wir gar keine; was die syrischen, arabischen, und koptischen betrifft, sind es vielleicht mehrere, die sie haben, als nicht haben. Wozu also abermal listige Ausfälle, auch diese Authentizität der von griechischer und lateinischer Kirche, ja selbst von den Herren Protestanten, und einigen ihren Urhebern anerkannten Geschichte in Verdacht zu bringen, da so ordentlich die orthodoxen Gegenbeweise, die Herr Landpfr. anführet, mit Stillschweigen umgangen werden? —

In der Beilage zu den 2 ersten Sendschreiben meldet Hr. Landpfarrer Bl. 141.: Hr. Brentano bezweifle den Apostel Enthaltsamkeit, und Ehestandsentschlagung auf Reisen, er spreche: „Wenn von den übrigen Vätern auch keiner ausdrücklich sagt, die Apostel hätten sich während ihrer apostolischen Reisen, und Arbeiten der Ehe bedienet, so hat es auch keiner ausdrücklich geläugnet, und kann also das Gegentheil nicht ausdrücklich behauptet werden. . . .“ Nämlich 1. Kor. K. 9. V. 5. Note stehet sie, die die Ehelosigkeit der Apostel einführerische Stelle, begleitet mit dem übel verstandenen Zeugnisse Klemens des Alexandriners, 7 und 3 B. d. Stromaten. — Wie unbegrün-

det

det frei Hr. Brentano sich auf die Väter hier berufen könne, die nicht ausdrücklich diese Enthaltsamkeit anerkannt, und zugegeben haben sollen, muß man wirklich sich sehr verwundern! Allein, wenn man nachdenket, daß Hr. Brentano seine Väterbeweise auch aus den Hrn. Protestanten abborget, so muß man seiner Unliebhaberei derselben gerade nur vergeben, wenn er dann auch von denselben geprellet wird. Lorenz Valla, Vatablus, Peter Martyr, Beza, Tremel, und mehrere Neuerer, zu erweisen, daß Paulus, und die andern Apostel verehelichet gewesen, haben das griechische Hauptwort γυναῖκα *in genere mulierem*, dem Apostel als Ehefrau zugedollmetschet. Darum ward auch der Brief des heil. Ignazens des Martyrers an die Philadelphier verfälschet. Klemens der Alexandriner, von Andern mitbetrogen, hielt diese nämliche Meinung. Aber was ist dann auch ein einziger Klemens, gegen die andern alten Väter, die ihm widersprechen? Und wer des heiligen Paulus selbstiges Zeugniß seiner Ehelosigkeit 1. Kor. K. 7. V. 7. 8. nachsieht, sollte solcher noch ... anstehen können, nebst der Einstimmung des einsichtvollern Alterthums, auf keine Ehe zu schließen, um so mehr, da selbst Klemens behauptet, daß Paulus nach seiner Bekehrung durchaus keine Frau anerkannt habe. Indeß, daß, den Petrus ausgenommen, die übrigen Apostel ehelos lebten, auch

Pe=

Petrus nach seiner Berufung zum Apostelamte des Ehestandes sich gänzlich entschlagen habe, kann der Hr. Notenmacher ausdrücklich beim uralten Tertullian im B. v. d. Monogamie, beim heil. Hieronym, und andern Vätern, die Bellarmin l) anführet, ersehen. . . .

1. Br. des heil. Joh. 2. K. V. 18. heißt es: „**Wie ihr gehört habt, daß der Widerchrist komme.**“ Hierzu merket der Hr. Verf. an: „**Widerchrist**, mit diesem Namen bezeichnet Johannes, die **Verführer, und Irrlehrer** seiner Zeit.“ Hingegen verstanden die damaligen Gläubigen, auch der heil. Cyprian m), Hieronym, Gregor, Laktanz, u. a., wiewohl zu frühzeitig, daß schon zu ihrer Zeit der Mensch der Sünde, **der von den Aposteln vorgesagte Antichrist**, im Anzuge sey. Diesen . . . ersieht der Hr. Notenmacher hier nicht, gleichwohl bemerket . . . hier Kalmet: „Der heil. Johannes redet **von der Ankunft des Antichrists zu den Gläubigen, dieser ist das gewißeste** Vor-

l) Bellarmin. de Cælibatu Sacerdot. Oecumen. Estius. Menoch. Vorstius. Zeger. Beza. Item Theodoret h. l. Epiphan. Hær. 58. Hieron. de Virg. August. de grat. et l. a.

m) Cyprian. L. 4. Epist. 6. Hieronym. de Monog. Gregor. l. 4. Epist. 38. Lactant. l. 7. c. 25. —

Vorzeichen des Untergangs der Welt, und dessen Vorläufer, d. i. ein Gegenjesus, oder der Gegenmessias! — Eben diesen Antichrist, der alsdann erscheinen wird, unterscheidet der heil. Apostel sehr kenntlich von jenen **Widerchristen**, die in der Zeitfolge das Evangelium sammt der Kirche anfallen, und bekriegen werden." Hr. Brentano sah freilich mit seiner Note nicht hierauf; denn es war ihm planmäßig, hier, wie 2. Thess. 2. K. V. 3. 4. 8. Noten, den Antichrist geflissentlich zu miskennen, und in Winkel zu verhüllen, das, wenn Hr. Verf. den Lessius, Kalmet, in ihren Abhandlungen vom Antichrist, nachgesehen hätte, sicher nicht wohl geschehen wäre. — Aber letztere sind ja keine Protestanten. ! ! ! Zu obigem 8. Verse bemerket Kalmet: „Hier verstehen den **Antichrist überhaupts die Väter, und die Katholischen Schriftforscher.**" — Hr. Brentano zog mit Simon dem Zauberer auf, der eine von der obigen Person, d. i. von Cajus verschiedene Person zu seyn scheint, **wie wenigst dieser Herr spricht.** ... So mußte sehr natürlich der so gemiskannte Antichrist aus diesen Stellen mit Stumpf und Stiel verdränget werden. (S. 3 Sendschr. Bl. 32, 33, 10, 11, 12. —) Welch treu orthodoxer Anmerkungenmacher! . . .

Jak. K. 5. V. 16. griechischen Text ἀλλήλοις τὰ παραπτώματα übersetzet Arias Montan confitemini

mini alii aliis offensiones. Hr. Brentano überträgt: „Bekennet einander eure Fehler.“ In der Note glossiret dieser Herr.: „Es ist bekannt, daß hier vorzüglich auf solche Kranke Rücksicht genommen wird, die überzeugt waren, daß sie ihre Krankheit, als eine Strafe für diese, oder jene Sünde treffe, und daß die Kirchenväter nur **von schweren Sünden** reden, wenn sie dieß **öffentliche Bekenntniß** empfehlen, daher kömmt es, daß auch itzt noch bei den meisten kirchlichen Verrichtungen die **öffentliche Schuld** gebethet wird.“ Wunderbarer Hr. Notenmacher! Ohne Rücksicht kath. Ausleger, noch der Schriftstellen, Matth. K. 16. V. 19. — Joh. K. 20. V. 23., noch der Dollmetschungen des senonensischen Kirchenr. im 10 Dekr., des heil. Bernhards, ehr. Beda n), Hugo, Viktorin, Alkuin, Heinrich Kanisius, Turriani, Serarius, u. m. a., die diese Stelle, **von dem den Priestern abzulegenden** Sündenbekenntnisse verstehen, erkennet dieser Herr gerade nur ein öffentliches **Bekenntniß moralischer Fehler**.... Gut! daß solch anmassender Privatausleger ... ein ohnehin sehr wankendes Orakel von unrichtigen bisherigen Anmerkungen ist, beinahe sonst hätten sich altbewährte Schriftdollmetschungen unsrer gelehrten

n) S. Bernard. Med. c. 9. Hugo L. 2 de Sacr. Alcuin Epist. 26. Hein. Canis. Tom. 1. ant. lect. Turriani L. 2. const. S. Clem. c. 18.

ten, frommen, freilich nicht so überhelle aufgeklärten Vorgänger so ziemlichen Reformirungen zu unterziehen. Allein, wie Hr. Landpfr. spricht: „Da des überhäuften, und nicht kompetirenden Schriftmeisterns von Privatglossanten heutiges Tages gleichsam verschworne Bande ist, bleiben wir alte Verfinsterlinge unabweichlich bei den Marken und Gränzsteinen der Väter, und . . . Treue, und Glaube weit würdigern bewährten Kirchenschriftstellern. . . .“ (S. Prof. Ries in Dissert. de autor. in Syst. cath.) Daß diese obige Anmerkung **nur der öffentlichen Beichte der Protestanten günstig** ist, braucht weiters keiner Erinnerung. (S. auch 3. Sendschr. Blt. 21.)

Der erste Brief des heil. Apostels Petrus, remarquiret Hr. Brentano gleichfalls, ist nicht von Rom, sondern **von Babilon aus**, sey es ein Ueberrest des alten, oder eine partische Residenzstadt, geschrieben worden. Vorrede z. 2. Br. notiret Hr. Verf.: „So ungewiß auch Zeit, und Ort sind, **wann**, und **wo** dieser zweite Brief geschrieben worden, **ja selbst der Verfasser** bezweifelt wird, läßt sich seine Absicht, und Veranlassung nicht miskennen.“ Was doch dieser Herr abermal für zwo gründliche Noten dem ungelehrten Leser auftischet! — Ich bemerke also zu dem, was der Hr. Landpfr. Bl. 22 — 27. eigentlich nicht ange-

führet,

führet, betreffend den ersten Brief des heil. Petrus. — 1. Br. K. 5. V. 13. grüßet der Apostel die sämmtliche Christengemeinde, die sich in Babylon aufhält. — Orosius, bei Bellarmin die einstimmigen Väter, und orthodoxen Lehrer, so auch bei Viega, Pererius, Alzakar, Apok. K. 17. K. 18., ja sogar Hammond, Grozius, und andere Protestanten erkennen an diesem Babylon die dem alten Babylon damals so sehr ähnliche Stadt Rom. Hat der heil. Johannes in der Offenb. dieß Rom ebenfalls Babylon genennet, (Apok. K. 17. K. 18. rc.) warum sollte der heil Petrus dasselbe nicht mit eben diesem Name, Umstände halber, haben verhüllen, und bezeichnen dürfen? Klugheitssache war es immer beider Apostel, wegen Gefahr von Verfolgungen, und Heidenhasse, dieser Stadt ausdrücklichen Name ja nicht beizusetzen. Freilich versteht sich hier ein Hr. Brentano mit den Neuern, Beza, Viret, Sadul, Velen, die das chaldäische, oder das ägyptische Babylon anstatt Rom annehmen. — Allein offenbar hat Hr. Brentano Josephs Alterth. 18 B. letzt. Kap. nicht zu Rathe gezogen, der bezeuget, daß sich damals kein einziger Jude, also auch Petrus nicht, auf Befehl des K. Cajus, der alle aus dem chaldäischen Babylon verjagen ließ, in eben diesem Babylon habe aufhalten dürfen. — Wie hätte Petrus sein Sendschreiben an dieselben hieher abschicken können, oder

sollen? Das ägyptische Babylon angehend, wie Strabo 17 B., und andere Weltbeschreiber melden, war dieß damals ein sehr unansehnlicher, geringer Marktflecken, — wozu für denselben der große Name, der auserwählten christlichen Gemeinde, die in dem berühmten Babylon wohnen soll?... Die zweite Note den zweiten Brief des heil. Petrus angehend, hält Hr. Brentano wiederum mit Erasmus, Luther, Kemniz, mit den Magdeburgensern, und andern Neuerungsmeistern. Daß derselbe zu Rom geschrieben worden, hält Kalmet, Tirini ꝛc. für sehr wahrscheinlich. Nach V. 16, 17, 18. — K. 1, und der Aufschrift des Briefs, den Zeugnissen eines heil. Cyrill o), Athanas, Gregor dem Nazianzener, Epiphan, Hilar, Augustin, Ambros, Hieronym, Fakund, Salvian, Makar, dem Kirchenr. von Laodizäa K. 60, dem 3ten karthaginensischen K. 47. u. s. f. ist . . . der Verfasser nur gar keinem Zweifel, den der Hr. Notant so gerne aufwärmt, unterworfen. Wahrhaftig nur ein unterschiebender Betrüger statt des heil. Petrus, müßte sonst können angegeben werden, und welchen wird Hr. Brentano der ehrlichen, und gelehr-

o) Cyrill. Cat. 4. Athanaſ. Synopſ., et Orat. 2. c. Arian. Gregor. naz. carm. 4. Hilar. L. 1. de Trin. Auguſt. d. Doct. chriſt. Ambros. de Inc. Hieron. c. Jov. L. 1. c. 24. &c.

kehrten Welt mit Name, und mit biederm Grunde hernennen können? . . .

Bl. 1025. merket der Hr. Brentano an: „Eine der vornehmsten Meinungen über Apokal. K. 22. V. 18. Wortverstand sey, daß man verhindern wollen, daß kein falscher, unterschobener, verdächtiger Zusatz, Auslassung, Aenderung u. s. w. in Schriften von so großer Wichtigkeit — ich setze hinzu, auch keine unrichtige Uebersetzung, keine hinterlistige Anmerkungen, und Untergrabungen schriftlehrender Dogmen — möchten unternommen werden.“ Hier bekenne ich mit Herrn Landpfarrer, diese Note wäre die treu = redlichste, und rühmlichst = wahrhafte, wenn nur Hr. Verf. selbst bisher, und in noch vielen andern Stellen, pünktlich, und buchstäblich sich an dieselbe gehalten hätte. So hat aber Vergessenheit, mit der thätigen Mishandlung gerade das Gegentheil aufgewiesen. . . .

Der nachsichtige Leser erlaube mir, nach diesen brentanoischen so hinterlistenden Noten eine eigne nachzutragen. . . . Hr. Verf. giebt öfter in seiner Erklärung an Hrn. Landpfr. vor: „Man müsse seinem Systeme treu bleiben.“ (Was von dieser Treue zu halten sey, und wie getreu dieser Herr seinem Systeme bleibe, braucht keines neuen Erwähnens.) Ich will mich in Rücksicht dieser Treue

 itzt

itzt nur an deutsche Versumänderungen, der im Grundtexte immer gleichen griechischen Ausdrücke, und zwar nur bei einigen Stellen halten, und lasse dann jeden Unpartheilichen über brentanoische Treue Richter seyn! . . . Das im neuen Test. so oft vorkommende, δίκαιος, gerecht, wird gerade nach Willkühr, bald für rechtschaffen, bald für gerecht, fromm, begnadigt, u. s. w. angesetzet. Die Wechselung ist eine sichtbar freiwillige nach der Laune des Hrn. Verfs., und nicht nach dem Sinne der Schriftstellen. — Man schlage noch einer Konkordanz, nur über *Justus* nach, u. s. w. Eben so wird das griechische μετανοία bald mit Buße, Besserung, bald mit Reue, Sinnesänderung, so wie sich ärgern, bald mit Anstoß nehmen rc. Bischof mit Aufseher, itzt wieder das Griechische ἐπίσκοπας mit Bischofe in der Apok. gegeben, und umgewechselt. Das Nämliche gilt von Rechtschaffenheit, Rechtfertigung, Begnadigung, und Gerechtigkeit, u. s. w. — Das Sichtlichst=aufklärende hierüber will ich allein in folgend bekannter Stelle zeigen. — Matth. K. 9. V. 13. heißt der Grundtext, . . . und so ist er der nämliche bei Mark. K. 2. V. 17., Luk. K. 5. V. 32. — δικαίους ἀλλ᾽ ἁμαρτωλοὺς εἰς μετάνοιαν &c. Nun Hrn. Brent. Systemes: oder Wortstreue zu erweisen, hat er jede dieser drei Stellen, anders gegeben. — Bei Matth. postiret er: „Ich bin nicht gekommen die Gerechten, (NB.) son=

sondern die Sünder zu berufen.“ — Bei Mark. ändert der treue Uebersetzer: „Ich bin nicht gekommen (NB.) die Rechtschaffenen, sondern die Sünder zur Sinnesänderung zu vermahnen.“ — Bei Luk. setzet er: „Ich bin nicht gekommen (NB.) die Frommen zur Sinnesänderung zu ermuntern, sondern die Sünder.“ Man betrachte den Grundtext, und die Vulgata, und wer wird sich nicht über so eine wunderliche Treue wundern müssen? Eben so wird das griechische εκκλησία bald mit Kirche, Gemeine, Versammlung ꝛc. ad Libitum gegen die übliche, und vorzüglichere Kirchen- und Theologensprache umgesetzet. — So giebt Hr. Brentano Matth. K. 16. V. 18. den griechischen Urtext: ἐπί ταύτη τῆ πέτρα οἰκοδομήσω μου τὴν ἐκκλήσιαν. Και πύλαι &c. mit: „Auf diesen Felsen will ich meine Gemeine so fest erbauen, daß sie auch die größte Macht der Bosheit nicht überwältigen soll.“ Das Kirchenwort **Kirche** behagte also dem Hrn. Remarquer auch hier nicht einmal — nichts zu melden, wie sehr der Hr. Versetzer von den eigentlichen Grundworten im ganzen Texte abwich. ... Petrus Viktor in seinen neutest. Bemerkungen, sogar das von Sebastian Münster herausgegebene hebräische Evangelium, bleiben bei diesem Kirchenworte, **Kirche**, in der Uebersetzung nach unsern Kirchenausdrücken. ... Brentanoischer Textestreue gefiel es nicht miteinzustimmen. — Indeß halten mit unsern

Ausdrücken der Syrer, nach welchem Jesus sagte: — א גה כפ א ועד בפא חדיקא בני יה עבורי Ant Kepha, Veal Kepha, Hadden ebne iat Tsibburi &c. oder — Ant hu Kipha, Veal hada, Kipha ebne leidti — nach dem itzigen syrischen Evangelium. Münster liest in seinem für authentisch ausgegebenen hebräischen Autographum des heil. Matthäus — Atta Kepha, Veal Kepha, hazzat ebne et Macheli. — Das Evangelium der Armener stimmet bei, is Bim, e vera ais Bim &c. Der Araber hat: ant alsachra va ala hada alsachra abni bajati. In dem äthiopischen Evangelium stehet: Anta quoqueh va dibazati, quod annesa lebeita Christianej, wo ausdrücklich zu merken, daß die arabische, und äthiopische Uebersetzung das Wort *Ecclesian*, mit christlichem Hause, das eben Kirche ist, geben. Der koptische ägyptische Uebersetzer setzte: Ego vero dico tibi, *quia* tu es hic Petrus, fundabo Ecclesiam meam super &c. Das To *quia* muß hier sonders in Acht genommen werden, es giebt nämlich die Ursache an, warum Christus seine Kirche auf einen Felsen erbauet; denn Petrus, Kepha, zeigt einen Fels, oder Felsmann nach den Grundsprachen an, auf diesem Grunde, oder Felsen würde ... ganz unerschütterlich, als auf einem festen Fundamente, die ganze erbaute Kirche ruhen. Der Perser übersetzet gleichfalls nach lateinischer Dollmetschung:

Ego

Ego dico tibi, quia tu es *Sanac*, id est, *Petra*, et super hanc *Sanac*, i. e. petram, ædificabo *Ecclesiam meam*. Nun erkläret noch der persische Paraphraste, das Wort *Sanac*, *petra*, und spricht: **Du Petrus bist das Fundament, und der Richter.** Wer wird hier was anders, als nach der ordentlichen Kirchensprache, **Kirche**, die Versammlung der Rechtgläubigen, deren Fundament, und Richter Petrus ist, verstehen, und auch so übersetzen? So übersetzte aus dem Grundworte Hr. Krach Bl. 74., hiebei bleiben der Lateiner mit seinem Ecclesia, der Italiener mit seinem Chiesa, der Franzos mit seinem l' Eglise, und kurz, alle kath. europäischen Uebersetzungen nach ihren altgebräuchlichen, und gutgeheißenen Dollmetschungen. **Gemeine** konvenirte freilich einem nach Protestantengeschmacke übersetzenden, und denkenden Hrn. Brentano eher, als das uralte so eigentliche **Kirche**. Welches Ansehen, und Vorzug aber auch oben angeführte morgenländischer Kirchen Uebersetzungen vor einer privat brent. Dollmetschung haben, kann der Hr. Verf. zu seiner Erbauung sowohl, als bessern Belehrung beim weltberühmten frommen Kard. Bellarmin, de Authentia Vulgatæ, und dem morgenländischen Biblisten Hrn. Weitenauer, bei Pr. Sartori nachlesen.

Ich komme noch kürzlich zu den hinterlistigen Untergrabungen kath. Dogmen, und Unterschei-

dungslehren, die sich im brentanoischen Bibelwerke einfinden, worüber die gelehrten Hrn. Kritiker über gewiße Kritiker 1791. Nro. 50. das gegründete Urtheil fällten: „Daß es immer wahr bleibe, daß Hr. Brentano beinahe allen Stellen, mit denen wir unsere dogmatischen Unterscheidungslehren gegen die Protestanten erweisen, einen NB. protestantischen Sinn gab, und von der Auslegung der heil. Väter, und der allgemeinen Kirche abwich. — Wollte Gott! wird hinzugesetzet, Hr. Brentano möchte sich die brüderliche Erinnerung des Herrn Landpfarrers zu Nutzen machen, und sein neues Testament von den gerügten Fehlern reinigen, nur so kann es dem Nutzen, und Gebrauche der hochfürstl. kemtischen Unterthanen frommen. Das dritte Sendschreiben des Herrn Landpfarrers beweiset, daß Herr Brentano mit seiner Paraphrase, und Exegese, nicht nur allein nichts gewann, sondern Vieles, sehr Vieles verdarb; das erhärtet der Hr. Verfaßer der drei Sendschreiben recht handgreiflich, folget Hrn. Brentano Schritte für Schritte nach, und zeiget ihm recht auffallend das Gezwungene, Verkehrte, und Verdrehte seiner Exegese. u. s. w. . . . Den griechischen Urtext belangend heißt es noch: „Eine Menge älterer, und neuerer Schrifterklärer,

rer, so wie die gebohrnen griechischen Väter, haben schon dafür gesorget, daß man einem Manne nicht trauet, der im Biblisiren unter Katholiken NB. einen Sonderling macht, welches höchst gefährlich ist." (Sieh auch dieser Herren Bemerkungen über das 153 Stück der Litteraturzeitung zu Salzburg. Nro. 4. 1792.).

Ich merke zum Voraus an. — Da der Hr. Landpfar. in seinen Sendschreiben schon ohnehin überall die triftigsten Widerlegungsgründe dieser dogmatischen Schriftmishandlungen angebracht hat, so werde ich mehr Rezensent brentanoischer Abweichungen, als neu = unnöthiger Widerleger derselben seyn. Ein ganz nur in's Detail gebrachter Umriß der Vergehungen dieses Hrn. Verfs. soll zeigen, wie wenig seinem neuen Bibelwerke auch hierinfalls zu trauen, wie ahndenswürdig dieser Herr handelte, weder seinem vorgegebenen Plane nachgearbeitet, — noch überall katholischen Glaubensgrundlehren untadelhaft gefolget, — ja sogar das absichtliche Landvolk statt des Erbauens durch hin, und her ausgesäete Giftpflanzen, *ipso facto*, geärgert, und eingeführet hat. Ich verweise somit, und berufe mich bei jeder individuellen Stelle unmittelbar auf die weitere Beantwortung, und den Inhalt der Sendschreiben. —

Matth. K. 10. V. 2. glossiret der Hr. Verf.: „Daß Petrus hier der Erste genannt wird, folgt

nicht, daß er einigen Vorrang mit größerer Macht, als die Andern, oder gar über die Andern gehabt habe, sondern nur, daß er der Erste unter ihnen gewesen ist. — Dann eine Berufung auf Matth. K. 20. V. 27." Wie aber itzt die heil. Väter, und Kirchenschriftsteller das Urwort Πρῶτος, *Protos*, verstehen, und auslegen, mag Hr. Privatdollmetscher sich nur recht wohl merken. Schwerlich würde er, hätte er auf dieselben besser reflektiret, seine unstatthafte, und protestantisch untergrabende Note hingeschrieben haben. Genaueste Wortstreue zu zeigen, will ich die Stellen einiger Gegenzeugen in lateinischer Sprache anführen. — *Cornel. a lapid.* animadvertit, uti et Nat. Alex. l. c. — A Τὸ *Primus* dictus est Primatus Petri, quem *omnes veteres*, *græci*, *et latini* confessi sunt. — *S. Chysost.* p) ait: Petrus Apostolorum omnium Primus, et quasi vertex. —

S. Cy-

p) S. Chrysost. l. c. -- S. Cyrill. Alex. l. 12. in Joh. S. Hieron. c. Jov. S. Cyprian. de Unit. Eccl. Euseb. L. 2. H. E. S. Cyrill. Hierof. cat. 2. S. Basilius II. Tom. nov. Edit. S. Epiph. adv. Hær. S. Chrys. Tom. 2. Ambrosiast. 2. ad Cor. S. Ambrof. L. 10. in Luc. S. Optat. adv. Parmen. S. August. L. 2. de Bapt. S. Leo Serm. 8. de assumt. &c.

Billig spricht der heil. Hilar. Kan. 16. über

den

S. Cyrill. Alex.: *Petrus Princeps*, *Caputque* cæterorum. *S. Hieron.* Inter 12 Apoſtolos *Unus* eligitur, ut *Capite conſtituto* Schiſmatis tollatur occaſio. *S. Cyprian.*: *Primatus* Petro datur, ut una Chriſti Eccleſia, et Cathedra una monſtretur. *Euſebius Cæſarienſis* Petrum nuncupat fortiſſimum, et maximum --- et reliquorum Omnium Principem, et Patronum. *S. Cyrill. Hieroſolym.* Principem, et Apoſtolorum excellentiſſimum --- *Baſilius*: *Diſcipulis omnibus* prælaſum. *S. Epiphanius*, electum a Chriſto diſcipulorum ſuorum Principem. *Iterum S. Chryſoſt. alio in loco*: Os Apoſtolorum omnium, Caput illius Familiæ, Orbis totius Præfectum. --. *Primus* authoritatem habet, ut *cui Omnes commiſſi fuiſſent*. *Ambroſiaſtes*: Prior ſecutus eſt Andreas Servatorem, quam Petrus, et tamen non accepit Primatum, ſed Petrus. *S. Cyprianus iterum* Epiſtola 70.: Una eſt Eccleſia, a Chriſto Dom. ſuper Petrum, origine, et unitatis, et ratione fundata. *S. Ambroſius*: Omnibus antefertur, perfectiores, ut perfectior gubernaret. *Optatus Milev.* Petrum dicit Apoſtolorum omnium Caput. *S. Auguſtin.*: In Pe-

den Matth. — : O ſeliges Fundament der Kirche, an dem heil. Peter, und würdiger Felſen zum Kirchenbaue! u. ſ. w. Allein wie liſtig wagte ein Hr. Brentano denſelben zu miskennen, oder gar einzuſtürzen! . . .

Petro *Primatus* tam excellenti gratia præeminet. *S. Leo*: Unus Petrus eligitur, qui omnibus Apostolis . . . præponetur. Et sic Plures alii. — Nichts vom Kirchenr. von Florenz zu melden, setze ich nur noch die Worte Cajetans, und des großen Bischofes von Meaux Bossuets hieher. „Cajetan spricht (wie passend zufolge angeführter dieser entscheidender Stellen): Petrus allein wird nach dem ersten Range eingereihet, und als der **Erste** angesetzet. — Das zeiget an, daß es allerdings den Christen sehr nöthig ist, **den Primat**, oder den Vorrang des heil. Petrus **vor allen Aposteln zu wissen.**“ — Bossuet bemerket: „Petrus ist allenthalben **der Erste** q) . . . er ist **der Erste**, da die Zahl der Apostel sollte ersetzet werden. . . . Die Evangelisten, wo sie die Nämen des apostolischen Kollegiums erzählen, setzen den **Petrus allezeit voraus**, und Matthäus nennt ihn **ausdrücklich den Ersten**. Matth. K. 10. V. 2. Mark. K. 3. V. 16. Luk. K. 6. V. 14. Apostelg. K. 1. V. 13. Der große Paulus . . . reiset selbst nach Jerusalem, nicht Jakob den Bischof dieser Stadt, sondern den Petrus zu sehen, oder nach dem griechischen Grundworte, ἱστορῆσαι — wie der heil. Chrysostom spricht, seinen **Vorgesetzten** zu verehren. Ueberall ist Petrus . . . das Haupt, und der Vorsteher der Apostel. . . . „Man muß, spricht hier Hr.

q) Bossuet in der Rede 1682. . . .

Hr. Schwarzhuber, von Vorurtheilen sehr umnebelt seyn, wenn man auch itzt noch nicht sieht, daß dem heil. Petrus nach Lehre des Konz. von Florenz, von Jesus Christus vollkommene Macht, die Kirche zu regieren, gegeben worden, und die Apostel dieselbe an ihm anerkannt, und verehret haben.“ Beza, der den Primat aus dem Zahlworte *Protos* gründlich erwiesen genug sah, fiel auf den Einfall, es stehe dasselbe als unterschoben im heil. Texte, und müsse daher ausgemerzet werden. ... Allein irrig — Gar alle griechische, syrische, und lateinische Handschriften, sammt dem vorgegebenen Autographum Münsters, lesen: der Erste: Und dann auch, die schismatischen Griechen, die keinen Primat erkennen, würden sie nicht vielmehr To *Protos* ausgestrichen haben, als haben stehen lassen, wenn sie es mit Wohlstande, und ohne Verdacht hätten thun können? Die Ausrede ist dann eine ganz leere, und nichtige: „der Herr habe hier nur gezeigt, daß Petrus bei Jesu einen vorzüglichen Grad der Freundschaft genoß.“ — Denn der nämliche Erklärer, der Verf. der Anmerkungen an den Obskurazionsklubb, so gerne er aus dem Hrn. Landpfr. einen römischen Kurialisten herausbringen möchte, bekennet selbst Bl. 12., daß Hr. Brentano übersah, da er die Rechte der Bischöfe, (wie wenigst dieser treumitleidige Helfer, und Neuerungskanonist wähnet) wider die kurialistischen

schen Eingrife schützen wollte, daß man auch dem Pabste, als Pabste seine Rechte einräumen müsse. Dieser Herr sollte doch auch wissen, daß wir Hrn. Obernetters Curia romana, und Cathedra romana, ja selbst wohl von einander unterscheiden, und Hr. Brentano also gewiß nicht füglich, und nach Väterlehre, auch orthodoxer Hermeneutik den Primat des heil. Petrus so miskennen, und unächt katholischtheologisch in seinem neuen Testament hätte auslegen, und herabwürdigen sollen. Uebrigens folgende Passage Hrn. Prof. Vogt 1 B. Bl. 179. *in Matth. c.* 10. wird nicht ohne besseres Nachdenken von diesen Herren durchgelesen werden. „*Petrus Primus* Apostolorum, nec ætate, nec vocatione (nam Andreas frater ejus, et ætate major, et vocatione Prior erat) sed jam *ab Origine Collegii Apostolici Primatus alicujus super alios* omen habens, atque eapropter ipso *nominum ordine jam distinctus*, ubicunque enim illa conjunctim collocata habemus, *semper primo loco ponitur Petrus*, et Judas ultimo, licet in cæterorum ordine multum sit discrepantiæ, ut patet &c. (Sieh hier Grozius, Bellarmin, Du Pin). Der Einwurf aus Matth. K. 20. V. 27. so ganz aus dem Artikel der Encyklopedie, *Le Pape*, wird, ohne weiters weitläufiger zu seyn, von Kornel, und Bertieri §. 94. sattsam, und gründlich zerstäubet, ... so wie die Stelle Matth.

K. 10.

K. 10. V. 2. sehr reichhaltig, für den Primat (obschon Hr. Brentano das Gegentheil gut protestantisch ansetzte) katholisch = erläutert, wie gesehen worden, steht, und unangesehen anderer Mitstellen vorzüglicher Mitbeweis ist. —

In dem österreich. Normalkatechismus, wird auf die Frage: „**Was heißt wahre Buße wirken?**" den Schülern diese katholisch = schriftmäßige Antwort vorgeschrieben. „Wahre Buße wirken heißt zu Gott wieder zurückkehren, von dem man sich durch die Sünde abgewendet hat, seine Sünden verabscheuen, wahrhaft bereuen, sie beichten, und dafür genugthun." Hr. Brentano aber macht sich von der Buße, — **nein** — **von seiner Lieblingssinnesänderung** Vorr. z. 2 B. Bl. 5. folgenden Begriff: „**Ueberall** habe ich (daß dieß ein Verschuß ist, ist schon genug gezeiget worden) den **dem Grundtexte** ganz und gar nicht angemessenen Ausdruck, **Buße thun**, durch den richtigern, **sich bessern, den Sinn ändern** r) gegeben. Warum? — Hier antwortet der neue Hr. Theolog: **Um**

r) Hr. Schreibkonsorte, und Kanoniker Krapf zu Rh*, der brentanoisch = hessische Paraphrase in seinem 1sten Theile des erläut. neu. Test. vielfältig einmischet, setzet zu **Sinn ändern** auch noch **Sitten ändern** hinzu, stund noch etwas an, selbst unprotestantisch abzuarten.

um den Irrthum zu verhindern, als wenn der Sünder, durch die unangenehmen Empfindungen bei dieser Gemüthsveränderung bei Gott abbüßen müßte." Ist es nicht offenbar nöthig, diesen Herrn wieder in die akademischen kath. Hörsäle hinzuweisen? . . . So ist es dann ein Irrthum, daß so die heil. Schrift selbst, die Kirche, die gesammte Erblehre der Väter lehrt? So muß also der Sünder durch die unangenehmen Empfindungen bei dieser Gemüthsänderung, damit er nicht irre, bei Gott nicht abbüßen? . . . Was muß man doch von diesem irreführenden babelischen Schrift- und Kirchendogmenuntergräber halten, und denken? Ich bemerke kürzlich — Isai. K. 31. heißt es: Wie wir von Gott abgewichen sind, so müssen wir zu ihm zurückekehren. — Nun Jerem. K. 2. können wir nicht zurücke, ohne überzeugt zu seyn, daß es böse, und bitter ist, den Herrn unsern Gott verlassen zu haben. Nämlich Gott das letzte Ziel, das höchste Gut, unsere einzige Glückseligkeit, den unendlich liebenswürdigsten Gott verlassen zu haben, nach V. 13. nur Scheingütern nachgejaget zu haben, die die unangenehmsten Bitterkeiten, und quälendeste Gewissensbisse mit sich führen, den ewigen, unausweichlichen Untergang drohen, — wie, muß man nicht die Vernunft verlohren haben (wie Hr. Schwarzhuber spricht) wenn

wenn man meinet, dieses ohne die lebhafteste, und empfindlichste Nachreue überdenken zu können? — Ausdrücklich spricht darum der Kirchenr. von Trient (Sitz. 14.): Die Reue, die Buße, besteht nicht blos in Vermeidung der Sünde, in dem Vorsatze, oder dem Anfange eines neuen Lebens, (d. i. **in der brent. Sinnesänderung) sondern zugleich in dem Abscheue, und Hasse des alten sündigen Lebens.** Das fodert Gott deutlich bei den Propheten Joel, und Ezechiel K. 2., und K. 18. Daher der heil. Psalmist. 6. Psm.: „Ich habe mich mit Seufzen abgemattet, mein Bette werde ich jede Nacht waschen, und mit Thränen befeuchten."—„Der Sünder muß bei dieser Gemüthsveränderung durch die unangenehmen Empfindungen, daß er nicht irre, bei Gott nicht abbüßen." Wie, warum spricht denn der Völkerlehrer 2. Kor. K. 7. V. 10.: Es freuet mich, daß ihr zur **Buße traurig** geworden seyd wegen Gott, (den ihr beleidiget habet) denn Bekümmerniß, und Traurigkeit wegen Gott wirket heilbringende Reue, und Buße, die man nie wünschen wird, nicht gehabt zu haben? Sehet, diese Traurigkeit wegen Gott, was für Tugendeifer hat sie nicht in euch erwecket? Apost. K. 26. V. 20. spricht der nämliche Apostel: „Ich habe gleich zu Damaskus, hernach zu Jerusalem, und in ganz Judäa, endlich auch unter fremden Nazionen öffentlich geleh-

 ret,

ret, daß man Buße thun, sich zu Gott be-
kehren, und würdige Werke der Buße aus-
üben muß. — K. 17. V. 30. heißt es: Gott
sah den Zeiten der Unwissenheit lange nach, aber
itzt läßt er den Menschen verkünden, daß sie Alle
aller Orten Buße thun sollen. Andere Paral-
lelstellen schlage Hr. Brentano nach. Act. c. 8.
Jerem. c. 7. Deut. c. 4. c. 30. -- 2 Reg. c. 7.
3 Reg. c. 8. 2 Par. c. 15. c. 34. Job. c. 8.
c. 22. Psalm 31. Isai c. 30. c. 55. &c. Der
hinterlistende Hr. Verf. mit seiner alleinigen
Sinnesänderung, und nicht Abbüßung bei
Gott dachte wohl nicht, daß der Sünder eine sol-
che Sinnesänderung vornehmen kann, ohne deß-
halben seine begangenen Sünden zu bereuen, zu
hassen, und der beleidigten göttlichen Gerechtigkeit
Genüge zu leisten. Auch zeitliche Ursachen können
den Menschen vermögen, seine Lebensart abzuän-
dern, ohne daß gerade auch das Gemüth gänzlich
mitumgeändert, und gleichsam ein neues Herz, und
neuer Geist, nach der Prophetensprache, in ihm
hervorgebracht werde. Wie thöricht ist es, sagt
Tertullian s), die Buße nicht erfüllen, und doch
Verzeihung hoffen? Das heißt doch nichts be-
zalen wollen, und doch die Hand um Waare
ausstrecken; denn um einen solchen Preis verspricht
der

s) Tertull. de Pœnit. c. 6. Ambros. Paræneſ. ad Pœn. Auguſt. in Pſal. 50.

der Herr Vergebung, — um den Ersatz der Buße läßt uns Gott die Strafen loskaufen. — Der heil. Cyprian spricht: Das heißt die Kraft des Evangeliums entnerven, verwegen wider Gottes des Herrn Gesetze handeln, wenn man die Genugthuung den Sündern leichtsinnig nachsieht! Man muß den Herrn bitten, man muß ihn durch Genugthuung versöhnen, . . . den Tag mit Trauern zubringen, sich in Staub werfen ꝛc. Der heil. Ambros sagt: Es weine die Kirche, sie wasche deine Schuld mit ihren Thränen, es sehe Christus dich trauern ꝛc. Augustin schreibt: Du verzeihest dem, der seine Sünden bekennet . . . aber wenn er sich selbst strafet. — Es war, spricht der Kirchenr. von Trient, der Güte Gottes gemäß, uns die Sünden nicht ohne alle Genugthuung zu erlassen, um nicht die Sünden gering zu achten, und in noch schwerere zu verfallen. u. s. w. (S. mehr. Stellen bei Morin, und Allaz.) Endlich tadelt selbst Hr. Michaelis t) jene Schriftübersetzer, die Metanoea, zu deutsch, mit Sinnesänderung, geben, anstatt daß nach Gebrauche, und der innern Wortsetymologie, ausdrücklich Buße, soll übersetzet werden. (S. Prof. Vogt 1 B. Bl. 49.) Welch fein angebracht-

t) Bei Schrevel zeiget das Zeitwort *Metanoeo*, post factum sapio, resipisco, so wie das Hauptwort *Metanoia*, resipiscentia und *Poenitentia* an.

untergrabendes Bußlehrgebäude, wie kath. gründlich, und schriftmäßig! ... Wann wird man doch endlich die Geißel ergreifen, und solche Bibel- und Volksverkehrer aus dem Tempel, und aus der Gemeinde der Rechtgläubigen hinauspeitschen? Wann???

Apostg. K. 13. N. z. 3. V. spricht Hr. Verf. „Daß sich Paulus, und Barnabas von der ihnen gleichsam untergebenen Gemeine die Hände auflegen lassen, zeigt deutlich an, daß noch um diese Zeit in der NB. Kirche eine **vollkommene Gleichheit** unter den Mitgliedern herrschte, und folglich **keine hierarchische Ordnung bekannt war.**“ Man sieht es diesem Herrn doch mit Bewunderung an, wie unbegründet, und still schleichend er solche Paradoxen in Tag hinein schreibet! Er muß wahrlich ... der Apostelgeschichte, dem Kirchenr. von Trient, und den kath. Dogmatikern wenige Visitte gemacht haben. Turretini bezeuget u), daß selbst die Protestanten ... einige in der .. ersten Kirche x) eingesetzten subalternen Kirchewürden noch heutiges Tages bei ihrer Kirchenpolizei beibehalten. Alle Völker des Erdbodens hielten immer dafür, daß keine Religion ohne Religionsdiener bestehen könne, und dachten denselben verschiedenen Rang, und Ansehen zu. Daß sich die, wie der Kirchenr. von Trient redet, Hierarchia divina Ordinatione instituta nur nach und nach ausgebildet habe, und man Befugniß habe zu zwei-

u) Turretini Quæst. 31. §. 35.

x) Pastorum, Doctorum, Diaconorum &c.

zweifeln, ob in den ersten Jahren, nach Christi Auferstehung unter Bischöfen, und Priestern schon wirklich ein Unterschied gewesen, saget zwar der Hr. Klubbdichter, bleibet aber mit dem vergnüglichen Beweise im Stecken. . . . Nach Apostg. K. 6. wurden sieben Diakonen, unter Bethen, und Auflegung der Hände der Apostel, zum heiligen Dienste aufgenommen. Paulus, und Barnabas (Apost. 14.) nachdem sie in allen Kirchen, wohin sie kamen, **Priester**, unter Bethen, und Fasten, gewählet, empfahlen sie dieselben dem Herrn, an welchen sie geglaubet hatten. Timotheus wurde vom heil. Paulus (2 Br. Tim. K. 1. V. 6.) durch Händeauflegung zum Bischofe eingeweihet. Der Kirchenr. von Trient (Sitz. 23.) sagt: „Indem das Amt eines so heiligen Priesterthumes was Göttliches ist, so war es auch billig zu sorgen, daß es so viel würdiger, und ehrerbiethiger möchte verrichtet werden, und in der Kirche... **mehrere, und verschiedene Stufen**, oder Orden solcher Leute wären, die dem Priesterthume Amts halber dienten, und eine solche Eintheilung hätten, daß sie ... **durch die mindern Orden zu den höhern aufstiegen**. Die heil. Schrift macht nicht nur von den **Priestern**, sondern auch von den Diakonen deutliche **Meldung**, . . . man findet, daß schon vom **Anbeginne** der Kirche mehrere Orden . . . mit jeden ihren eigenen

 Ver-

Verrichtungen, obschon nicht in gleicher Würde gebräuchlich gewesen.“ Pabst Kornel, das 4te Konzil. zu Karthago im Jahre 398., des heil. Gregors Sakramentar, die Denkmäler der ältern griechischen, und morgenländischen Kirchen erwähnen dieser **Ordensstufen, und ungleicher Weihungswürden**, als einer längst angenommenen, und Jedermann bekannten hierarchischen Eintheilung. Nur die Apostel waren es, von welchen die **Bischöfe, Priester**, und **Diakonen** anfangs eingeweihet wurden, und was nun sie, die Apostel, gethan haben, das empfahlen sie durch genaue Vorschriften **ausschlüßig** blos ihren Amtsfolgern, den Bischöfen, es allein **vermöge ihrer höhern Würde, und Weihungsgewalt** vorzunehmen. Daher der Kirchenr. von Trient deutlich entscheidet: „Daß jene, welche vorgeben, die Gewalt der Bischöfe erstrecke sich nicht über jene der Priester, oder dieselben haben eine nur den Priestern gemeine Gewalt, von der Kirche verbannet seyn sollen. ... Solche, heißt es (Sitz. 23. K. 4.) die **eine gleiche geistliche Gewalt** vorgeben, scheinen nichts Anders zu thun, als die ganze geistliche Hierarchie, die einem wohlgeordneten Heere gleicht, übern Haufen werfen zu wollen! Gerade, als wenn gegen die Lehre des Apostels, alle Apostel, alle Propheten, alle Evangelisten, alle Hirten, alle Lehrer wären. Die Bischöfe, die an die Stelle der

Apo-

Apostel getreten, gehören also vorzüglich zu dieser hierarchischen Ordnung, so sind auch dieselben grösser, und erhabener im Range, als die y) Priester, u. s. w." — Obigen Klubbsschreiber über die schon zu den Apostelzeiten bestehende unterschiedene Gewalt der Bischöfe, und Priester aufzuorientiren,... verweise ich ihn an die unmittelbaren Originalstellen, und Beweise der apostolischen Jünger selbst... an den heil. Klemens, den Jünger der beiden Apostelfürsten 1 Br. an die Kor. K. 40., an Hermas, dessen der heil. Paulus an die Römer erwähnt, neunten Gleichniß, K. 9. ꝛc. Hl. Ignaz, abermaligen Aposteljünger im Br. an die Magnesianer — Hegesipp, Irenäus, Zeitgenossen der Apostejünger, Tertullian, Klemens von Alexandrien ꝛc. Alle diese, Kürze halber z) umgangene Stellen bewei-

sen

y) Cæleſt. epiſt. ad Epiſ. Gall. c. 1. Laodic. Conc. c. 13.

z) Hegeſipp. apud Euſeb. L. 4. c. 22. Iren. L. 3. c. 3, et 4. c. 33. Tertullian de Præſcript. c. 32. --- Clemens Pædagog. c. 12. Man muß, spricht mit Grunde der unsterbliche Ganganelli Br. 138., gegen die meisten Ausleger, und Erklärer (**leider auch itzt Katholiken Priester** Brentano) sehr auf der Hut seyn. Sie verdrehen zuweilen den Text der heil. Schriftsteller zu Gunsten ihrer, ich sage **noch**, auch der Protestanten Meinungen.

sen bis zur ersten Evidenz, wie schon gleich zu den Apostelzeiten die ganz unterschiedene Gewalt, und hierarchische Ordnung unter den Kirchengliedern eingeführet und verehret war. Schlagen sie nach, diese übereilenden, und hinterlistigen Bezweifler in den Quellen selbst, und der Kizel zu Volksirreführungen wird ihnen, sollte ihnen doch einmal vergehen. (S. auch Schwarzhuber, Bertieri, Bellarmin, u. a. Dogmatiker.)

Daß Hr. Landpfr. Hrn. Brentano mit Grunde behauptet, Liturgie sey keine erzwungene Auslegungsanwendung auf das heil. Meßopfer, muß ich mit ihm billigen. Wie verlegen muß doch dieser Grundtextübersetzer gewesen seyn, daß er sogar einen heidnischen Aristoteles zitiret, was Liturgie nach dessen Begriffen bedeute, um nur nicht das neu test. Opfer, das auch im syrischen Texte sehr sichtlich hieraus erwiesen wird, erkennen zu müssen. „Aristoteles spreche," sagt Hr. Brentano: „Daß die Männer zur Regierung, in der Erzeugung von Kindern, und in dem, was zum Leben gehöret, dienen." Horaz ... würde hier ganz natürlich sein Risum teneatis amici — hineinwerfen. — Mich aber jammert des auskommenen Hrn. Dollmetschers, und erinnere mich an die Folgen dieser Sache, mit dem heil. Hieronym: --- Sola Scriptura ars est, quam sibi

passim

passim omnes vendicant. --- Hanc garrula anus, hanc delirus senex, *hanc Sophista verbosus*, hanc universi præsumunt, lacerant, docent, antequam discant. &c. Epist. ad Paul. de Stud. Script. ---- Wie? Hat dieser so erleuchtete Herr noch nie gelesen, daß selbst der ihm unverdächtige Erasmus, *Sacrificantibus*, wie Franz Veron *Celebrantibus Missam*, **nach dem Grundtexte** liest? Was ist dieß, sage man mir, spricht Bellarmin, für ein Opfer, wenn es das Liturgie = oder heil. Meßopfer nicht ist? Sey es, daß *Leiturgia* überhaupts einen Dienst, ein Amt, wie auch Buddäus zur Herabwürdigung dieses Opfers heraus glossiret, anzeigt, so muß solch ein Sprachkündiger gleichfalls wissen, daß es antonomastice mit Rechte vom gesammten, und allerersten christlichen Alterthume, für **Opfer** verstanden, und ausgeleget wird. — Sonst wärmen, spricht Ganganelli, die Protestanten gegen die römische Kirche eine Menge abgenützter Einwürfe auf. — Aber ein Hr. Brentano ist nicht minder stark, und besser bewandert in diesen, als in kath. bewährten Schriftstellern. Ich gebe es diesem Herrn willig zu, wie seinem Obskurazionsschreiber, daß Leiturgia ein öffentliches Amt bezeichnet. — Aber wohlbemerkt, mein Hr.! welches Amt ist wohl mehr publiker, als eben die Verrichtung des heil. Opfers, bei dem der Priester nicht nur in seinem, sondern im Name aller Ge-

genwärtigen, ja der ganzen heil. Kirche Christum Jesum aufopfert, und mystisch aufschlachtet? Und gerade, nur nach diesem Sinne, haben neue, und alte griechische Kirchenschriftsteller Leitourgounton verstanden, und ausgeleget. — So gehöret dann die Auslegung gerade nur von dem Predigtamte allein zu Buddäus, und a) seiner Mitlieblinge Meinungen; denn auch gar ungünstig genommen dieses Leitourgounton, so heißt es doch immer nach der Vulgata, ministrantibus Domino. Ernst Grabe, ein protestantischer londnischer Prediger, bekennet selbst, und also mehr, als unser Hr. Brentano: „Daß viele, und gelehrte Männer unter den Protestanten, indem sie den Irrthum des Luthers, und Kalvins wider die wahre apostolische Lehre der Kirche erkennen, daran sind, die

a) Hr. Weitenauer spricht hier: Die Gottesgelehrten, die diesen Dienst von dem heil. Opfer auslegen, haben ihren Grund im Griechischen sowohl, als im Syrischen. Eben so spricht Bertieri wider den Buddäus: Legimus *ministrantibus Domino* -- Evangelii autem annuntiatio ad eos, qui audiunt, attinet. Kalmet spricht: Da diese drei Liturgen, Propheten, und Lehrer zugleich waren, so kann man diese Stelle, von ihrem Lehren, Bethen, und Fasten, einzeln, und zugleich vom Sämmtlichen auslegen.

die von ihnen unbesonnen ausgemerzten **heiligen liturgischen Formeln**, mit denen man das heil. Opfer darbringt, wieder bei den christlichen Gemeinden in Gang zu bringen, um Gott **diese höchste, seiner Majestät** b) **schuldige Ehrerbietung zu erweisen.**" So viel dieser ehrliche, aufrichtigst, und besser denkende Hr. Kirchenväterherausgeber, und Schriftdollmetscher. . . . Welch Argumentum ad hominem! (S. 3 Sendsch. — Bertieri, Schwarzhuber, Tirini — Liturgien der hh. Chrysostom, Basilius, rc. — Sieh auch den Oekumenius, den heil. Chrysostomus über diese Stellen, allwo sie aus der Händeauflegung V. 3. auf die Ertheilung der bischöflichen Würde, und aus den Worten („der heil. Geist sagte zu ihnen:„) auf die wichtigsten Verrichtungen schließen, die nicht auf eine Menschen gewöhnliche Weise vorgiengen. —

„Hr.

b) Kalmet in h. l. beobachtet: Græca Vox, *leitourgounton*, usurpata sæpe de Officio Sacrificii, et universa de liturgia catholicos interpretes, ut *sensu hoc* illam acciperent, induxit. Pro comperto habendum esse videtur, tres Doctores, Act. 13. Lucium, Simonem, Manahenem, *Episcopos fuisse.* . . . Quid autem peculiarius Episcopo, quam *tremendum Domino Sacrificium* quotidie offerre? V. Mart. Rom. Bolland.

„Hr. Brentano heißt ferners die Stelle Apostelg. K. 19. V. 18. einen schlechten Beweis der kath. Ohrenbeicht, wie noch viele andere es auch so seyn.“ Er verstehet hingegen ein jeweiliges, reumüthiges Geständniß seiner moralischen Fehler überhaupt: „Das heiße ja soviel, als beichten, . . . denn die Gekommenen haben itzt mit Beschämung, und umständlich ihren bisherigen Aberglauben bekannt.“ Hr. Landpfr. erkennet, Bl. 138., dieses Sündenbekennen nur nach allgemeinem **Sündenbekenntnißgeschmacke der Protestanten**. — Wäre des Hrn. Brentano Meinung, aus dieser Stelle, werde die Nothwendigkeit der umständlichen Beicht für Katholiken erwiesen, warum spräche er denn anfangs, dieser Beweis sey **nur ein** schlechter für die **Katholikenbeichte**? Katholiken beichten doch nicht, wie Protestanten, **überhaupt: Herr, ich habe** gesündiget.. .. (S. Conc. trid. Sess. 14. de integra Confessione.) — Aber, muß ich hier dem Hrn. Landpf. in die Rede kommen: — Bei diesen Hrn. Schrifterklärern muß man sich gar nicht wundern, wenn sie mit ihren Aussagen nicht allemal bestehen. — Was ihnen in ihre Krame taugt, das nehmen, und setzen sie in ihre Schriften hinein, — ist es dem Systeme, und ihren Lieblingsideen nicht anpassend, dann himüber weggeglitschet . . . Es röche nach gar zu bigottischer Orthodoxie! Und wie, welch

ein

ein hyperzelotischer Pedant, und Kurialist, ist nicht eben der Hr. Landpfr. nach der so sehr zivilisirten Matrosensprache des Obskurazionsschreibers! — Doch solche Komplimente müssen heutiges Tages für Ehrenworte in warmem Ernste aufgenommen werden. Schematische solche Ausbrüche deuten gewöhnlich die Niederlage dieser Hrn. Heterodoxen an. . . . Die kath. Beichte dieser Stelle angehend, hat nun Hr. Brentano den sonst ziemlich genützten Hrn. Weitenauer hier, Systeme gemäß, ganz überschlagen. . . . Sehen wir aber, was Hr. Weitenauer gewiß **katholisch-richtiger**, und zwar **aus den Grundsprachen, über diesen schlechten Beweis** glossiret. „V. 18. **Was** sie gethan hatten. Diese Stelle, spricht er, dienet **wohl, und gründlich, das Alterthum der katholischen Beicht aus der ersten Christenzeit herzuleiten.** Denn obschon das lateinische Wort *Actus*, und das griechische *Erga* gleichgültig ist, und beide sowohl von guten, als bösen Werken gesagt werden, so giebt doch das syrische Sachluth, *Offensas suas*, den Ausschlag, welches sich auf gute und lobenswürdige Thaten ganz, und gar nicht ziehen läßt, und in dieser Stelle nichts anders, als **Verbrechen** bedeuten kann. Das syrische Stammwort heißt fehlen, und anstossen, gleichwie auch das hebräische damit verwandte, thöricht handeln. Wird also die Zweideutigkeit des Griechischen, und des

La.

Lateins, durch die unläugbare Deutlichkeit des Syrischen aufgehoben, welches die wahre Muttersprache der damaligen Juden war." Zu diesem kömmt, nach dem Griechischen πεπιστευκότων, muß man solche, die schon geglaubet haben, d. i., Christen, verstehen. Nun nach der Bemerkung des gelehrten Maurianer Massuet (Dissert. 3. sup. S. Iren.) gieng bei den ... Christenbeichten, denen ... öffentlichen Beichten **immer die geheime, oder die Ohrenbeichte voraus**, weil man nur aus der letztern entscheiden konnte, ob es rathsam wäre, die erstere zu erlauben, oder vorzuschreiben, so wie es ... mit den beichtenden Anhängerinnen des Ketzers Markus geschah. Aus diesem Grunde erkennen hier die griechischen Väter, so wie Grozius, c) Rosenmüller, u. a. Protestanten, daß jeder

c) Braun in seinem vortreflichen, mit dem auserlesensten Kommentär versehenen Bibelwerke, spricht hier: „Bekannten reumüthig, und ohne Zweifel **mit Benennung ihrer Sünden**, wenigstens der schweren, was sie gethan hatten. Möchte Hr. Brentano sich so treu an Grundtext, Vulgata, und eine ächt katholische Auslegung gehalten haben, wie der berühmte Herr Braun, Verfasser so vieler nützlichster, und gelehrtester Schriften! — Herr Klubbdichter muß wahrscheinlich sehr kranke Augen, und Ohren haben. ...

der Mensch gehalten ist, seine Sünden zu beichten, und an dieser Stelle ein gewißes, und ausdrückliches Sündenbekennen ausgedrücket wird. — Welcher Beweis mag itzt wohl schlechter brentanoischer, oder jener der innern Gründe, und unwidersprechlicher Authoritäten seyn? Hr. Brentano sehe allenfalls noch Bellarmin, Jodok, Coccius, Habert Dogmatik, Salmeron, und Kornel, über diese Passage weiter nach. . . . Nach obigem Massuet erster Kirchendiszipline liest auch der kantelbergische Kodex, *qui crediderant*, darum Erasmus, Cajetan, Vega, Lorin, u. a. hier gleichfalls für solche öffentliche Beichte, welcher die geheime glaublich vorgegangen seyn könnte, stehen, indeß Oekumenius, Salmeron, Baronius, Valenzia, Stapleton, Bellarmin, Kornel ꝛc. an dieser Stelle die wirkliche sakramentalische Ohrenbeicht erkennen, und vertheidigen. Nur ein Hr. Brentano konnte itzt Bl. 36. unüberlegt hinschreiben: „**Wenn Sie unter der kath. Beichte die Ohrenbeicht verstehen**, so wird freilich diese Stelle, **wie noch viele andere**, ein schlechter Beweis für dieselbe seyn.“ Hier frage ich mit Hrn. Lanopf.: **Wie vielerlei eigentliche Beichten haben denn wir** Katholiken, daß Hr. Brentano unter der kath. **die Ohrenbeichte besonders noch unterscheidet?** Wie ein hinterlistend, und untergrabender Hr. Dogmatiker! . . . Wie lange doch blieb sie im Schwan-

Schwunge, und warum ward sie abgeschaffet, die ehemals eingeführte, und nur einige Sünden betreffende d) öffentliche Beichte? Hier verweise ich abermal zu Bellarmin, Sokrates, Coccius, Tirini, und den kath. Gottesgelehrten. ꝛc.

Dokt. Luther hatte ehedem Röm. K. 3. V. 28. dem heil. Texte hineingeflicket, allein: „Daß der Mensch **allein durch den Glauben gerechtfertiget werde.** — Nach dem griechischen Grundtexte πίστει δικαιοῦσθαι ἄνθρωπον — so auch in jeder der andern alten Sprachen ist bei weitem kein **allein**, aufzufinden. Das hatte nun Luthern manche, und die gerechtesten Vorwürfe zugezogen. Der große Protestantengönner Brentano nahm itzt freilich dieses Aufsehen erregende Allein nicht in seine Textstelle auf. Aber wie geschwinde, und leicht anders wußte dieser Herr der Sache abzuhelfen? „Er setzet, daß der **Mensch nur durch den Glauben, ohne die Werke des Gesezes begnadiget werde.** — In der Paraphrase gab es gleichfalls ein anderes ähnliches Wort: „**Bloß um des Glaubens willen von Gott begnadiget werde!**“ — Wenn schon die Recht-

d) Aus dem Origenes, heil. Ambrosius, Leo, u. v. a. ist es unläugbar, daß die öffentliche Beichte niemals allgemein gebothen war, ja daß man sie mit größter Behutsamkeit verlangte, oder anrieth. . . .

Rechtfertigungslehre einen der scheinbarsten Vorwände der Glaubenstrennung, die Luther, und Kalvin unterfangen haben, gegeben hat, so ist doch heutiges Tages bey kälterm Blute, und reiflicherer Ueberlegung selbst der Protestanten nimmer die nämliche Grübeleienaufthürmung, um die alte Rechthaberei zu behaupten, und sich nicht einer unangenehmen Nachgiebigkeit auszusetzen. Mehrere aus den Glaubensgegnern, Gerstenberg sonderbar, haben hierinfalls deutlich ihre Gedanken eröffnet. Auch die englischen Reformirten, Cave e), Grabe, Millius, Tillotson ꝛc., Bulle ꝛc. sind von den alten Lehrgrundsätzen abgegangen. Die Wallenburgischen Gebrüder (De Justif. c. 15.) bezeugen, daß der größte Theil der Gegner zugiebt, daß die Rechtfertigungsgnade zu gesellschaftlichen Eigenschaften die Buße, die Zuversicht, die Liebe habe ꝛc .... Hr. Pfarrer Krach übersetzt, und paraphrasiret diese Stelle folgender Gestalt: „Ich mache also den Schluß, durch den Glauben erlange der Mensch göttliches Wohlgefallen, und werde gerechtfertiget ohne alle Rücksicht auf die Soderungen, und Werke des mosaischen Gesetzes. Nat. Alex. zufol-

e) Bullus in Disser., *Doctrina Jacobi* de Justific. *ex Operibus explanatur*, *ac defenditur.* --- Item *Consensus Pauli* cum Jacobo *liquido demonstratur.* Caveus ant. Apost. c. 9.

zufolge des Kirchenr. von Trient, und der Lehre des heil. Augustins (von der Gnade, und dem freien Wille) leget diese paulinische Stelle aus: „**Wir halten nämlich dafür**, wir schließen also, daß jeder **Mensch**, Jude, oder Heide, **gerechtfertiget werde durch den Glaube**, als der Menschenbeseeligung, der wahren Heiligkeit, und Gerechtigkeit, Anfang, Grundlage, und **Wurzel**, (Kirchenr. von Trient Siz. 6.) als ein Mittel, durch welches die innere Gerechtigkeit ergriffen, und erlanget wird, **ohne** die **Werke des Gesetzes**, die dem Glauben vorangehen. Zwar ist der **Glaube allein** zur Rechtfertigung des Sünders **nicht** hinreichend, sondern er muß solcher seyn, **der durch die Liebe wirket**; und so, wie der heil. Jakob K. 2. spricht, **wird der Mensch gerechtfertiget aus den Werken, und nicht nur, oder blos**, *Tantum*, **aus dem Glaube**, sondern aus den Werken, die vom Glaube herkommen, nicht aus jenen, die der Mensch, von der alleinigen Gesetzeskenntniß unterwiesen, und beholfen, gethan haben würde. . . . **Die Werke sind nämlich aus dem Glaube, der Glaube nicht aus den Werken**, von diesem ist gesagt, **der Gerechte lebt aus dem Glaube**. So der Weltapostel sammt dem heil. Augustin.“ Gern hätte also jeder Orthodoxiefreund gesehen, wenn Hr. Brentano in seiner Note der Erklärung dieser Stelle, „in

Rück-

Rücksicht, daß die Werke bei der Begnadigung in gar keine Erwägung kommen, (verstanden, die vom Menschen gethanene Werke des Gesetzes) daß die Begnadigung blose Wirkung des Glaubens sey," die nöthige, aufhellende Erläuterung kath. Gottesgelehrten, der heil. Väter, und des Kirchenr. von Trient hie beigefüget, ... und sein Luthern ähnliches, bloß, nur, ganz in der Feder behalten hätte, weniger hätte er sich dem stillen Verdachte, unächtkatholischer Aussichten, und Hinterschleichungen blosgestellet. . . . Wenigst dieser kurze f), katholischer erklärende Ansatz hätte allen Verdacht weit weggescheuchet. „Wir sind überzeuget, (will der heil. Apostel sagen) daß Niemand, kein Jude, noch Heide, gerecht werde anders, dann durch den wenigst einschlüßigen Glauben an Jesus Christus, der mit der Hoffnung, und Liebe vereinbaret, und durch

f) Augustin. de l. arb. c. 7. Chrysost. Theodoret. hic. Item Estius. Menoch. Tolet. &c. --- Apostolus meminit præcipue hic fidei, quia tunc maxime inculcanda erat Judæis, et gentilibus. Quia est fundamentum, radix, et initium Justificationis. Quia fides viva, (Gal. 5. - 1. Cor. 13. Rom. 12. Jacob. 2. Joan. 1. Epist. &c. Opera bona ubivis includit, et præsupponit. Kalmet, Tirini.

durch gute Werke thätig ist; nicht aber durch die Werke des gleich geschriebenen, oder natürlichen Gesetzes. — **Denn Werke, denen der Glaube, und die Liebe abgehet, können nicht zum Heile verdienstlich seyn,** weder Gottes Gnade, und die Rechtfertigung, diese Grundlagen, und Wurzeln unsrer Seligmachung, uns erlangen."

Zu 1. Br. Kor. K. 3. Note z. 15. V. kann Hr. Brentano aus Gründen das Fegfeuer, oder ein Reinigungsfeuer nicht erkennen. „Jene Meinung, spricht er, sey gründlicher, welche behauptet, daß unter dem Feuer Verfolgung, Trübsal, und Leiden verstanden werden ꝛc. Gleichwohl muß ich hier bemerken, daß gerade so auch die älteren Irrlehrer, das Reinigungsfeuer auszustreichen, ein ähnliches methaphorisches Feuer sich hier dichten, ein Feuer der Trübsalen, und Erduldungen in diesem, und jenem Leben. Indeß, wie oft bewähret nicht die Erfahrung, daß glückliche Sünder auf Erde, einsmals des jähen Todes abgefodert werden? — Hernach redet ja der Apostel ausdrücklich von dem Prüfungsfeuer am großen Tage des Herrn. Dieser Tag wird es aufhellen. — Nun ist dieser Tag nach der gemeinen Väterlehre, und der Gotteslehrern gemäß der heil. Schrift, der schreckliche Gerichtstag am Weltende. — Hingegen jene Trübsale, und Leiden der Widersacher,

geschehen nach ihrer Meinung, schon im wirklichen diesem Leben, wird itzt schon die Probe ausgehalten, und bestehet itzt schon diese Prüfung! Dann heißt es noch, ihre böse Werke werden gerade an jenem Tage verbrennen, an welchem Andere für das gut Erbaute werden belohnet werden, und dieser Tag ist, nach selbstiger Einstimmung der Gegner, abermal nur der Tag des Gerichtes. — Wenn nun der Hr. Landpfr. hieraus mit Theodoret, heil. Anselm, dem heil. Thomas, den Gottesgelehrten von Florenz auf ein wahres Feuer nach dem sonderheitlichen Gerichte schließet, so hat er dieses doch mit immer stärkerm kath. Ansehen, und Beweisgründen gethan, als Hr. Brentano, der freilich seiner Gewährleute keinen einzigen anführet. . . . S. 3 Sendschreiben Bl. 138, 139.) Diesen Zeugen gesellen sich bei Bellarmin, Salmeron, Nat. Alex., noch bei, die hh. Augustin, Gregor der große, Ambros, nebst dem, daß Kalmet spricht: Ignem, de quo hic Apostolus, purgatorium esse ignem, Patres, et catholici Theologi docent. ... Hæc omnia in altera vita implentur, *statim post hominum discessum per ignem Purgatorii*. . . . Wolltet ihr, sprach zur Abfallszeit in M* ein guter redlicher Landmann zu seinem freudigen Sohne, unter Fegfeuer, und Hölle Eines abmehren, so hättet ihr ja allererst die Hölle abmehren sollen. . . .

An die Ephes. K. 5. Note zu 31. V. wird in der Paraphrase gedollmetschet: „Dieses euch zum Muster vorgestellte Verhältniß, und Verhalten Christi gegen seine aus Juden, und Heiden gesammelte Kirche ist ein großes Geheimniß, (das magnum Sacramentum, griechisch μυστήριον μέγα) das uns ist geoffenbaret worden.“ In der Note heißt es noch: Der mystische Verstand V. 31. kann bei Mose nicht zum Verstande gehören, und daß Paulus die Worte mystisch sollte erklärt haben, erfodert stärkere Gründe, als man anzuführen pfleget.“ Hätte dieser Hr. Dollmetscher beim heil. Gregor dem Naz. 31 Rede, heil. Chrysostom in der 28 Hom. zu dies. Kap., heil. Hieronym ꝛc. eben dahier, nebst dem Kirchenr. von Trient in der 24 Sitz., näher, und besser nachgesehen, so würde er, wie folget, gesehen haben. — „Diese (nach dem Griechischen τουτο) nämlich **die eheliche Verbindung**, (und eben von dieser redete bisher der heil. Paulus) **ist ein großes Geheimniß, ein Geheimniß in Christus, und seiner Kirche**; nach dem Griechischen, „ auf Christus, und die Kirche, d. i., in Beziehung auf Christus, und die Kirche. — Das Fürwort Τȣτο, muß zu den vorgehenden Worten, nämlich zur Ehe der Christen gezogen werden. — Diese ist, wie Hr. Landpfar. richtig nach Bertieri meldete, das sichtbare Zeichen jener heiligen Vereinigung, die sich zwischen

Chri-

Christus, und seiner Kirche vorfindet. Würde das Fürwort Τϐτο, *hoc*, sich auf die Vereinigung Christi mit der Kirche beziehen, wie Hr. Brentano die Stelle auf das zum Muster vorgestellte Verhältniß, und Verhalten Chrisri gegen seine Kirche herumziehet, dieses ein großes Geheimniß ist, alsdann käme der ganz widersinnigste Wortverstand heraus „Nämlich: **Jesus Christus, und die Kirche sind ein großes Sakrament, nämlich in Christus, und in der Kirche.**" Hieraus ist klar, die Ehe sey ein großes Geheimniß, wegen der Vereinigung Christi mit der Kirche, welche sie anzeiget, so klar ist aber auch, daß nur die rechtmäßige Ehe der Gläubigen ein sichtbares Zeichen dieser Verbindung Christi mit seiner Kirche ist, die in der Gnade seiner heiligenden Liebe bestehet. — Und eben auf diesen Grund bauet der Apostel die Verbindungen der christlichen Ehe, daß Frauen den **Männern** gehorsam seyn sollen, so wie die Kirche Christo unterthänig ist, hingegen die **Männer** ihre **Weiber** lieben sollen, wie Christus die Kirche, für deren Heiligung er sich dargegeben hat. . . . Christus hat sich nämlich, nicht nur dem Fleische nach, durch die Menschwerdung, sondern auch dem Geiste nach durch die Gnade seiner heiligenden Liebe mit seiner Kirche verbunden, so verbindet dann auch die christliche Ehe die Eheleute nicht nur dem Fleische, sondern

auch dem Geiste nach, wegen welchem sie einander zur wechselweisen Heiligung helfen, und wie Christus seine Kirche, lieben müssen. Hat nun Christus seine heiligende Gnade, und die übrigen übernatürlichen Hülfsmittel mit dem christlichen Eheverbindnisse, das eben ein sichtbares Zeichen seiner Vereinigung mit seiner Kirche ist, wirklich verknüpfet, wie er sie wirklich, nach der untrüglichen Lehre der Kirche verknüpfet hat, so ist diese christliche Ehe ein wahres, und großes Sakrament, und da sehen wir, warum der heil. Paulus ausdrücklich setzte: Ich sage, in — oder auf Christus, und seine Kirche, wie Arias gleichfalls aus dem Griechischen erkläret. Wir sehen aber auch, wie Hr. Brentano als ein hinterlistiger Sakramentsuntergräber ganz nicht nach der Kirche, Väter, und der bewährtesten kath. Schriftdollmetscher Auslegung, sondern willkührlichst, und nach eigenstem Privatgeiste das große Geheimniß auf das Verhalten Christi gegen seine Kirche hinüberdrehte, und das Ehesakrament somit hier schwer auffindlich, wenigst nicht deutlich auffindlich anerkennen läßt. Weitere Zeugen aus der Tradizion, als Tertullian g), Ambros, Innozenz I., heil.

g) Tertull. de Præsc. c. 40. Ambros. Epist. ad Vigil. Innoc. I. Epist. 9. Cyrill. Epist. ad Nestor. confirm. a P. P. Ephes. Epiphan. Hær.

heil. Cyrill, Epiphan, Augustin, Maximus, der Kirchenr. von Kostniz, Florenz, Trient, Berti, Bertieri, Schwarzhuber, Habert, Kalmet, Kornel, Tirini, Nat. Alex. ꝛc. u. m. a. sind ebenfalls so viele Beweise dieser katholischen Glaubenslehre, und der brentanoischen Verkehrung derselben. Der Protestante Cudworth (in Dissertat. conjunct. Christ. cum Eccl.) beschmähet selbst seine Glaubensbrüder, daß sie aus Hasse der kath. Lehre diese **mystische Bedeutung** des Ehestandes, **nämlich der Vereinigung Christi mit der Kirche**, die Paulus so sehr klar andeutet, als Unkluge gleichsam ganz zu übergehen scheinen. Hat der orthodox seyn, und lehren wollende Hr. Brent. weniger Solches im Sinne, und nicht wirklich gethan?—

Aehnliche Verdrehung äußert er im 1. Br. Tim. K. 3. V. 15. --- Hier lautet der 15 V. nach neuem brent. Geschmacke: „Damit du ... **wissen mögest, wie du dich im Hause Gottes zu verhalten habest, welches die Gemeine des** leben-

Hær. Hieracit. --- August. de bono Conjug. &c. Sonderbar schlage Hr. Brentano nach Konzil. von Trient. 24 Sitz., den Anfang dieser Sitzung, den Tertullian von der Monogam., K. 5., Kalmet, Tirini, und Nat. Alex. über diesen 32 V., und ich stehe gut, er **wird seinen Irrthum einsehen.**

lebendigen Gottes ist. — Das griechische στύλι καὶ ἑδραίωμα τῆς ἀληθείας, und lateinische Columna, et firmamentum veritatis, Säule, und Grundfeste der Wahrheit versetzet der Hr. Uebersetzer, nachdem er am Ende des 15 Verses einen Schlußpunkt ansetzte, mit diesem neuen Anfange des folgenden 16 Verses, in eben diesen 16 Vers, und fährt weiter fort: „Ein Pfeiler, und Grund der Wahrheit, und ein offenbar großes Geheimniß der Religion ist dieß, Gott ist geoffenbaret worden im Fleische ꝛc. — So steht auch in der Umschreibung: „Da, in der Kirche, ist wohl die erste Säule, und Grundstütze der Wahrheit folgender nie genug zu preisender Inhalt aller Offenbarung, Gott ist geoffenbaret durch die Menschwerdung ꝛc.“ Heißt das nicht meisterlich Schrift drehen, und Glaubenslehren erschüttern. — Der listige Hr. Untergräber wird sich zweifelsohne auf Sixtus von Siena, auf seine Protestantenschrifteinleitungen ꝛc. berufen: „Daß Kapitel = und Verseintheilungen des neu. Test. noch nicht 500 Jahre vor Sixtus, u. s. w. üblich gewesen ... also nicht wohl getadelt werden könne, wenn ein Uebersetzer nach besserer Wahl, und manchmal eigenem Gutdünken, hier, und da schicklicher die Verse abändere, und anordne ꝛc. So könne gerade auch hier der Fall seyn, daß diese Texttrennung eine ächte, und nöthige sey. ꝛc.“

Hät=

Hätte doch Kalvin an diese Ausrede gedacht, er würde, um hier der Lehre des heil. Paulus, die Unfehlbarkeit der Kirche betreffend, auszuweichen, nicht auf den Einfall gerathen seyn, die Kirche sey darum eine Säule, und Grundfeste der Wahrheit, weil sie die Aufbewahrerinn der heil. Schrift ist, was nach gesundem Menschenverstande betrachtet, dann auch alle Büchersäle wären, wo die Schrift aufbewahret wird. Hernach bewahren ja die Schrift, die unfehlbar ist, nicht die Säulen, und die Grundfesten, sondern die Einbände, und jene Stelllagen, worauf, und worinnen sie sich befinden. — Eben so seicht, und aufflüchtend leer wäre obige Beantwortung. — Anschütz selbst gestehet Bl. 165.: „Besonders sind die Schriften der Kirchenväter, in denen Stellen des neu. Test. angeführet werden, als Quellen zur Beurtheilung verschiedener Lesearten zu gebrauchen. — Ihr Zeugniß, was, und wie sie in den Handschriften ihrer Zeit gelesen haben, ist um so wichtiger, weil ihre Handschriften, um viele Jahrhunderte älter waren, als alle jene, die in der Folge an uns gekommen sind. — Wenn z. B. ein Kirchenvater aus dem 3 - 4 - 5ten Jahrhunderte sagt, daß er eine gewiße Leseart in den meisten zu seiner Zeit für alt geachteten Handschriften gefunden habe, so ist dieses mehr, als wenn sie in unsern ältesten Handschriften stünde.“ Zugleich bezeu-

bezeuget itzt aber auch Richard Simon K. 33, und Montfaukon, bei Schäfer 1. B. daß wahrscheinlich die Apostel, **jedem vollkommenen Satze einen Schlußpunkt** beigesetzet haben. Salmeron in seinen Prolegomenen K. 9. erinnert hieher, um eine solche Vor = oder Unterscheidungszeichenänderung vorzunehmen, muß man äußerst beobachten, *si Ratio, et Authoritas patrocinentur*, ob innere, und äußere Gründe dieselbe mit Fuge zulassen, oder dawider streiten. — Nun gerade diese Gründe übersah Hr. Brentano, oder wollte sie wenigst nicht achten. Hätte je einer der größten Kritiker unter den Gelehrten den auch in der Antwerper Auflage des Arias, als nicht ächt da stehenden Schlußpunkt des 15 Verses, *quæ est Ecclesia Dei vivi, Columna, et firmamentum Veritatis*, **bemerken sollen**, so wäre es vorzüglich Muratori gewesen. Dieser, da er eben (1 B. K. 8. von der Mäßigung des Verstandes in Religionssachen) beweiset, Scriptura sacra est primum Veritatis promptuarium, --- zitiret forderst diese Stelle des heil. Paulus, und spricht: „Dieß sagt, und beweist der heil. Apostel, *evidentissime*, auf das unwidersprechlichste, man müsse der wahren lehrenden Kirche gehorsamen, darum, **weil sie eine Säule, und Grundfeste der Wahrheit ist.**" Von den Vätererklärungen erwähne ich nur für itzt des heil. Augustins; (denn um nicht in ohnehin

nehin genug bekannten Grundlehren unnöthig auszuschweifen, verweise ich an die kath. Polemiker, und Dogmatiker, Bossuet, Du Perron, Berti, Gotti, Bellarmin, Nat. Alex., Cano ꝛc.). Ueber obige Stelle spricht dieser heil. Vater (Serm. 10. in Psal.) „**Die kath. Kirche ist jene auserwählte Säule, und Grundfeste der Wahrheit.** Wider den Kreskon. K. 33. heißt es: „Wer nicht will über diesen Punkt irre gehen, **berathe über ihn jene Kirche**, die ohne ... einzigen Nachstand die Schrift selbst aufweiset.“ ꝛc. (S. Schwarzhuber über den griechischen Ausdruck 'Anastrepho) Dem Hrn. Brentano, als hiesigem Schriftverdreher widersprechen gleichfalls offenbar, Vatablus, Estius, Menoch, — die Protestanten Grozius, Vorstius, Ludwig de Dieu Kapell, Danä, u. a. m. —, die Väterstellen, ... in Bibl. P. P., und bei allen bewährten Theologen, und Schriftauslegern.“ Soll dieß ehrlich, bieder handeln heißen, mit solcher Hinterlistung die Unfehlbarkeit der heil. Kirche untergraben, da weder in der Paraphrase, noch in einiger Note die Raison dieser Schriftverfälschung, wenigst eigenmächtiger Umpostierung, zu lesen ist? — (S. auch Hrn. Landpfrs. 3 Sendsch. Bl. 13, 14.)

Der griechische Text Jak. K. 5. V. 14. heißt τοὺς πρεσβυτέρους τῆς ἐκκλησίας &c. Diesen überse-

tzet

tzet Hr. Brentano: „Ist Jemand unter euch krank, so lasse er die **Vorsteher der Gemeine** kommen.“ Hr. Landpfr. —, da auch die Umschreibung, **Vorsteher der Gemeine** versetzet, hat Hrn. Brentano dieß mit beßtem Grunde übel genommen. Weis dieser Herr nicht, (oder will er die Katholiken auch ... gar so sehr zum Beßten haben) daß seine Herren Mitheterodoxen uns stets **vorwerfen**, mit was Grunde die römische Kirche hier Priester verstehe, da doch **Jakob**, wie sie (und mit ihnen H. Brentano ... itzt) **Layenälteste**, oder **Vorsteher** verstehe? Hätte Hr. Brentano doch wenigst, **Aelteste** gesetzet. — Ich weis freilich ... wohl, daß das griechische πρεσβυτέρος einen **Seniorem** bezeichnet. — Aber der neu testamentischen Gewohnheit gemäß sind die Presbyteri Ecclesiæ Niemand Anderer, als jene, die durch die Händeauflegung zur priesterlichen Würde eingeweihet worden, zufolge Apostelg. K. 14. V. 23. 1. Tim. K. 5. V. 17, 19. — 1. Petr. K. 5 — 2, und 3. Br. Joh. — Warum wollte Hr. Brentano **mit Priester der Kirche** so arg im Hinterhalte verbleiben? Ist sein **Vorsteher der Gemeine** nicht recht auffallend zweideutig, einführerisch, und hinterlistig? Er schrieb ja für Layen — Wie leicht kann sich ein weltlicher Vorsteher der Gemeine auch hierunter verstehen? Wenigst giebt Hr. Brentano dem Layenvorsteher hierzu allen Anlaß.

laß. — Der Kirchenv. von Trient sagt es ja, in der 14 Sitz. deutlich, wer unter dem Ecclesiæ Presbyteros einzig zu verstehen ist. — Hr. Brentano setzet zum 14 V. noch diese Note hinzu: „Was Christus seinen Aposteln Mark. 6, 13. anbefohlen, dauerte auch nach der Apostelzeit noch fort, und diese Gewohnheit **mit einem gewissen Heilöhl zu salben wurde am längsten beibehalten.**" Was muß man doch aus solch einer Skriblerei über eine Versstelle machen, worauf die Kirche einen wahren Beweis des Sakramentes der letzten Oehlung gründet? Hr. Landpfr. überhebt mich freilich in der Widerlegung, und Aufhellung dieser obigen, und jener bei Mark. K. 6. angeführten Note, der weitern Zerlegung, und Mühe auf ein Neues wider solche Protestanteneinwürfe auszulaufen. . . . (Sieh Kalmet, Nat. Alex., Tirini ꝛc. Aber doch kann ich nicht umhin, aus dieser nämlichen Note Mark. K. 6. noch anzuführen." Daß die Apostel bei der Salbung mit Oehl, nach der Vorschrift Jesu, auch seinen Namen angerufen, und dadurch derselben **eine übernatürliche Kraft** mitgetheilt haben, so daß **die Kranken augenblicklich gesund wurden**, und eben daraus ein Jeder hat ersehen können, daß die Genesung **nicht dem Oehle**, sondern der **Wunderkraft** Jesu **zugeschrieben werden müsse**, ist eben so unläugbar. Es verhält sich dabei alles, **wie bei der** Aufle-

legung der Hände, weßwegen die Kirche **beide als sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade beibehalten hat.**" Wirklich mit diesem sonderlichen Manne muß ich schon wieder in einige Normalkathechismuslehre. . . . Bei Mark. K. 6. scheint er fast, und fast ein Sakrament der letzten Oehlung zu erkennen, wo der Kirchenr. von Trient sagt, *Apud Marcum quidem insinuatum.* --- Hingegen bei Jak. K. 5. heißt es, diese Gewohnheit wurde am längsten beibehalten, mit einem gewißen Heilöhl zu salben, und da zu dieser Stelle sagt der heil. Kirchenr. *per Jacobum autem Apostolum, ac Domini fratrem fidelibus commendatum, ac promulgatum.*. Gleich vorhero heißt es: **Diese heilige Oehlung der Kranken, als ein wahres und eigentliches Sakrament des neuen Testamentes, ist von Christus dem Herrn eingesetzet worden,** ~~Hierüber~~ also mit diesem Herrn zu folgender Katechese. Oesterreich. Kat. — Fr. **Wer kann die letzte Oehlung ertheilen?** Antw. Niemand kann sie ertheilen, als **der Priester der Kirche**, besonders ist dieß das Amt der Pfarrer. „(Welch katholisch ächter Ausdruck bei gleichfalls loker gemeinten Oesterreichern! — Also nicht **Vorsteher der Gemeine.** — — **Fr. Wem soll man die letzte Oehlung ertheilen?** Antw. Den gefährlich Kranken soll man sie ertheilen. „(Wie kömmt es, daß heutiges Tages von dieser Salbung

mit Oehl, da doch der Name Jesu angerufen, eine übernatürliche Kraft mitgetheilet wird, **die Kranken nicht mehr augenblicklich gesund werden?** Kalmet sagt anstatt des Hrn. hinterlistenden Verwirrers, so auch alte ächt kath. Dogmatiker: — Die Oelung beim heil. Jakob, als die von Jesus Christus eingesetzte, und empfohlene sakramentalische ist eine weit andere, als jene bei Ligfooten nach jüdischen Zeremonien bei kranken Juden eingeführte. Denn nach diesem besser schriftmäßigen ... Katechismus ist die letzte Oehlung ein Sakrament, in welchem der (nach dem Griechischen schwer) Kranke durch die Salbung mit dem heil. Oehle, und durch das vorgeschriebene Gebeth des **Priesters**, die **Gnade** Gottes zur Wohlfahrt der Seele, und öfters auch des **Leibes** empfängt. — Also ist diese Heilöhlung eine nicht allgemein zukommende, und Kranken heilende Wunderkurengabe. — Sonst müßte der Apostel nur die Wunderkurenpriester einzuberufen geschrieben, und befohlen haben. —

Fr. Woher haben die Sakramente ihre Kraft zu wirken? Antw. Sie haben ihre Kraft zu wirken **von ihrem Urheber Jesus Christus.** — (Wie schreibt itzt ein Hr. Brentano hin: „Weswegen die Kirche beide, d. i. die Händeauflegung, und die Oelsalbung, **als sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade** (sonst Sakramente, wenn man mit

Layen redet) beibehalten hat. — Nach dieser sehr äquivoken Anmerkung kam es also auf die Kirche an, die von Jesus Christus eingesetzten Gnadenmittel zu behalten? ... Einmal diese zwei obigen hat sie behalten. — O des elenden, und sichtbar protestantisch abweichenden, Dogmen verheelenden, und verhüllenden Uebersetzers! (S. Kirchenr. von Florenz, Trient, Bellarmin, Prof. Vogt Mark. K. 6., und die kath. besten Dogmatiker). Ich bemerke nur noch: — Sehr vergeblich wenden die Protestanten diese Stelle auf eine wunderbare Gesundheitsgabe an! — Weder alle, noch die einzigen Priester hatten sie, diese Wundergabe. — Diese Wundergabe erstreckte sich nicht bis zur Gewalt der Sündennachlassung, was doch ausdrücklich beim heil. Jakob verzeichnet ist. Diese Besalbung geht nur die Rechtgläubigen an, die Wunderkräftegabe aber bezog sich gleichfalls nur auf die Bekehrung der Ungläubigen. ... Wie sauber ähnlich mit den protestantischen Schriftdollmerschern wußte Hr. Brent. zu halten, und abermal h) auch

h) Wie verschraubt sich Hr. Brentano über die innewohnende Gottheit Jesu, als des nach dem Kirchenr. von Trient wunderbarsten heil. Sakramente einzigen Urhebers, und Einsetzers auszudrücken wisse, zeigt auch folgende Stelle Joh. K. 18. N. 3. 6. V. „Die-

auch hinter dem Berge zu halten. Sieh 3tes Sendschr. Bl. 18, 19, 20.)

Der Hr. Landpfr. Bl. 33 bis 39. machte dem Hrn. Brentano einen sehr bündigen Vorwurf, daß er zur Herabwürdigung eines so unverwerflichen Beweises der heil. Dreieinigkeit ganz nur die Einwürfe der Antitrinitarier, und katholischer gewißer Auswürflinge angeführet habe. Die Stelle 1 Joh. K. 5. V. 7. „Denn Drei sind, die im Himmel Zeugniß geben, der Vater, das Wort, und der heil. Geist, und diese Drei sind Eins,“ sollte von so einem vorgeblichen Volksschriftslieferanten vielmehr mit kath. standhaften Gegengründen gerettet, und gerechtfertiget worden seyn. . . . Allein sollte Hr. Brentano nicht seinem babelischen Verwirrungssysteme treu geblieben seyn? Ja wohl kath. Gegengründe! . . . Vielmehr nach Anzuge Franzens Lukas argumentiret der liebe hinterschleichende Volksschriftsliebling: „Folglich kann aus dieser Stelle nie ein gewiß überzeugender Beweis gezogen werden, ohne die Lehre, (d. i. eben von der heil. Dreyfaltigkeit) die man daraus beweisen will, selbst zweifelhaft zu machen.“ Da haben

„Dieser Vorfall gehört ... zu den wunderbaren Ereignissen, wodurch Jesus eine höhere göttliche Macht, die ihn begleitete, anzeigen wollte. u. s. w.“

wir es. — Der Prozeß ist ausgemacht, und wir dumme, altgläubige, und verfinsterte Katholiken sind noch immer neben dem wahren Lichte, ohne den Pfad hellleuchtender brent. Aufklärung einhergewandelt. . . . Zwar hat der Hr. Landpfr. die unwiderleglichsten Beweise der Aechtheit dieser Stelle ohnehin schon aufgeführet, — und Herr Fackelträger Brentano wird gewiß ohne Verluste noch übriger Zähne diese Nüsse nie aufzukrachen im Stande seyn. — Indeß als Nachlese setze ich den Gründen des Hrn. Landpfrs. noch zur Seite, wie folgt: — Hr. Hinterlister Brentano spricht Bl. 822.: „Wichtige Gründe sind vorhanden, diese Stelle für unächt, oder eingeschoben zu halten," und so läßt er den guten Layen im Stich. — Laßt sehen, wie der Wolf sich mit dem Schafpelze verhüllet.: — Sey es, daß Erasmus, (die Ausgabe von 1522. nicht verstanden, wo er die Stelle für ächt erkennet), die Löwener ꝛc. sagen, dieser Text stehe nicht in einigen griechischen Handschriften, und auch Uebersetzungen, was folgt wegen diesem Mangel, oder Auslassung des griechischen Textes? Ist wohl die Schlußfolge von einem und dem andern Exemplar, spricht Hr. Pr. Sartori, für alle Handschriften rechtmäßig schließend? Unterdeß befindet sich dieser 7te Vers wirklich in den alleraltesten Handschriften, (was Hr. Brentano wegschreibt) derer

sich

sich die Kirche bediente. — Der heil. Cyprian um das Jahr 240, im Buche de simp. Prælat. et Unitat. Eccles. erwähnet derselben mit folgenden Worten, et iterum de Patre, Filio, et Spiritu sancto scriptum est, et hi tres unum sunt. Im Briefe an den Jubajanus trifft man sehr ähnliche Ausdrücke an, wenn schon Anschütz mit seinen blos muthmaßlichen Einwürfen dieser Stelle, die Hrn. Brentano sehr gefällig seyn können, nicht günstig ist. . . . Der heil. Fulgenz, afrikanischer Bischof bezieht sich gleichfalls auf dieses Zeugniß des heil. Cyprian, und spricht, gegen die Arianer, in der Antwort zum 10 Einwurfe: „Drei sind, welche Zeugniß geben . . . welches auch der seligste Cyprian bekennet, da er sagt ꝛc." Als die unter dem Bischofe Eugen von Karthago in einem Kirchenrathe versammelten 461. Bischöfe dem Könige Hunnerich die Glaubensformel, in der eben diese Stelle eingerücket war, gegen die Arianer, übergaben, hatten selbst die Arianer dieselbe für authentisch, und unverfälscht anerkannt, und gänzlich nichts gegen ihre Authentik eingewendet. . . . Der britannische griechische Codex hat diesen 7. Vers, und eben wegen diesem hatte Erasmus ihn in seinem n. Test wieder hergestellet. Amelot meldet gleichfalls von einem sehr alten greichischen Vatikanischen. Zu Dublin wird noch ein anderer solcher, der ihn hat, aufbewahret. Selbst Kalvin, und Beza sind Zeugen,

 daß

daß zu ihrer Zeit die bessern griechischen Abschriften diesen Vers enthalten haben, nichts zu sagen, daß viele Väterstellen klar beweisen, (S. was aus Anschütz bemerket worden) daß sie diese Stelle in alten Handschriften inhaltlich aufgefunden haben. Brentanoischer Einwürfe Widerlegung wegen andern daselbst abgehender dieser Stelle Handschriften, und dem Stillschweigen einiger Väter, kann vorzüglich bei Bertieri, Schäfer, und Kalmet in Dissert. übersehen werden. Ueberhaupts ist gewiß, spricht Flexier von Reval, daß diese Stelle in einigen Exemplaren durch einen Fehler der Abschreiber (die doch sehr nachgeahmet werden, und bei noch andern Stellen nichts Neues sind) ausgelassen worden, und zwar wegen der Wiederholung der Worte, Drei sind, die zeugen. (S. Martianäi, heil. Hieronym., Roger in Dissert.). Der nämliche heil. Hieronym in der Vorrede zu den kath. Br. versichert, daß dieser 7 Vers von den Ungläubigen, d. i. von arianischen Uebersetzern, weil er gar zu deutlich das Geheimniß der Dreieinigkeit, und der Gottheit Jesu erweiset, aus einigen griechischen Handschriften ausgemustert worden. Darum lesen ihn, wie Hr. Brentano aus Fr. Lukas nur die Sozinianer Gründe anführet, gewiße Kirchenschriftsteller nicht. . . . Hingegen, was schon erwähnet worden, und was Hr. Brentano aus Bellarmin, u. a. besser orthodoxen Lehrern

vern zu allegiren sich scheuhte, haben diesen Vers mehrere bessere griechische Exemplare z. B. die Griechen in ihrem Apostolos, die komplutensische Auflage, die 9 Handschriften Robert Stephans, jene von Lorenz Valla, der alte Prolog, der der königlichen Bibel, Karls des Kahlen, ist vorangesetzet worden, — alle lateinische Abschriften: diesen Vers erkennet die gesammte griechische, und lateinische Kirche, im Kirchenr. von Lateran, — und nur ein Hr. Brentano kann nach der Entscheidung des Kirchenr. von Trient, der diesen i) Brief mit

i) Der Kirchenrath von Trient spricht in der 4 Sitz. Sacrorum vero librorum (Can. Apost. c. 84. Innoc. I. Gelas. Conc. laod. carth. florent. &c.) indicem huic decreto adscribendum censuit, ... siquis ... *libros integros cum omnibus suis partibus*, prout in Ecclesia cath. legi consueverunt: et in veteri vulgata editione habentur, *pro Sacris*, *et canonicis* non susceperit, ... *Anathema sit.* Nun erwiedert ein **rohstolpernder** Obskurazionenschreiber: „Ein kath. Gelehrter, der aus guten Gründen (vermuthlich nach Protestanten abgeborgten, wie er einen anführet) an der Aechtheit, und also auch an dem kanonischen Ansehen eines Theils der Schrift zweifelt, kann keiner Ketzerei beschuldiget wer-

mit allen seinen Theilen für kanonisch entscheidet, noch sagen, und schreiben: „Wichtige Gründe sind vorhanden, diese Stelle für unächt, oder eingeschoben zu halten.“ Wie auferbäulich-katholisch, wie theologisch-gründlich, wie schriftkritisch-unbescholten. . . .

Auch dem Erlösungstraktate mußte Hr. Brentano seine Irreführungen unterschlagen. Hr. Landpfr. hat von Bl. 28. bis 32. seine Dogmenuntergrabung deutlich aufgedecket. . . . Nur vermisse ich bei dieser Widerlegung, daß Hr. Pfr. nicht mit den eigenen brent. Schlagworten diesen hinterschleichenden Schriftverdreher beschämet hat. . . . Seine giftführende Note lautet 1. Joh. N. 3. 2 V.

„Die

werden. Was das für ein Hermeneutiker, und Vulgataverfechter! S. Prof. Schäfer. De catholicorum canonem recipiendi obligatione. Anschütz spricht: Jene Bücher, von denen wir glauben, daß sie von Gott eingegeben worden, nennen wir kanonisch, weil sie sich im Verzeichnisse jener Bücher fanden, die man in der Kirche für ächt, oder authentisch erkannte u. s. w. — Und itzt nach tollhausmäßigem Gerede obiges Skriblers soll man nach der Entscheidung der Kirche doch noch zweifeln därfen? — Welche Busenfreunde! Par nobile fratrum.

„Die Sünden versöhnen, heißt machen, daß sie übersehen, nicht zugerechnet werden. Dabei braucht man denn nicht an die besondern Begriffe, von Zorn, und Besänftigung, zu denken. Christus hat die Sünden versöhnet, nicht dadurch, daß er Gott besänftigte, sondern dadurch, daß er das Mittel war, durch welches Gott die Menschen begnadiget. Christus hatte ja nicht nöthig, einen erzörnten Gott zu besänftigen; denn Gott ist die Liebe, — wenn denn Christus die Versöhnung für unsere Sünden genannt wird, so will das sagen, durch ihn seyn die Sünden nicht mehr Hindernisse der Gnade Gottes.“ So hat auch die Paraphrase: „Er hat nicht nur die Sünden versöhnet, die wir begangen haben. u. s. w.“ Ich will nicht sagen allhier, mendacem decet esse memorem. — Aber hat wohl Hr. Brentano bei dieser Note nur mit einer Sylbe daran gedacht, daß er in andern wider sich selbst schrieb, und unbewußt sein eigener Widerleger dieser schriftuntergrabenden Irrlehre wird? Sehen wir sie nähers, etwelche solcher Stellen. „Kaum noch vor 14 Tagen muß dieser Herr in kemtischen Meßebüchern haben lesen können, agnus redemit oves, *Christus Patri reconciliavit peccatores*, und itzt paraphrasiret er: Sünden versöhnen, statt den himmlischen Vater, oder Gott versöhnen.... Sünden werden versöhnet. —

 Nun

Nun . . . setzet dieser Hr. Notant seine Feder wider sich selbst an die Kehle, da er Hebr. K. 1. N. z. 3. V. anmerkt: „Christus befreiete uns von allen unsern Sünden. . . . Das that er, da er dem Menschen wieder in Zustand der Freundschaft Gottes verhalf. . . . Das thut er durch sich selbst, ohne ein anders Mittel. — K. 2. N. z. 2. V. heißt es: „D. i. der heiliget, der uns Gott versöhnet, nämlich Christus. K. 3. Vornote z. 1. V. — Jesus, der Hohepriester, der die Menschen unmittelbar mit Gott versöhnet, oder sie von göttlichen Strafen befreiet. rc. K. 4. N. z. 15. V. Christus, unser Hohepriester, durch die Hinwegnehmung unsrer Sünden rc. K. 7. N. z. 11. V. „Die Vollkommenheit des Priesterthums besteht eigentlich darinn, daß es die Menschen mit Gott versöhnet — das levitische konnte es nicht u. s. w. Wiederum N. z. 19 V. Paulus verstehet die durch Jesum zu Stande gebrachte vollkommene Versöhnung mit Gott." Wieder. V. 25. N. Christus ist allezeit in Gottes Gegenwart, als wenn er zu ihrem Beßten mit ihm reden müßte. K. 8. N. z. 3. V. Was Jesus im Himmel Gott opfert, ist sein für die Menschensünden vergossenes Blut, welches er Gott auf eine thätige Art darstellet. K. 9. N. z. 13. V. Das Blut Christi nahm alle Sünden aller Menschen hinweg, und machte den größ-

ten

ten Sündern die Begnadigung bei Gott möglich. Wieder. R. 23. Durch den Tod Christi mußte eine Aufhebung ihrer Strafwürdigkeit verschaffet werden. V. 24. Christus ist für die Menschen vor Gott erschienen, indem er durch seinen Tod ihr Versöhner ward. K. 10. N. z. 14. V. d. i. so mit Gott versöhnet, daß sie in Ewigkeit keines andern Opfers zur Vergebung ihrer Sünden mehr bedürfen. Wieder. V. 18. ... Es ist schon genug, daß uns das Verdienst des Opfers Jesu, so oft wir einer Versöhnung bei Gott bedürfen, durch den Glauben an ihn zugerechnet werde. 1. Br. Petr. K. 2. N. z. 24. V. ... Durch das Leiden, und den Tod Jesu sind wir Freunde Gottes geworden. Jesus lud gleichsam unsre Sünden auf sich, und trug sie hinweg. — 1. Br. Joh. K. 1. V. 7. ... Das Blut Christi macht, daß die Sünde nicht mehr eine Hinderniß der Gnade Gottes ist, wenn die Menschen so rechtschaffen werden, als es Gott fodert. ... u. s. m. andere Stellen. —

Wer sieht hier nicht die auffallendsten, augenscheinlichsten Widersprüche eines Hrn. Brentano deutlichst ein? Und doch schrieb er obige mit kath. Dogmatik, ja mit der Schrift selbst so sehr disharmonirende Note hin. — „Christus hat Gott nicht besänftiget, Christus hatte nicht nöthig, einen erzörnten Gott zu besänftigen. — Man

braucht

braucht an keine besondere Begriffe, von Zorn, und Besänftigung zu denken. ... Wahrhaftig dieser Hr. Dollmetscher ist mit der Stelle, Kol. K. 1. V. 20. sehr untreu, oder ganz vergeßlich umgegangen. „Durch Jesum versöhnte der Vater Alles mit sich, und durch das Blut seines Kreuzes stellte er den Friede her zwischen den Einwohnern des Himmels, und der Erde. Hr. Brentano bemerke hier: Nach den griechischen Worten *Katallasso*, und *katallage*, die hier der Apostel auch an die Römer gebrauchet, bedeuten dieselben eine Aussöhnung, kraft welcher zwo widrige Partheien Zorn, und Feindschaft ablegen, und neues Einverständniß, neue Freundschaft wieder herstellen. S. auch Matth. K. 5. 24. --- 1. Kor. 7. 11. Röm. 11. 15. rc. Wie kann Hr. Brentano itzt gegen den Urtext sagen: Christus hatte nicht nöthig, einen erzörnten Gott zu besänftigen? Hat ihm der Hr. Ldpfr. Bl. 29, 30. nicht möglichst deutlich erwiesen, daß Gott durch die Sünden wahrhaft beleidiget wird? Daß Gott vermöge seiner Heiligkeit, und Gerechtigkeit (auch wenn er schon die Liebe ist,) die Sünden nicht ungestraft hingehen lassen kann, daß jeder Sünder ein Schuldner der göttlichen Gerechtigkeit wird, u. s. w.? Wie konnte nun, durfte nun dieser Schriftaufklärer so muthwillig und unkatholisch die so deutlichen Stellen der heil. Schrift verkehren, verdre-

drehen, und die Menschenerlösungslehre hinterlistig untergraben? Wenn schon Gott keines eigentlichen Zornes fähig ist, das Verderbniß der Sünde aber immerhin gegen **Gott**, und gegen seine Gebothe abgeneigt machet, so mußte ein sich selbst zur Rettung der Menschen antragender göttlicher Mittler, eben darum eine **wahrhafte Aussöhnung zwischen Gott**, und den **sündlichen Menschen** herstellen. Deswegen sagt der Apostel klar an die Röm. K. 5.: „Durch Christi Gerechtigkeit ist allen Menschen die Rechtfertigung des Lebens zugekommen. So spricht der heil. Johannes 1. Br. K. 2.: Christus ist die Aussöhnung unsrer Sünden, und nicht nur der unsrigen, sondern der ganzen Welt. — Lasset uns also mit freiem Muthe **zum Gnadenthrone** hinzugehen, damit wir Barmherzigkeit erlangen, und gnädige Hülfe zur rechten Zeit. — An die Hebr. K. 4. heißt es: **Sind wir mit Gott als Feinde durch den Tod seines Sohnes ausgesöhnet worden**, so werden wir noch vielmehr, **da wir schon ausgesöhnet sind**, durch dessen Leben selig werden. — Nun bemerke abermal der Hr. Schriftdogmenuntergräber: das griechische ιλασμος ... Joh. K. 2. bedeutet ausdrücklich in der heil. Schrift ein **Sündopfer, um Gott zu versöhnen**. Isai. K. 53. heißt es abermal ausdrücklich vom Messias, was der heil. Petrus gleichfalls wiederholet: — Vere

lan-

languores nostros ipse tulit, et dolores nostros ipse portavit. --- Der Hebräer liest: בפלם bajulavit eos. Noch deutlicher die 70 Dollmetscher: ὗυτος τας αμαρτίας ἡμωνφέρει και περί ἡμών ὀδύναται — h. .e *ipse peccata nostra portat, et pro nobis dolet.* --- So ähnlich liest gleichfalls der Araber. Selbst Sozinus läugnet nicht, daß diese Weissagung sich wörtlich auf Jesus den Messias bezieht, und itzt kömmt ein Schriftverkehrer Hr. Brentano daher, und spricht: **Christus hat Gott nicht besänftiget, man braucht nicht an die besondern Begriffe von Zorn, und Besänftigung zu denken** ꝛc. Jener muß am hellen Tage, spricht Bertieri, Finsternisse ersehen, der itzt nicht deutlichst klar sieht, daß Christus für unsere Sünden Gott dem Vater Genüge gethan, und versöhnet --- **und nicht siehet, daß Hr. Brentano ein frevelhafter, verführerischer, ahndungswürdigster Schriftverfälscher ist.** ---- (S. kath. Dogmat.)

Gleichwohl konnte ein mainzischer Hr. Dekan, und Zensurant Jung in seiner Zensur vorgeben: „Wir wissen keine Stelle anzugeben, die unsrer Religion schädlich, oder gefährlich seyn könnte.“ Allein man muß diesem Herrn nichtsdestoweniger einige Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Da nach dem auf den 28. Christmonat 1789. datirten Hirtenbriefe schon damals die Zensur nachgesuchet,

und

und erhalten wurde, so hatte dieser Herr doch nicht zwei Jahre zum Voraus sehen können, was Hr. Brentano in den folgenden Theilen für unkatholisches Gezeuge auf die Welt bringen würde. --- Der dritte Theil, worinn die meisten kath. Schrifttexteverfälschungen begriffen sind, kam erst 1791. ans Licht. --- Wenn nun Hr. Jung dieses Seherohr von katholischen Unanstößlichkeiten des brent. Bibelwerkes nicht hatte, und nicht haben konnte, um so behutsamer, und zurückhaltender, wenigst nicht so frühzeitig hätte er obige Gutheißung herausgeben sollen. So gefährlich, und irreführend ist es für kurzsichtige Menschen in die Zukunft, ohnehin schon bekannter gewißer Schriftsteller Richtigkeiten, und Unanstößigkeiten weissagen. ...

Daß weiters Hr. Brentano einige protestantische, und katholische berüchtigte Rauchstreuer, und Beifallbläser hatte, und aufweisen kann, wird zu ... freitollen, und straflosen Afteraufklärungstagen, und der Verbreiter derselben, Karaktere halber, Niemand sich wundern können. ... Hr. Landpfr. hatte recht, daß er nach Bl. 147. diese komtoirische Boutiquenschreier, und anmaßliche Religionsfeger, sammt allengemietheten Dreifußorakeln, und Allarmschlägern nichts achtet. ... Ich für mich (und so wird auch Hr. Landpfr. zweifelsohne miteinstimmen) nähme es wahrhaftig für Affront, und

wahre Entehrung auf, wenn itzt (gleichwie ganz natürlich diese Wochenwespen diesen Thurm zu Babel mit versammelten Schreibheldenkräften einzustürzen suchen werden; — Werkzeuge von Aufmunzungen, Lügenquarke, und Schimpftroße haben sie in zahlloser Menge) ein nämlicher solcher brent. Favoritrezensent auch nur mit einer halben Periode, günstig für diese gegenwärtige Pieçe sich zeigen sollte. Erst dann wäre es helle am Tage, daß dieses Schriftgen mehr nicht, denn Makulatur, und Einband für Käsemäkler werth sey. Oeffentlich in die Welt hinein konnten die (freilich bei Finsternißkindern nicht allerbest empfohlenen gelehrten Hrn. Krikiker von Augsburg) über die wirzburger gel. Anzeigen, Beilage zu Nro. 10. Bl. 97. 1792., schreiben: „Die Authentizität der wirzburger gelehrten Anzeigen ist so weit gediehen, daß man **nicht nur die Gründlichkeit, sondern auch die Katholizität einer jeden Schrift, die sie in Schutz nehmen, und anempfehlen, bezweifeln darf.**" Welch ein Ruhm für Hrn. Brentano, und welche achtbare Anpreisung seines Bibelwerkes **von solchen Zensoren** Beifall annehmen! Lorenz Hübner, ein ebenfalsiger Panegyriker des brentanoisch-hessischen neu. Test., ein Mann, der sich solche Verdienste sammelte, daß er sogar würdig geachtet wurde, nach Straßburg, als Vikar des saubern Brendels, in Kompagnie des hochpreislichen

Eulogs

Eulogs Schneider gerufen zu werden, klatschet in seiner **oberdeutschen Litteraturzeitung** Herrn Brentano, --- wie Hr. Landpfr. spricht, inzensiret ihm, multam suavitatem odoris, zu. — Und welch zuverläßiger Gewährmann ist er nicht? (S. Kritik Nro. 4. 1792.) Hr. Hübner, sagen abermal angeführte Herren Kritiker, hat sich in seinen Schriften, vornehmlich **in der allgem. Litteraturz.**, so **ausgezeichnet**, daß man gerade das **Gegentheil von dem, was er** sagt, **glauben muß**, selbst die Worte, für die seine Werke Bürgschaft leisten könnten, bezweifeln, untersuchen darf, **ob sie das Gepräge der Wahrheit führen.** — Es ist auch nicht unsere Sache, diesem Herrn **immer vorzusagen, daß er lügt, und Lügen Schande ist** u. s. w. Gewiß! Da muß man doch von aller Welt verlassen seyn, wenn man Lust hat, so eines Mannes Rauchstreue aufzuhaschen? Der Zotten = und Spottreiche kemtische Weltbürger (S. Aufklähreralphabet.) gieng, **und stund als ein Saul**, auch unter obige Lehrer, und **Propheten hinein**! Und was läßt sich nicht alles Favorables von so einem **amtirenden Zeitungskollegen** hoffen? -- Er ist Staatsmann, Historiker, Belletrist, Juriste, Politiker. --- --- Weltbürgers Wochenautor --- nur nicht, was er bei dieser Rezensirung allererst seyn sollte, Theologe, kath. **orthodoxer Theologe.** ... Erbarmen muß doch solch ein unge=

 weih=

weihtes Theologenmeuble erwecken, das (Sutor, ne ultra crepidam) wie der Hagel in die Helme kömmt, wie der Blinde das Dorf suchet, aus seinem Zeitungskomtoir hinüber in die geheiligten Höfe der Schrift, und der Gottesgelehrsamkeit pfuschet, oder die Zeitungs-Ferulam ausstrecket. Der nachbarliche Hr. Inzensens meldete vom dritten Briefe des Hrn. Landpf. nur die dem Hrn. Brentano **buchstäblich zukommenden gegebenen Titulaturen**, merket aber nirgends an, daß er **zufolge des Inhalts der drei Sendschreiben wirklich derjenige ist**, für den ihn der Hr. Landpfr. **mit unläugbarsten Gründen** beschrieben hat. Doch das ist ja das gewöhnliche Betragen heutiger Rezensenten, entweders **nur einseitig, und verdrehend anzuführen**, oder mit **fuhrmännischen Schimpfsottisen, oder eigenmächtigem Orakeldonnern** aufzuziehen. Von solchen Leuten wünsche ich mir Zeit Lebens nicht rezensiret zu werden. — Auch alle künftige Nachblitze, und lärmenden Satyrenhagel des untheologischen Zeitungsschreibers will ich mit eben so unbeleidigtem, gelassenem Gemüthe überstehen, als der Hr. Landpf. ebenfalls bei dieser Fehde dieselben schon einmal ganz ungerühret, und zufrieden überstund. Weder Lob, noch Tadel **solcher Rezensenten** rühren, oder treffen den wahren Weisen. . . .

Der

Der rüstige Klubbdichter posaunte freundschaftlichst = eingebrüdert das brent. neu. Test. als ein unbillig gerügtes aus. — Nach des Hrn. Landpfrs. Beilage aber über die zwei ersten Sendschreiben, die der gute Mann damals noch nicht hatte, wird er wahrscheinlich itzt ganz andere Gedanken über dasselbe machen. — Daß auch ein verrufener Kaspar Ruef von Fr* zu gleicher Huldigung sein Scherflein mitbrachte, hätte ich für ein halbes Wunder gehalten, wenn dieser religionsleere, Offenbarung = und Kirchebestürmer, nicht einer der Ersten seine Katheder der Pestilenz wider die Sendschreiben bestiegen hätte. . . . Vorzüglich auferbäulich ists, daß nun die Hrn. Rezensirer in Harnisch gejagt, so immer nach dem eigentlichen Verfasser forschten, wie wenn mehr daran läge, wer dieser sey, als ob er gründlich, und wahrhaft geschrieben habe, oder nicht. — Einmal der Klubbschreiber verfiel auf ein jesuitisch=orthodoxes Subjekt, eines bekannten Klopffechters aus einer gewißen theol. Innung. — Itzt mußten die Sendschreiben gewiße Hrn. Professoren, und Exjesuiten von Augsb. verfasset haben, wo wieder, wie gegen die Hrn. Kritiker, mit weidlich schönen Lobsprüchgen aufgezogen ward. — Hätten diese Herren nur eine topographische Karte des Bodensees zu Hülfe genommen, und ich versichere im Name des Hrn. Landpfrs., sie hätten zwischen

den Gegenden der Pfarren **Hard, und Fussach** den argen Mann sicher aufdecken können. . . . Ja, Hr. Landpf. ist meines Wissens gar nicht entgegen, wenn die Herren Federkrieger den ihnen so unbeliebig aufgewachsenen Herrn Landpfarrers Name mit möglichst angestrengten gelehrten Minen zu **Fetzen zusammenschreiben, und disputieren werden.** — Sie können ja nicht anders, die guten Lärmenmacher --- Systems = und Planstreue muß doch, wie das Kind bei der Mutter, nächst angehalten, und behalten seyn! . . . Sonst dächte ich mir, sey Verf., wer wolle, das Erste ist, ob er die Wahrheit geschrieben, nach derselben gründlich geforschet, dieselbe gründlich aufgehellet, katholisch-bieder vorgetragen, dann Fluch, oder Ehre solchem Verfasser!

Uebrigens betrachtet man die schönen Uebersetzungsregeln, nach welchen Hr. Brentano arbeitete, so ists nimmer räthselhaft, warum seine Arbeit gerade so, und nicht anders ausfiel. Er spricht: Der Schriftausleger muß mit den Reden, und Vorträgen dieser erleuchteten Lehrer des Christenthums nicht anders verfahren, als mit jedem andern Schriftsteller, den er übersetzen, und **erklären will.** (Vorr. z. 2 Thl.) (Vorr. z. 1 Thl. heißt die just entgegengesetzte Maxime: „Ist es nicht allemal ein Fehler, wenn man eine Schrift-

Schriftstelle so in eine Sprache überträgt, daß das Eigenthümliche, und Unterscheidende des Originals dabei verlohren geht? --- Hingegen erkläret der sehr erudite Sprachkündiger, und Hermeneute Pr. Sartori Bl. 235. Die Worte der Vulgata, die vom Kirchenr. von Trient als authentisch erkläret ... und aus allen lat. Uebersetzungen die getreueste und buchstäblichste ist, müssen so lange nach ihren Ausdrücken beibehalten werden, als lange nicht die innere Wortforschung, besondere Grundsprache = Redarten, der Zusammenhang, und die Stellenverbindungen einen andern Sinn, oder Ausdruck erheischen --- Pr. Rieß (in Epitome critices, et Herm. S. Spec.) giebt nach den Worten des heil. Augustin diesen Schrifterklärungsgrundsatz: Sowohl in den Quellen selbst, als bei Uebersetzungen k) sollen alle Stellen nach dem

k) Ein gewißer Hr. Br. in Br. trägt sich wegen brentanoischer Uebersetzung sehr hoch aus Ursache eines schmeichelhaften Zuschreibens (auf eine sehr wahrscheinlich fäßische Pastorenszuschrift) von Titl. Seiner Erzbisch. Gnaden Coadjutoren von Mainz von Dalberg. — Dieser gute Propagator muß von Hofbescheiden, wo es sonderlich auf Moezenaten Großmuth angesehen ist, wenige Renntniß haben. Der kemtische Weltbürger, gleichwie

dem liegenden Buchstaben genommen werden, als lange nicht ein unwidersprechlicher Grund dawider steht.“ Pr. Schäfer 2 B. Bl. 463. Die Uebersetzungen betreffend, entscheidet, und erkläret: Der Uebersetzer der heil. Schrift soll alle Stellen nach jener Ordnung, und Verbindung hersetzen, wie der Urverfasser sie geordnet hat. — Es ist demnach beim Schriftübersetzen nicht erlaubt, etwas vom heil. Texte wegzunehmen,

wie er des Titl. Hrn. Erzbischofes Stelle ausließ: „Ich muß aus Wahrheitsliebe bekennen, daß in meinen gegenwärtigen Verhältnissen, mein Wirkungskreis nicht groß ist;“ also flickte er Beilage zu Nro. 27. 1792. — das Buch empfehlen, — wegen seinem Nutzen, nachbarlich freundlich, ganz eigendenkend hinzu. — Sonst: ist das vorgegebene Schreiben wahrhaft ächt, so läßt sich doch immer vor der ganzen Gotteswelt sagen, und denken. — Da Titl. der Hochwgste Hr. Coadjutor die Zuschrift auf der Stelle beantwortete, hat er als Bischof, oder als Gelehrter dieß Urtheil gefällt? — Als Bischof sicher nicht — Auch nur die Sendschreiben werden schnell dieß Urtheil wenden. — Als Gelehrter nicht — Da braucht es eines tiefern Untersuchens, ehe man so anpreiset, denn jeder Gelehrter gehört doch unter fremde Kritik!

nehmen, oder **vom Eigenen hinzu zu thun**, damit der Sinn klårer und verståndlicher werde. ... Ferners: „Eine Schriftůbersetzung soll alle Vollkommenheiten, und Eigenschaften haben, die jeden Såtzen, sonderbar auch jenen, in deren Sprache die Uebersetzung gemacht wird, eigen sind. — **Das Hauptwesen bei einer Schriftůbersetzung ist also dieses, daß der nåmliche Sinn des heiligen Verfassers, daß er auf solche Weise, wie von dem heil. Verfasser**, obwohl in einer andern Sprache, **geschrieben**, umsetzet, und übertragen werde.“ ... Hr. Brentano saget nun aber, man můsse mit den heil. Hagiographen gerade so verfahren, **als mit jedem andern Schriftsteller**, den man übersetzen, und erklåren will. — Wen nimmt es Wunder, daß dieses n. Test. nun gerade so, wie das erst nåchste Profanbuch **profaniret wurde**? ...

Es ist wahr, daß zu des heil. Hieronymus Zeiten, da dieser heil. Vater eine neue Schriftůbersetzung nach dem hebråischen Original unternahm, er mit Rufin in eine ziemliche Fehde verwickelt wurde. Selbst der heil. Augustin billigte anfangs nicht, daß man die lateinische Uebersetzung der Schrift (S. Augustin 28 Br.) nach dem hebråischen Texte, und nicht vielmehr nach dem griechischen verfertigen sallte. — Der heil. Bischof, und so große Lehrer glaubte,

 daß

daß man schwerlich etwas bessers, als die ersten griechischen Uebersetzer, liefern könnte. — Er schrieb dann im Name aller afrikanischer Bischöfe dem heil. Hieronym. . . . Nach einigen verschwundenen Mishelligkeiten, --- erwiederte der heil. Hieronym, daß seine Auslegung von Origenes, (S. Hieronym Br. 96.) und von mehrern andern griechischen Schriftgelehrten unterstützet, und begnehmiget sey.... In der Folge erkannte selbst Augustin die **Nutzbarkeit dieser Uebersetzung** nach dem hebräischen Urterte. — Dieß würde der heil. Kirchenvater unmöglich gethan haben, oder haben thun können, wenn erst die 1) hieronymianische Uebersetzung so **sichtbare Flecken**, Anstößigkeiten, **und nur die mindesten Verfälschungen des kath. Glaubens, und Grundlehren** enthalten hätte. Der heil. Hieronym übertrug sein Original so vortreflich, ächt, und buchstäblich, daß seine Uebersetzung

1) Hr. Brentano in seiner Erklärung Bl. 9. zu Matth. K. 3. V. 9. Note spricht: „Warum zwingt man mich **solche Flecken unsrer Kirche** (d. i. Joham d. 22. Samstagsbulle) aufzudecken? Welch ein Fleckenaufdecker! Hätte er doch in seinem neuen Testamente vielmehr **die seinigen aufgedecket**, und rein gewaschen, wie Voltaire sagt, er habe Fritzens II. Königs von Preußen schwarze Wäsche, oder franz. Verse gesäubert, und rein gewaschen. S. Ephes. K. 5. V. 27.

setzung in der Zeitfolge die gesammte Kirche mit großem Beifalle aufnahm. S. Gregor d. Gr. de Off. Eccl.) Welch ein Abstand nun zwischen dieser, und einer brentanoischen Uebersetzung! Der heil. Hieronym (Præf. in Job.), sagt kürzlich, was er geleistet habe, und leisten wollte: „Sie sollen wissen, meine Gegenmurrer, ich habe diese Arbeit unternommen, nicht als wollte ich die alte Dollmetschung auf die Seite setzen, sondern damit das, was in derselben dunkel, oder ausgelassen, oder durch Nachläßigkeit der Abschreiber verdorben worden, durch meine Herausgabe deutlicher, und richtig hergestellet werde.“ — Welch unterschiedene Plane beider Uebersetzungen, und welch, wie bisher gezeigt worden, sichtbare Unbrauchbarkeit, und Einführung des brent. Bibelwerkes für Katholiken! ! !

Billig, und höchst vorsichtig hat somit der Kirchenr. von Trient verordnet: „Die unruhigen Geister (Sitz. 4.) zurückzuhalten, wird befohlen, daß Niemand, wer er immer sey, in den Sachen des Glaubens, und der Sitten, welche einigen Bezug auf die Handhabung der christlichen Lehre m)

 haben

m) Merkwürdig ist, daß gewiße Favoriten heutiger irreligiöser Schandschriften die Lesung, und Verbreitung derselben, zufolge der tolerir-

haben, 'so sehr auf sein Urtheil vertraue, daß er den heil. Büchern seinen sonderlichen Sinn beilege, wider die Auslegung, welche ihm davon unsere Mutter die heil. Kirche gegeben hat, und giebt, -- der es allein zukömmt, von dem wahren Sinne,

rierenden Preßfreiheit mit aller Wärme von Beifall gutheißen. — Sind es aber Schriften, und Rezensionen *Pro* für die Religion, da lärmen sie auf der Stelle: „Verbothen, verboten in österr. Staaten — Ist Quark, Wischwerk orthodoxer Pfuscher.“ Aber laßt sie, diese Aufklärungsstutzer reden. — Die Närrchen müssen doch etwas reden. Es ist ja Jedermann bekannt, spricht P. Meinrad Wiedemann: Können die Aufklärer die Gründe, und Beweise, die man ihnen entgegen stellet, nicht umstossen, dann stürzen sie mit Verachtung über den Verfasser her. Aus voller Kehle, setze ich hinzu, trompeten sie in die weite Welt hinaus, in das kleinste Aufklärungskomtoir hinein: „Diese Sudelei, dieses ungegorne altdumme Plapperschriftgen braucht keiner Widerlegung, ist nicht werth, nur mit einer Silbe beantwortet zu werden!! Ich lebe der sichern Hoffnung, es werde dieser Pieçe, sammt dem Verfasser pünktlich so ergehen. So sey es! Parve, nec invideo! —

ne, und der ächten Auslegung der heil. Schrift zu urtheilen, oder wider die einmüthige Meinung der Väter, sogar, wenn diese Auslegungen nicht ans Licht kommen sollten. — Die Uebertreter sollen von den Ordinarien angezeiget, und den gesetzmäßigen Strafen unterworfen werden rc. . . .

Muratori (2. B. K. 5.) sagt daher sehr bedenklich: „Es ist allerdings offenbar, daß den Kirchenhirten nichts so nahe ans Herz gehen muß, als von ihrer Heerde alles Gift, und alle Wölfe zu verscheuchen. Wie können sie demnach zugeben, daß schädliche Bücher häufig im Schwunge gehen, und ungestraft ihrer Heerde Schaden thun? Durchaus sollen jene Schriften nicht geduldet (wenigst öffentlich gebrandmarket werden), in welchen die Lehre der wahren Religion verfälschet, Falsches für Wahres, Wahres für Falsches verhandelt wird, solchergestalt Religion und Gerechtigkeit beleidiget, und gemishandelt wird." Ich behaupte hier gar nicht (wie der Hr. Landpfr. gleichfalls Bl. 9. 1 Sendschr. nicht) daß es ein allgemeines Verbot gebe, welches die Layen, ohne Unterschied, von der Lesung der heil. Schrift abweise. — Vielmehr giebt es eine Verbindlichkeit, die dieselben hierzu wenigst nach ihren Fähigkeiten, und den von der Kirche festgesetz-

gesetzten Regeln anhält. . . . Zeit, und Umstände können sich nämlich dergestalt ändern, daß eben solche Lesung von den Oberhirten ihren anvertrauten Heerden mit heilsamstem Nutzen, und geistlichen Vortheilen kann empfohlen, und eingeschärfet werden. Allein wäre es Sache, daß verkappte Wölfe (wie zur Abfallszeit der leidige Fall durch die Ueberschwemmung verfälschter Schriftwerke sich zeigte) Netze der Verführungen in ihren Bibelauflagen, und zwar auf allen Seiten ausspannen, die Schafe sich aus diesen irreführenden Schlingen nicht heraushelfen können, dann ist es Pflicht, und gewissenhafter Anlaß, diese giftigen Weiden aufzuzeigen, zu verbieten, und . . . diese seelenmörderischen Volksverführer mit dem oberhirtlichen Kirchenstabe zu strafen, und zu entfernen.

Der Hr. Landpfr., wenigst das Seinige hierkunfalls zu thun, hat sich somit selbst nach den Beispielen, und dem Eifer der ersten Kirchenväter gerichtet. Hilar von Poitiers spricht: „Zu gefahrdrohenden Zeiten schweigen, ist nicht Klugheit, — ist Kleinmuth, und Mistrauen.“ Cyrill von Alexandrien sagt: „Wie ahndungswürdig sind jene Oberhirten, die bei Irrthümern Nachsicht zeigen, und aus Furcht, sich Feinde zu erwecken, zu Glaubensneuerungen die Augen schließen?“ Pabst Zölestin ruft auf: „Das heißt die Bosheit beför=

befördern, wenn man, wo es seyn kann, sie nicht bestrafet." — Auf diesen Schlag reden Anastas, Damasus, Ambros, Thomas, u. m. a.

Freilich ist zu unsern so ... aufhellenden Tagen gewißer Schriftsteller Kitzel, und Abartung dahin gediehen, mehr **aus eigenem Kopfe**, aus philologischen, und hermeneutischen Regeln protest. und kath. Neulinge, ohne Rücksicht der Dollmetschungen **des verehrenswürdigen Alterthumes** die Schrift aufzuklären. — Hingegen nach der Sprache der hh. Basilius, und Gregor des Naz. dollmetschten sie, und ihre Zeitgenossen, non ex proprio Ingenio, sed ex majorum ratione, et auctoritate. --- Eine biblische Kritik, oder biblische Exegese, **nach obigen Regeln**, miskenne ich zwar freilich nicht, aber **gar alles Ansehen**, auch bei nicht dogmatischen zu erklärenden Stellen, auf die Seite setzen, und herabwürdigen, sehe **ich** billig für unzuläßige, und irreführerische Freiheit, und Unternehmung an. ... Wer kann sich wohl bereden, der Kirchenr. von Trient habe der Willkühr der Exegeten die Auslegung gewißer Schriftstellen **mit gänzlicher Uebergehung** bewährter **Kirchenschriftsteller** des Alterthumes preisgegeben? — Die Authentik der Vulgata, sagt Pr. Ries, und das biblische Auslegungsverhältniß scheint die nämliche Achtung zu begehren. Die

Kir=

Kirche wollte bei beiden allen Mishandlungen zuvorkommen, die dem Glauben, und den Sitten nachtheilig seyn könnten. — Aber darum hat sie bei nicht dogmatischen Schriftstellen gar nicht zugestanden, unter jedem Vorwande, oder Eigendünkels wegen, **von der Leseart der Vulgata**, wie von dem uralten, **und dem gemeinern Väter = und Kirchensinne** abzuweichen. . . . Der stärkeste Grund spricht: (mahnet gleichfalls Muratori, 1 B. 10. K.) „Man müsse nach jenen urtheilen, die das Alterthum ihrer Meinungen . . . bis auf die Apostel, und auf Christus hinauf führen können, jene aber gehen sehr weit von der Wahrheit ab, denen man Vorwürfe über die Neuheit ihrer Sätze . . . machen kann. Wie? Wer hat doch wohl besser gründlich, und wahrhaft hören, und wissen können, was Christus lehre, wie seine Lehre zu verstehen sey, was man glauben, was man thun müsse, als die bewährten Alten, die den Aposteln gleichzeitige Jünger, und Mitlehrer? Das thaten sie doch nicht, wenn sie des Herrn Wort auslegten, **alsdann nach eigenen, oder Privateinfällen**, sondern nach der Offenbarung Gottes, und Jesu Christi. — Hauptsächlich ist dieß zu verstehen, wenn **über einen dogmatischen Schriftstelleverstand** unter den Neuern eine Ungleichheit der Meinungen sich hervorthut.... Dann ist Neuheit Nachbar des Irrthums, und der Falschheit!

Was

Was nun Herr Neuschriftdollmetscher Brentano bei dogmatischen, und nicht dogmatischen Schriftstellen für Achtung, und Verehrung in Rücksicht der Väterstellen, und ihnen angränzenden gutgeheißenen Kirchenschriftstellern hege, ist allein aus dieser Pieçe, wie aus dem 3ten Sendschr. des Hrn. Landpfrs. (das bisher die Herren Wochenklopffechter, zu widerlegen auch mit angewöhntem Poltergeiste, nicht unterfiengen) sattsam zu ersehen! Daß Hr. Brent. nach den Urquellen zu arbeiten vorgab, und arbeiten wollte, hätte selbst nach n) des Kirchenr.

n) Der berühmte Salmeron, der dem Konzilium selbst beiwohnte, spricht: — „Liberum reliquit Concilium omnibus, qui Scripturas profundius meditantur, *fontes græcos, aut hæbreos, quatenus opus sit*, consulere, quo nostram vitio librariorum, aut temporum injuria corruptam emendare valeant. ... Quin imo ubi hæbrea, vel græca Lectio *diversa sit, non autem editioni vulgatæ contraria, modo latinam Versionem non respuamus, vel contemnamus, sed NB. pro Viribus, quoad ejus fieri possit, et tueamur, et explicemus &c.* Pr. Ries in Epitome Phil. et Herm. S. sagt ebenfalls: Imo *Interpres catholicus* Scrip. sacræ interpretationem accommodet sensui, quem Vulgata ipsi authentica offert. IIdo Vulgatæ sensus *in rebus etiam extra Dogmata*

chenr. von Trient Zulassung ungehindert, und text-aufhellend geschehen mögen. Denn diese Väter geboten nur, in ihrer Erklärung, daß wegen dem Ansehen der Urquellen sich Niemand unterstehe, die Vulgata eines Fehlers in Glaubens- und Sittensachen zu beschuldigen. — Allein offenbare Abweichungen, Verdrehungen, Unterschiebungen, und Verfälschungen zeigen gar zu klar, und auffallend, wohin geheime Absichten zielten, und wie wenige Ehrfurcht sowohl für die Vulgata, den Grundtext, als auch für die Kirche selbst, in Rücksicht privat-eigenmächtiger, und nach Protestantengeiste eingerichteter Auslegungen dieser Texte, getragen wurde. —

Hr. Landpfarrer verdient demnach von jedem Gutgesinnten, und der ächten **Aufklärung** Verehrern vielen Dank, daß er dem Verfasser dieser irreleitenden neutest. Schrift die **Larve herun**tergerissen, und ihn aller Welt seinem Charakter gemäß vorgestellet hat, so daß unter ein allenfallsiges solches Mannes **Portrait** allerdings die Unterschrift des Hrn. Landpfrs. gut passend ist: — „*Sapere, sed non ultra catholicam Sobrietatem.* — Meine

mata versantibus non deseratur leviter, &c. — War Hr. Brentano ein kath. Dollmetscher? Hatte er Respekt für Vulgata, und Grundtexte? —

ne Wenigkeit belangend werden die Hrn. Favorikler dieses Werkes meinen babilonischen Thurmbauesnachtrag wenigst dem Reitthiere des Balaams gleich achten. — Indeß, wenn diese religionsscheuhen Nachteulen, so, wie ihre Alltagsskartekenbrut sonnenhell aufzeiget, dawider, nur mit karakteristischen, und nicht wahrhaft orthodoxen Gegengründen aufziehen werden, (wie sie es, so lange Wahrheit vor Verfälschung, und Lügendichtung gehet, nicht vermögen) so werde ich auch mit aller ehrlichen Welt ihre Einwürfe, und Afterausreden, nur für Sarkasmen, Satyren, Pasquins Aufheftungen, und elendestes Gelärme verlegener, und abgestumpfter Federnspitzer halten, und ansehen. —

Ja, spricht der tiefgelehrte Pr. Schäfer — von Mainz: — „Bei Auslegung der heil. Schrift dürfen wir eigene Raisonnements nicht wegwerfen, aber wir müssen dieselben gleichwohl, (so lange wir wahre Katholiken seyn, und nicht, wie Hr. Br. blos vorgeben, wollen,) dem Urtheile der heil. kath. Kirche, als Schiedsrichterinn, unterwerfen. Daher (heißt es weiters) muß jeder Schriftdollmetscher sich nach den Verhaltungsregeln betragen, die gesunde Vernunft, und der der heil. unfehlbaren Kirche schuldige Gehorsam, und Unterwerfung fodert. Acht geben sollen sie,

die Schrifterklärer, auf die Auslegungen der heil. Kirche, denn jede Dollmetschung, die ihrem Sinne widerspricht, kann sich nicht von der Schandmackel der Verfälschung, und Verführung säubern, oder weiß waschen." Und gerade das ists itzt, was Hr. Brentano mit allen Konsorten hellleuchtendester Aufklärungsbrüder nimmer zu Stande bringen kann! Wollte Gott, wenigst itzt säße der Hr. Thurmbauer hin, berechnete gewissenhaft nachdenkend, welch Skandal er durch seine Baumaterialien in die kath. Kirche verbreitet habe, wie er das Volk, und die Schriftunkündigen in eine babelische Schriftverwirrung versetzet habe, wie er die Väter, und alles Ansehen kath. Dogmatiker, und Schrifterklärer (sogar Protestanten nicht ausgenommen) gemishandelt habe. — Aber Gott großen Dank gesagt! Es mislung der Bau diesem Babelsthurmswerkmeister. — Hr. Landpfr. sah, und deckte sie gründlich auf, diese Schrift- und Kirchensätzeverwirrungen, und auch dieses mein Schriftgen ist der starke Nachhall, wie sehr Hr. Brent. ein unrichtiger Uebersetzer des Grundtextes, und der Vulgata, ein hinterlistiger Anmerkungenmacher, und Untergräber kath. Dogmen, und Unterscheidungslehren ist! Wie rühmlich und auferbäulich! ... Des kemtisch. brentanoischen n. Test. Verwirrungsbild ist der Thurm zu Babel!!! —

An-

Anhang

von einem Volksschriftsfreunde an den Verfasser dieser Pieçe eingesendet.

1792. den 1ten May ꝛc.

Hochzuverehrender Herr Nachbar!

Sehen Sie! — Kaum komme ich heute von unsrer Unterredung über das brent. Bibelwerk, und ähnliche Gegenstände nach Hause, so erhalte ich von meinem Verleger von A*. eine der Vorrede nach obiger sehr verschwisterte Schrift. — Sie führet folgenden Titel: „Das erklärte neue Testament, oder Lehre, Thaten, und Schicksale des Herrn, und seiner Jünger, 1. Theil.“, von D. Krapf, konst. geistl. Rathe, wirklichen Kanonikern zu Rh*. Dieser Titel ließ mich auf der Stelle ersehen, daß ihn der Hr. Verfasser aus den Lebensjahren Jesu des Hrn. Pastorn Hessens geborgt hat. Sogleich durchblätterte ich diese Vorrede genauer, und sehen Sie itzt das kurze Resultat meiner Be-

obachtungen! Ich überlasse es Ihrem weitern Forschungsgeiste, was auch von dieses Hrn. Verfrs. neuem Testamente gründliches zu halten sey. ...

Herr Krapf hat schon von jeher eine gewiße Autorschaftsucht verrathen, würde er auch eher aus kath. Quellen, oder nach eigenem Erfindungsvorrathe sich zum Autor haben kreiren wollen, könnte man ihm um so eher Nachsicht wiederfahren lassen — Allein ein verdorbener Geschmack, meist nur zu protestantischen Schriften, (bei einem zwar realen sittlichen Charakter) hat sich bei seiner kleinen Schriftstellerei sehr Seiner bemeistert! Erst wollte dieser Herr den Pastoren Heß orthodoxieren, oder katholisiren, allein dieser Versuch erhielt nicht einmal in W*. vollendeten Beifall! Itzt, da er (wie er Vorrede S. 6. spricht) unvermuthet zum Besitze der heil. Schrift des Past. Simon Grynäus kömmt, den Erasmus, Clarke, die biblischen Werke Michaelis, Pr. Fischers, und das stürmische Handlexikon u. a. s. kennen lernet: „Ist es das erstemal, so sich mit Richard Simon auszudrücken, daß er den heil. Geist so gut, und verständlich deutsch reden hört.“ Hier dachte ich mir —: Muß dieser Herr, wenn es auf Protestantenschriften ankömmt, nicht mit zwei Augen sehen, mit zwei Ohren hören, und in Rücksicht Katholikenausgaben

ben nur Ein Auge, Ein Ohr haben? Karriere, Braun, Krach, Weitenauer, Mutschelle, die heil. Schriften des neuen Testaments von neuester Münchnerherausgabe, u. v. a. müssen diesem Herrn ganz, und gar nicht bekannt seyn, so gut, und **katholisch verständlicher** hierinn immer er **den heiligen Geist reden hören könnte.**

Herr Krapf verfaßte also eine **paraphrasirende Uebersetzung** des neuen Test., und glücklicher Weise hat er aus dem neutest. brentanoischen Bibelwerke, so wie Hr. Brentano aus Past. Hessens Lebensjahren Jesu zum guten Theile, hin, und wieder, bald **kleine Anmerkungen**, bald **Erläuterungen** herausgeschrieben. Die Rüge, oder eine weitläufigere Ahndung hierüber, stelle ich dem Hrn. Verfasser der brent. Sendschreiben anheim. — Nur erbaute mich Seite 9. sonderheitlich, daß dieser brentanoisch-krapfische Erklärer vorgiebt: „Beim Bibeltexte hielt ich mich getreu an die **lateinische Vulgata**, oder an den **griechischen Text**," und gleichwohl schwerlich diese einzige Stelle, . . . ΗΚΑΙΝΗ ΔΙΑ ΘΗΚΗ, zu lesen, und zu dollmetschen im Stande ist. . . . Wie getreu er sich an die Vulgata gehalten, ist indeß auch nur dieß ein zuverläßiger Mitbeweis, daß er nach eigendünkelischem Einfalle in der Apostelgeschichte eine andere Verseeintheilung (welche in den

Evangelien nicht konnte beibehalten werden) unternimmt. Warum es geschah, sey Ursache: „Weil Hr. Erklärer es für unnöthig hielt, dem neuen Test. die alte wunderliche Kleidung . . . zu belassen u. s. w.“ Was doch die Glänzlichter der Aufklärung nicht Alles zu reformiren wissen! Ob nun freilich einem konst. geistl. Rathe, der in Bruntrut um Approbation seines Werkes werben mußte, das alles beim eigenen Konsistorium so franko richtig hätte passiren können, wird der Hr. Verfasser am beßten wissen, da er just von daher um Gutheißung vorsichtig nicht kompetirte, . . . nach Andern vergebens kompetirte. —

Die vierte Regel des Registers verbothener Bücher kömmt in dieser Vorrede gleichfalls, wie schon in jener der hessischen Lebensjahre Jesu vor. — Immerhin ist der Hr. Autor etwas bissig darauf zu sprechen, daß man Gotteswort zu einem ausschließenden Reservate des Priesterthums und der Gelehrten machen wollte, daß diese Regel falsch verstanden worden sey, u. s. f.“ Aber warum überlegt dann doch dieser gute Herr nicht tiefnachsehender die Absichten, und Ursachen der heiligen Kirche hierüber? — Daß je ein allgemein verbindliches Verboth in der ganzen Kirche Jahrhunderte durch in Ansicht der Lesung der heil. Schrift bestanden habe, wird der Hr. Erklärer nie-

niemals erweisen können. — Seine Synode von Toulouse ist theils ein gallikanisches Privatkonzilium, theils die Modifikazion, oder Kirchenveranstaltung zu Trient, und Gutheißung obiger Regel von Pabste Pius IV. sind ganz gegen seine zween Aufsätze. — Hier sollte doch dieser Herr des Hrn. Landpfrs. 1stes Sendschreiben Seite 5, 6, 7, 8. bedachtsam nachlesen, und er hätte sicher mit der Vorgabe der falschverstandenen Regel des römischen Inder Kontumaz gehalten. — Wie? Ist es nicht durch die Geschichte, und durch eine mehrfällige traurige Erfahrung erprobte Sache: „Daß (wie eben diese Regel entscheidet) die ganz uneingeschränkte **Erlaubniß, die heil. Schrift in der gemeinen Volkssprache zu lesen, bei der so auffallenden Vermessenheit mancher Leute mehr Schaden, als Nutzen stiftet.**" So begnügte sich dann die Kirche (ohne ein allgemeines Verbot mindest einmal, wie die Hrn. Schriftverkäufler gerne heraus glossiren, gegeben zu haben) solche Lesung gerade dem Gutachten der Bischöfe zu überlassen, **daß sie mit Beizuge der Pfarrer und Beichtväter einem jeden den Gebrauch einer kath., in der Volkssprache gedruckten Bibel gestatten können, sobald sie versichert seyn würden, daß eine solche Person dadurch** NB. **keine Gefahr laufen, sondern vielmehr im Glaube, und in der Tugend würde gestärket werden.**"

Würde itzt wohl ein geistlicher Rath selbst noch zu einer nicht zulässigen, unkatholischen Schriftübersetzung rathen, Anschläge geben können, sollte er etwa selbst, vermerket, und unvermerket, Unkraut in den guten Saamen des göttlichen Wortes einstreuen wollen, sich in Plan hineingedacht, hineingearbeitet haben, und solches Unkraut wenigst nicht von einem offenbaren Unkrautsäer haben borgen sollen? Und gleichwohl ist des Hrn. Busenfreundes Brent. neues Testament dem Hrn. Krapf (S. Zuschrift) ein Werk, das mit rastlosem Eifer, und allgemein gerühmter Gelehrsamkeit des Hrn. Verfrs. zum Nutzen, und Gebrauche der kemtischen Unterthanen ist bearbeitet worden. Wie doch die Hrn. Aufklärungslogenmeister einander mit den niedlichsten Weidsprüchen äzen können. . . . Soll man weinen, oder lachen über so unbesonnene, wechselweise Triumphsprüchgen? Hr. Krapf wird vermuthlich bei Durchlesung der Sendschreiben sich des Besseren besinnen, — und Rabnern recht geben, wenn er sagt: nicht umsonst waschet eine Hand die andere; d. i. die Herren Aufklärungsvetter lassen einander nicht im Stiche. —

Hr. Krapf bezeuget für seine Person, daß er in nachmittägigen Katechesen dem Volke manche Kapitel des neuen Testamentes vorgelesen,

auch (Bl. 3.) durch zwei Jahre, fast unausgesetzt, die Lebensgeschichte Jesu, nach Hessens Geschichte der drei letzten Lebensjahre Jesu, geprediget habe. — Warum sollte der Herr Dr. thodorirer dieß Lieblingswerk nicht öfters zur Schau getragen haben, statt, daß pöbelhafte Landpfarrer mit Stellen der heiligen Väter aufziehen, katholische Schriftdollmetschen, z. B. Kornel, Kalmet, Tirini, Lallemant, Barrad, Salmeron, Nat. Alex., Mutschelle, Sailer ꝛc., über die Evangelien zu Rathe ziehen, und ihr Volk nach altväterischem Katholikengeschmacke aufhellen; Herr Heß aber von diesen (seiner zwanglosen Theologie gemäß) aufzuführenden Väterstellen nicht eine Silbe zeigt und weist! — Und gleichwohl Bl. 326. bemerket Herr Anschütz, selbst ein Protestant, über diese hessische, zu katholischer Paraphrase authorisirte Geschichte Jesu: „Herr Heß hat sich nicht strenge an eine Harmonie gebunden, sondern er folget eigenen Gründen, so wie Simon Grynäus in seiner Uebersetzung bei den vier Evangelisten. —

Was mir, verehrtester Herr Nachbar! ziemlich . . . in dieser Vorrede wunderlich vorkömmt, ist die Stelle: „Daß man dem Volke das Jahr hindurch, wie bisher, einige kleine Stücke aus einem bibeldeutschen halbgothischen Evangeliumbu-

che vorliest." Da muß ich mich nothwendig befragen: „Hat also Herr Krapf **Katholiken**, oder **Protestanten** neue Testamente vorgelesen? Ist er selbst befugt, und aufgelegt, aus den Quellen des **Urtextes**, die bisher gewöhnlichen Ablesungsfragmente besser, und **katholischer** deutsch, als schon angezeigte Verfasser, zu übersetzen? Und dann, wo finden sich auch heutiges Tages noch solche halbgothische bibeldeutsche Evangelienbücher? Was dieser liebe Herr in einem einzigen gelehrten Athemzuge nicht Alles daher orakelt! Wie, wenn er nicht wissen sollte, daß sogar die ältesten Uebersetzungen noch immer so verständlich sind, als seine aus Grynäus, und andern Protestanten etwas **höher deutsch** zusammengestoppelte Ausgabe des **brentanoisch**-hessisch vieler Orten erklärten neuen Testamentes!

Was ich, beßter Freund! in diesem ersten Theile, für das Chef d' Oeuvre des Herrn Autors halte, und halten muß, ist, deutlich gesagt, die Zusammenreimung, und Anpaarung der Schriftverse, und Kapitel, nach chronologisch-harmonirender Ordnung der vier Evangelisten. — Welch eine saure Arbeit das gewesen seyn muß! Vorläufig gesagt, weis doch der einfältigste Landmann, daß die heiligen Evangelienverfasser nicht nach genauer Geschichtordnung geschrieben haben,

so

so wie, daß solche Zusammenstellungen, oder Harmonien der vier Evangelien der unzähligen Menge nach erschienen, dem Publikum vorgeleget worden sind, niemals aber eine einzige verfertiget worden, auch vom größten Kraftgenie kann verfertiget werden, die nicht jeder andern widerspräche, oder als Opus absolutum könnte authorisiret werden. . . .. Also Quantum in rebus inane! Herr Krapf hätte zuvor nothwendig überlegen sollen, daß, wie Anschütz bemerket, man sich zu hüten hat, nicht sogleich eine evangelische Geschichte nach Zeitbestimmung hinzusetzen! — Gar leicht kann es gerade alldort keine gewiße geben. — Die heiligen Geschichtschreiber verfaßten keine Diarien, wenn schon Luk. 1. K. katexes zu erzählen gemeldet wird. Schon unter den Alten wissen wir die Harmonien eines Tazians, Theophils, Ammonius, Eusebius, Ludolphens, Gersons, ꝛc. Unter den Protestanten zählen wir den Osiander, Kemniz, Leyser, Gerhard, die Fortsetzer, Rus, Bengel, Hauber, Büsching, Bertling, Michaelis, Protestanten, die den krapfisch-protestantischen Geschmack sehr der Mühe überheben hätten können, . . . schon so mancher Vorgänger wegen, Manum de Tabula, zu nehmen. Unter den Katholiken haben Braun, Bulfer, Kalmet, Tirini, Lallemant, das betrachtete Evangelium Calini, u. a. m.

theils Anweisungen, theils ähnlichste Textreimungen gleichfalls vorgearbeitet.... Möge also Hr. Krapf der heil. Kirche immerhin noch, die schon in den ersten Jahrhunderten eingeführte Leseart der Evangelien, und Episteln zu überlassen die Güte haben. . . . Kömmt einst der Ruf an diesen Privatreformer, sein Veto, oder Volo zu geben, dann ists auch, diesen Ruf recht verstanden, eine andere Sache. —

Geschätztester Herr Nachbar! ich sah es für recht unnütze, und nicht Mühe lohnend an, Ihnen einen individuellen Beschrieb dieses ersten Theiles herzusetzen. Ohnehin bald werden wir beim nächsten Besuche das brentanoische Glaubensbekenntniß, und demselben anverwandter Mitschrift = Gläublinge berühren. — Herr Krapf wird auch zweifelsohne die apostolischen Briefe aus brentanoischer Paraphrase sehr fett à Propos, und planfest ausfüttern — dann das Weitere, und Bestimmtere! Ich nahm mir für itzt nur die Freiheit, Ihnen einen geringen Vorgeschmack von dieser sehr possirlichen Vorrede zu geben. — Vielleicht, wenn der Herr Verfasser der Sendschreiben auch hievon Lust bekömmt, (oder Zeit, und Arbeit nicht für nützlichere, und besser erbauende Gegenstände anitzt verwendet) wird dieses neue Testament schwerlich ungerüget

durch=

durchkommen. — Aber auch vielleicht ändert etwa Herr Krapf seinen Sinn im zweiten Theile. --- Mündlich nächst das Mehrere. Ich bin mit der vorzüglichsten Hochachtung

Ihr

dienstergebenster
F. M. M. S. V. z. F. i. Bl.

12. h 29

Seal 6. § 2

X VII.90

18.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brentano, ...

Der Thurm zu Babel oder Reflexionen eines Unpartheilichen, über die neutestamentische Schriftfehde eines Herrn Landpfarrers, und Herrn Brentano, Hofkaplans von Kempten Nebst einem Anhamge an Herrn Krapf, Verfasser eines erklärten neuen Testamentes

Konstanz 1792

Polem. 2707
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10776869-2
VD18 14739089-001